

中国报导

CHINA -
REPORT

NUMBER 131-132/1999

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Agency

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Vorsitzender der Datenschutzkommission

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

Dr. Heinz **Fischer**
1. Präsident des Nationalrates, stv. Vorsitzender der SPÖ

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Institutes für China- und
Südostasienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Abgeordneter zum Nationalrat

w.HR Dr. Franz **Madl**
Geschäftsführer der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung
und Regionalplanung

Ing. Karl **Svoboda**

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates

Johann **Hatzl**
Klubobmann der SPÖ im Wiener Landtag

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Abgeordneter zum Nationalrat

Mag. Othmar **Karas**
Generalsekretär der ÖVP

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundesrat

Dr. Otto **Keimel**

Dr. Peter **Kostelka**
Klubobmann der SPÖ im NR

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Prof. Vivien **Pick**

Dr. Sepp **Rieder**
Amtsführender Stadtrat für Gesundheits- und Spitalwesen

Peter **Schieder**
Stv. Klubobmann der SPÖ im NR

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Vizekanzler und Außenminister

Adolf **Wala**
Generaldirektor der OeNB

Dr. Peter **Wittmann**
Staatssekretär im BKA

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Mag. Leopold **Gratz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister für Umwelt Jugend und Familie

Dr. Dietrich **Bukowski**
Botschafter

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Prof. Lu **Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-
Universität

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D. Abgeordneter zum Nationalrat

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Dr. Dietmar **Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft a.D.

Barbara **Frischmuth**

Elisabeth **Gehrer**
Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Anlässe

Dipl. Ing. Günter **Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv., Vorsitzender der Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Dir. Dipl. Ing. Dr. Hans **Kettl**

Josef **Klemen**

Mag. Hubert **Kreuch**
Vorstandsdirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

w.HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Rechtsbeauftragter f. besondere Ermittlungsmaßnahmen zur Bekämpfung organisierter Kriminalität

Univ. Prof. Dr. Egon **Matzner**

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski-Familienunternehmen

Ernst **Neuhauser**
Ehrenpräsident der Welser Messe

Dr. Johannes **Neumann**
Leiter des Büros der Stadt Wien in Hongkong

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizekanzler i.R.

Dr. Elisabeth **Pittermann**
Abgeordnete zum Nationalrat

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Dr. Herbert **Salcher**
Bundesminister für Finanzen a.D.

Klaus **Samlicki**
Zweigstelle Steiermark der ÖGCF

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Dr. Herbert **Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG a.D.

Mag. Joseph **Secky**
Ministerialrat im Bundeskanzleramt - Kunstsektion

Prof. Harry **Sichrovsky**
ORF

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Dkfm. Alfred **Stirnemann**
Präsident der Stiftung Pro Oriente

Dr. Hannes **Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMf.U.u.K.

Dr. Oskar **Wawra**
Bereichsdirektor, Büro f. internationale Beziehungen d. Stadt Wien

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Dr. Norbert **Wittmann**
Rechtsanwalt

RECHNUNGSPRÜFER

Alois **Hiess**
Bruno **Aigner**

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA - UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Betrieben von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft im
Zusammenwirken mit der ÖGCF

REFERENTEN

- BAUER**, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik
- CAO**, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik
- CH'EN**, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie
- DONG**, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses
- DU**, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft
- GAO**, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur
- GISSENWEHRER**, Univ. Doz. Dr. Michael: Fernöstliches Theater
- KAMINSKI**, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter
- KREISSL**, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin
- LIU**, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften
- LUKAS**, Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens
- MENG**, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen
- OPLETAL**, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien
- PICK**, Prof. Vivien (Hsü Dschi-siu): Chinesische Kulturgeschichte
- RILEY**, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater
- RINGHOFER**, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten
- RUPPERT**, Univ. Doz. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China
- SICHOVSKY**, Prof. Harry: Außenpolitik Chinas und Südasiens
- TUNG**, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur
- WEISS**, Udo: Wirtschaft Ost- und Südasiens
- WOLTE**, Bettina: Chinesische Musik
- YE**, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur
- ZETTL**, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

LIU CHANGYE

China an der Schwelle zum 21. Jahrhundert 7

HELMUT SOHMEN

Entwicklung im Fernen Osten – Ende des Asiatischen Wunders? 11

WALTRAUT URBAN

Regionale Unterschiede – Chancen und Gefahren für die chinesische Wirtschaftsentwicklung 18

NORBERT MEIENBERGER

Menschenrechte aus chinesischer Sicht 30

GERD KAMINSKI

Der Drache als reale Erscheinung in den Berichten der Shanghai Bildzeitung 43

BARBARA KREISSL

Merkmale der chinesischen Migration nach Österreich 60

LUO TILUN

Chinas Fengshui Kunst – Was ist Fengshui wirklich? 80

China an der Schwelle zum 21. Jahrhundert

Vortrag von Liu Changye, Botschafter der VR China in Österreich im BAWAG Veranstaltungszentrum Hochholzerhof

"Es sind nur noch 13 Monate, bis ein neues Jahrhundert beginnt. Ich freue mich sehr, zu diesem Zeitpunkt an dieser Veranstaltung teilnehmen und über das Thema "China an der Schwelle zum 21. Jahrhundert" sprechen zu dürfen. Erlauben Sie mir bitte, mich herzlich bei den Veranstaltern, der ÖGCF und der BAWAG, zu bedanken. Die ÖGCF, mit der ich meinen ersten persönlichen Kontakt vor mehr als 20 Jahren aufnahm, hat seit Jahren viel Arbeit für die Vertiefung der Freundschaft zwischen dem chinesischen und dem österreichischen Volk geleistet; und die BAWAG arbeitet auch intensiv daran, ihre Beziehungen zu China auszubauen. So darf ich hoffen, daß auch die heutige Veranstaltung dazu beitragen könnte, noch mehr Verständnis für meine Heimat zu gewinnen.

Vor etwa 2300 Jahren schrieb Qu Yuan, einer der größten Dichter im chinesischen Altertum, "ob der Weg gleich lang und schwierig ist, bleibt trotzdem meine Sehnsucht nach der Wahrheit unbesiegt." In diesem Geist des Suchens nach einer besseren Zukunft kämpfte das chinesische Volk viele Jahrhunderte hindurch mutig und beharrlich für das Auferstehen und Aufblühen Chinas. Das gilt auch für das 20. Jahrhundert. Als die erste Seite der Geschichte dieses Jahrhunderts aufgeschlagen wurde, wurde im Jahre 1900 unsere Hauptstadt Beijing von den Verbündeten Streitkräften der acht Mächte okkupiert. Da war die chinesische Nation großer Demütigung ausgesetzt und unser Vaterland befand sich am Rande des Abgrunds. Fast 100 Jahre sind nun vergangen. Wenn man in nächster Zukunft das Jahr 2000 schreibt, so wird sich diese Jahrhundertwende als eine solche auszeichnen, in der wir Chinesen als Herr des eigenen Landes in einem bescheidenen

Wohlstand leben können und China Blühen und Gedeihen entgegengeht.

In diesem Jahrhundert beispiellosen Wandels hat China drei gewaltige historische Umwandlungen erlebt.

Anfang dieses Jahrhunderts wurde die jahrtausendealte Monarchie durch die Revolution von 1911 gestürzt, die von Dr. Sun Yat-sen geführt wurde; eine Republik wurde gegründet. Das war die erste historische Umwandlung.

Die Revolution von 1911 erwarb sich zwar große historische Verdienste, konnte aber China nicht aus dem halbfeudalen und halbkolonialen Zustand befreien. Erst mit der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas im Jahre 1921 schlug das chinesische Volk tatsächlich den Weg zur Befreiung ein. Nach hartem, langjährigem Kampf gegen Unterdrücker im eigenen Lande und Aggressoren vom Ausland wurde die Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 gegründet. Mao Zedong verkündete im symbolischen Sinne, daß das chinesische Volk damit aufgestanden war. Mit der Gründung der Volksmacht wurde die allererste Basis für die später erreichten Fortschritte und Entwicklungen im neuen China geschaffen. Das war die zweite historische Umwandlung.

Aber der Weg des Vormarsches ist auf keinen Fall ein Weg ohne Schwierigkeiten und Rückschläge. Es ist eine völlig neue Aufgabe und ein komplizierter Prozeß, den Sozialismus in einem großen, fernöstlichen Agrarland wie China aufzubauen, ein Prozeß, in dem wir große Erfolge erzielt, aber auch schwere Rückschläge, einschließlich der infolge der "Kulturrevolution" erlitten haben. Mit großem Ernst wurden positive wie negative Erfahrungen ausgewertet und Fehler korrigiert. Ein neuer Weg für den Aufbau des Sozialismus chinesischer Prägung ist gebahnt worden. Heute setzt sich China mit konzentrierten Kräften für die sozialistische Modernisierung ein. Angeleitet von der Theorie von Deng Xiaoping, dem Chefarchitekten der Reform- und Öffnungspolitik, erlebt China nun die dritte historische Umwandlung. Zur Jahrhundertwende geht das chinesische Volk, eng um das Führungskollektiv mit Jiang Zemin an der Spitze vereinigt, voller Selbstvertrauen

dem neuen Jahrhundert entgegen.

Es war ein rein zeitlicher Zufall, daß ich Ende 1976, direkt nach der Zerschlagung der "Viererbände", die Gelegenheit hatte, eine ÖGCF-Delegation in China zu betreuen. Zu dieser Zeit war das chinesische Volk auf der einen Seite sehr glücklich über die Zerschlagung der "Viererbände", auf der anderen Seite aber schwebte hinsichtlich der Entwicklungsrichtung Chinas nach der sogenannten Kulturrevolution noch vieles in der Luft. Erst zwei Jahre danach wurde in China entschieden, die Reform- und Öffnungspolitik durchzuführen. 20 Jahre sind vergangen. Mit Stolz können wir feststellen, daß die Reform- und Öffnungspolitik nicht nur unsere unumkehrbare Staatspolitik, sondern auch eine feste Überzeugung unserer Bürger geworden ist. Dank dieser gelungenen Politik haben wir bemerkenswerte Fortschritte und Erfolge erzielt.

1. Seit der Durchführung der Reform und Öffnungspolitik wurden in China die Produktivkräfte in hohem Maße befreit und entwickelt. Mit der beschleunigten Entwicklung der Volkswirtschaft wurde das umfassende nationale Potential Chinas beträchtlich verstärkt. In den letzten 20 Jahren stieg das Bruttoinlandsprodukt Chinas von 362,4 Milliarden Yuan im Jahre 1978 auf 7477,2 Milliarden Yuan (etwa 902 Milliarden USD) im Jahre 1997, was den 7. Platz der Weltrangliste bedeutet. Nach vergleichbaren Preisen berechnet, erreichte die Wirtschaftswachstumsrate im Jahresdurchschnitt 9,8%, d.h. 6,5 Prozentpunkte höher als der Weltdurchschnitt.

2. Im Verlauf der Reform und Öffnung wurden in China die ersten Schritte bei der Gestaltung des sozialistischen Marktwirtschaftssystems gemacht. Der Markt für Warenverkehr, Kapital und Arbeit wurde entwickelt, sodaß die Steuerung der Wirtschaft durch den Markt erheblich verstärkt ist. Was die Struktur der Eigentumsformen anbelangt, so wurde bei der Aufrechterhaltung der dominierenden Position des Gemeineigentums die Entwicklung verschiedener Eigentumsformen gefördert. Zur gleichen Zeit wurde die Reform der staatseigenen Betriebe tatkräftig

vorangetrieben.

3. Eine mehrschichtige Konstellation der Öffnung nach außen ist herausgebildet. Die Außenwirtschaft wurde mit Erfolg erweitert. Hier sind einige Daten über den Außenhandel. Import- und Exportvolumen: 1978 20,64 Mrd. USD; 1997 325 Mrd. USD; Anteil am BIP: 1978 9,8%; 1997 36,1%; Position auf der Weltrangliste: 1978 Platz 32; 1997 Platz 10. Unsere Devisenreserven, die Ende 1997 139,9 Milliarden USD betragen, sind u.a. auch ein folgerichtiges Ergebnis dieser Entwicklung. Ein anderes Beispiel: Der Gesamtbetrag des tatsächlichen benutzten ausländischen Kapitals erreichte bis Ende 1997 348,35 Milliarden USD und China war so fünf Jahre nacheinander hinsichtlich der Kapitaleinführung die Nr.2 in der Welt.

4. Die 20 Jahre der Reform und Öffnung waren zwei Jahrzehnte, in denen uns Chinesen die meisten praktischen Vorteile zuteil wurden und sich der Lebensstandard des chinesischen Volkes am schnellsten erhöhte. Das chinesische Volk als ganzes hat keine Sorge mehr um sein tägliches Brot. Der Warenmangel, der die Chinesen lange Zeit bedrängt hatte, ist im wesentlichen überwunden. Die Lebensbedingungen der Bevölkerung verbesserten sich spürbar. Zur gleichen Zeit wurden erfreuliche Erfolge in Bereichen wie Wissenschaft und Technik, Bildung, Kultur und Gesundheitswesen erzielt. Einem Index unseres Nationalen Statistikamtes zufolge, der den "bescheidenen Wohlstand" mit 100 Punkten bewertet, hat das Leben der Bevölkerung in den Städten bereits 90 Punkte erreicht, und das der Landbevölkerung 81,5 Punkte.

5. Bei der Entfaltung der sozialistischen Demokratie und beim Aufbau der sozialistischen Rechtsordnung wurden wesentliche Fortschritte gemacht. Hierbei möchte ich darauf hinweisen, daß die Behauptung, China führe nur die Reform des Wirtschaftssystems durch, den Tatsachen zuwiderläuft. Seit Anbeginn der Reform haben wir uns das Ziel gesetzt, die wirtschaftliche und die politische Reform gleichzeitig durchzuführen. Mit jedem Schritt der Reform des Wirtschaftssystems sind wir uns der Notwendigkeit der politischen Reform bewußter. Wir haben große Anstrengungen bei der Entfaltung der sozialistischen Demokratie,

der Verbesserung des Rechtssystems, und des demokratischen Kontrollsystems unternommen und beträchtliche Erfolge erzielt, was auch internationale Anerkennung gefunden hat.

Die Menschheit steht an der Schwelle zu einem neuen Jahrhundert und Jahrtausend. Wir wissen, daß wir zwar viele günstige Chancen haben, aber auch großen Herausforderungen gegenüberstehen. China ist nach wie vor ein Entwicklungsland, befindet sich immer noch im Anfangsstadium des Sozialismus und ist hinsichtlich des Entwicklungsniveaus weit hinter den Industriestaaten zurück. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung und dem gesellschaftlichen Leben gibt es auch noch einige Probleme. Wir müssen uns weiterhin richtig anstrengen, sind aber auch voller Zuversicht, um die bestehenden Probleme zu bewältigen.

Zur Jahrhundertwende stellen Frieden und Entwicklung zwei Hauptthemen unserer Zeit dar. Die Tendenzen der politischen Multipolarisierung sowie der ökonomischen Globalisierung und Regionalisierung nehmen zu. Viele Länder sind dabei, materielle und geistige Vorbereitungen zu treffen, um sich für den Wettbewerb im neuen Jahrhundert stark zu machen. China bildet auch keine Ausnahme. Erlauben Sie mir nun bitte, Sie über einige grundsätzliche die Zukunftspläne Chinas betreffende Punkte zu informieren.

Zunächst über die Entwicklungsziele Chinas: Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts soll sich das Bruttosozialprodukt gegenüber dem Jahr 2000 verdoppeln, was sicherlich unserer Bevölkerung eine weitere Verbesserung der Lebensverhältnisse in bescheidenem Wohlstand ermöglichen wird; ein relativ vollständiges sozialistisches Marktwirtschaftssystem soll bis dahin entstehen. Nach weiteren Anstrengungen soll dann bis Mitte des nächsten Jahrhunderts das Modernisierungsprogramm im wesentlichen verwirklicht sein. Wenn die Volksrepublik ihren 100. Geburtstag feiert, soll sich China bereits zu einem blühenden, starken, demokratischen und zivilisierten sozialistischen Staat entwickelt haben.

Um diese Ziele zu erreichen, wird China an den Richtlinien der Etablierung des sozialistischen Marktwirtschaftssystems festhalten und danach streben, neue Durchbrüche in der Reform zu erzielen. Wir werden an dem Wirtschaftssystem festhalten, in dem die dominierende Position des Gemeineigentums aufrechterhalten bleibt, sich aber verschiedene Eigentumsformen gleichzeitig entwickeln. Alle Managementmethoden und Organisationsformen, die den Gesetzmäßigkeiten einer vergesellschaftlichten Produktion entsprechen, sollen kühn genutzt werden, um die Produktivkräfte weiter zu befreien und zu entwickeln. Nach den Erfordernissen der Etablierung eines modernen Betriebssystems muß die Reform der staatseigenen Betriebe intensiv vorangetrieben werden. Die Reformen in den Bereichen Industrie und Landwirtschaft, aber auch auf den Gebieten Finanz-, Steuern- und Bankwesen, Außenhandel, Investitionen, Sozialversicherung usw. sollen weiter vertieft werden. Wir werden die Wirtschaftsstruktur weiter regulieren und optimieren und die Strategie "Aufbau des Landes mittels Wissenschaft und Bildung", sowie die Strategie der nachhaltigen Entwicklung unbeirrt befolgen. Die allseitige Öffnung soll auf einem höheren Niveau vervollkommen werden, um eine öffnungsorientierte Wirtschaft Chinas zu entwickeln. Auf der Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung wird ein gemeinsamer Wohlstand für unser Volk Schritt für Schritt erreicht werden.

China wird die Reform der politischen Struktur weiter vorantreiben. Wir werden an unseren fundamentalen politischen Systemen festhalten und sie vervollkommen, die sozialistische Demokratie chinesischer Prägung entwickeln und China zu einem sozialistischen Rechtsstaat aufbauen. Auf dieser Grundlage werden dem Volk seine gesetzlich verankerten Rechte und Freiheiten noch besser garantiert. Es sei erwähnt, daß China schon an 17 internationalen Konventionen über Menschenrechte teilgenommen hat. Neben "der Internationalen Konvention über ökonomische, gesellschaftliche und kulturelle Rechte" wurde vor kurzem auch "die Internationale Konvention über bürgerliche und politische Rechte" von China unterzeichnet. Wir sind bereit durch Dialog den Austausch und die Zusammenarbeit

mit anderen Ländern auf diesem Gebiet zu intensivieren und gemeinsame Anstrengungen für die Förderung der Menschenrechte der Welt zu unternehmen.

1999 wird Macao zum Mutterland zurückkehren, was ein weiteres großes Ereignis für die chinesische Nation nach der Rückkehr Hongkongs und ein weiterer großer Erfolg des Konzepts "Ein Land, zwei Systeme" sein wird. Entsprechend den Grundsätzen "Friedliche Wiedervereinigung" und "Ein Land, zwei Systeme" behandeln wir die Beziehungen beiderseits der Taiwanstraße. China ist entschlossen, eine Lösung der Taiwan-Frage im Rahmen des "Ein-China-Prinzips" zu finden und so die friedliche Wiedervereinigung des Mutterlandes zu verwirklichen.

Auch im neuen Jahrhundert wird China unerschütterlich an Deng Xiaopings diplomatischen Ideen festhalten und nach wie vor eine unabhängige Außenpolitik des Friedens befolgen, die drei Hauptpfeiler hat. Erster Hauptpfeiler: China stellt in seiner Außenpolitik die Unabhängigkeit und Selbständigkeit an erste Stelle. Wir werden nie durch Preisgabe unserer Souveränität Beziehungen mit anderen Ländern entwickeln, gleichzeitig aber respektieren wir ebenso die Souveränität anderer Staaten und unterstützen deren Souveränität. Die Erhaltung des Weltfriedens ist der 2. Hauptpfeiler. Unser Standpunkt: In den zwischenstaatlichen Beziehungen soll man sich über die Unterschiede im Gesellschaftssystem und der Ideologie hinweg gegenseitig respektieren und friedlich koexistieren. Bei Konflikten und Meinungsverschiedenheiten sind Konfrontation und Gewalt nicht am Platze, sondern Dialog und friedliche Lösung. Der 3. Hauptpfeiler heißt gemeinsame Entwicklung. Ein China, das die Öffnung zu seiner Staatspolitik gemacht hat, ist bereit, noch tatkräftiger seine Handelsbeziehungen mit verschiedenen Ländern auszubauen und den wissenschaftlich-technischen Austausch mit dem Ausland zu erweitern, um eine gemeinsame Entwicklung zu erreichen. Diese Prinzipien und Überlegungen gelten selbstverständlich auch für unsere Beziehungen zur EU und zu Österreich. Ich

bin fest davon überzeugt, daß auch diese Beziehungen im neuen Jahrhundert eine weitere, noch größere Entwicklung erfahren werden.

Die hundert Jahre von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts waren eine Periode, in der das chinesische Volk durch unerschütterlichen Kampf die Unabhängigkeit und Befreiung der Nation verwirklichte. Die hundert Jahre von der Mitte dieses Jahrhunderts bis zu der Mitte des nächsten Jahrhunderts sind eine Periode, in der das chinesische Volk seit der Gründung des neuen Chinas ein blühendes und mächtiges China aufbaut. Richten wir unseren Blick in die Zukunft, dann sind wir ganz optimistisch. Gleichzeitig möchte ich mit Nachdruck unterstreichen, daß sich die Entwicklung Chinas nicht von der Entwicklung der Welt trennen läßt und eine gedeihende Welt auch ein sich stabil entwickelndes China braucht. China ist bereit, zusammen mit allen Ländern und Völkern der Welt für ein hoffnungsvolles 21. Jahrhundert zu arbeiten. Bemühen wir uns gemeinsam um eine bessere Zukunft der Menschheit."

(Text gekürzt)

Entwicklung im Fernen Osten - Ende des Asiatischen Wunders?

Dr. Helmut Sohmen

Vorsitzender, World-Wide Shipping Agency Ltd, Hong Kong und Vorsitzender, Pacific Basin Economic Council (PBEC), Honolulu

Vortrag Österreichischer Gewerbeverein, Palais Eschenbach Wien, 6. Oktober 1998.

Von der Asienkrise gibt es viel zu erzählen und die Entscheidung, wo anzufangen, ist nicht einfach. Die Krise kam ziemlich unerwartet und breitete sich sehr schnell aus. Ihre Dauer läßt sich nicht abschätzen. Über die Auswirkungen der Krise auf die wirtschaftliche Entwicklung in anderen Regionen der Welt wird noch eifrig debattiert, genauso wie über die Zweckmäßigkeit der Aktionen des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der einzelnen Regierungen.

Die International Labour Organisation schätzt, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Welt heuer auf 150 Millionen anwachsen wird: 10 Millionen mehr Arbeitslose allein seit dem Beginn der Krise in Asien. Die OECD Staaten erwarten heuer ein nur 2%iges Wachstum, gegenüber 3.3% im April 1998.

Vielleicht sollte ich einführend erwähnen, daß die Wachstumsraten für viele Länder Ostasiens für heuer sehr schlecht aussehen: minus 15% für Indonesien, minus 7% für Thailand, minus 6% für Südkorea, minus 4% für Hongkong, minus 1% in Japan, sowie negative Zahlen wahrscheinlich auch in Singapur und Malaysia. Nur die Volksrepublik China, Taiwan, und die Philippinen erwarten noch positives Wachstum. Aber es ist eine sehr fluide Szene und die Zahlen könnten sich noch verschlechtern.

Von den Aktienmärkten in der ostasiatischen Region brauche ich wahrscheinlich nicht berichten, denn die Kurs-Abstürze der letzten 15 Monate sind weltbekannt. Die dramatischen Abwertungen einiger Währungen, bis auf 70% ihrer Werte vor der

Krise, sind ebenfalls nicht unbekannt.

Eines ist sicher: die gegenwärtige Krise hat dem Ruf des "asiatischen Wunders" sehr zugesetzt. Der Glaube an ein neues Modell des Wachstums, welches sich auf die sogenannten "asiatischen Werte" von Arbeitsmoral, Frugalität, Loyalität, Sparfreude und Familiensinn stützt, ist ziemlich angeschlagen. Diese Werte werden heute vielerorts als das Feigenblatt diktatorisch veranlagter Politiker in Asien beschrieben, die mit dem Hinweis auf die großen wirtschaftlichen Erfolge der jüngsten Vergangenheit die Notwendigkeit weiterer demokratischer Entwicklung in ihren Ländern bestreiten wollten. Die Wahrheit liegt, wie immer bei solchen Debatten, irgendwo in der Mitte.

Zum Zweiten ist klar, daß die asiatische Krise nicht nur eine Währungs- und Kreditkrise ist, sondern eine Öffnungs- oder Anpassungskrise: die Anpassung an durch den Globalisierungsprozeß bedingte neue Anforderungen an die einzelnen Wirtschaften. Der Trend geht heute hin zu größerer Transparenz und weniger Freunderlwirtschaft, zu geringerer staatlicher Einmischung in das Wirtschaftsgeschehen, zur Stärkung der Finanzinstitute und zur strengeren Aufsicht der Akteure auf den einheimischen Finanzmärkten.

Nach dem Import von Kapital und modernen Technologien ist augenscheinlich geworden, daß Ostasien jetzt auch mehr an westlichen Marktinstitutionen einführen muß als manche Länder es bisher für notwendig hielten.

Die dritte Schlußfolgerung ist, daß man bei der Untersuchung des Geschehens in Ostasien nicht generalisieren darf. Die Gründe für die Krise in Thailand waren andere als in Indonesien, und die Probleme in Malaysia sind anderen Ursprungs als in Südkorea oder in Hongkong.

Die Lösungsansätze können dementsprechend nicht dem gleichen Schema folgen, wie das die Verantwortlichen im IWF zuerst glaubten. Die heutige Krise weist Unterschiede zu früheren Krisen in anderen Teilen der Welt auf: vor allem in Lateinamerika, wo hohe Defizite in den Staatshaushalten, hohe Inflationsraten und

Kapitalflucht die Regel waren, und Austeritätspolitik das entsprechende Antidot. Im Gegensatz dazu verfolgten die Wirtschaften in Ostasien zum Großteil liberale Handelspolitik, hatten gesunde Zahlungsbilanzen und übten fiskale Disziplin. Das Problem in Südostasien war vorwiegend die Überschuldung der privaten Haushalte und die kurzfristige Natur der Kredite, sowie Fehler in der Devisenpolitik der einzelnen Länder und in vielen Fällen mangelnde Bankenaufsicht und schlechte Buchhaltung.

Eine vierte Feststellung ist noch etwas umstritten: nämlich die Behauptung, daß die Krise in den Entwicklungsländern - mit ihren negativen Auswirkungen auf die Industriestaaten - zwar nicht das Ende des Globalisierungsprozesses bedeutet, aber immerhin das Ende einer Ära.

Wie der bekannte amerikanische Handelsprofessor an der Harvard Universität Jeffrey Sachs es sieht, so führte der unerwartet friedliche Zusammenbruch des kommunistischen Systems am Beginn dieses Jahrzehnts und der erfolgreiche Abschluß der Uruguay-Runde zunächst zur Annahme, daß die Vereinigten Staaten - unterstützt durch Japan - globale Sicherheit, regionale Stabilität, und das multilaterale Handelssystem garantieren könnten, und damit den reibungslosen Übergang in eine globale kapitalistische Welt. Zur gleichen Zeit sollte der IWF die technischen Voraussetzungen schaffen, um die Entwicklungsregionen Südostasien, Lateinamerika, Rußland, und Afrika unterstützend in die Weltwirtschaft einzubinden.

Es ist augenscheinlich nicht gelungen, diese Vision einer gemeinsamen Prosperität ("shared prosperity") zu verwirklichen. Zum Teil weil Japan schon seit Jahren nicht in der Lage ist, Herr seiner eigenen Schwierigkeiten zu werden; zum anderen weil der IWF offensichtlich überfordert war, den neuen Anforderungen entsprechend nachzukommen. Außerdem stellten sich den Entwicklungsländern zusätzliche Hindernisse in den Weg: fallende Rohstoffpreise, wachsende Schulden, nachhinkende technologische Entwicklungen, zum Teil

mangelnde Ausbildung des Humankapitals, größere Einkommensungleichheiten, und die destabilisierende Wirkung des mobilen internationalen Kapitals.

Mit anderen Worten: im Anblick der Geschehnisse vor allem in den letzten 16 Monaten, muß man sich auf globaler Ebene etwas Neues einfallen lassen. Dies setzt vor allem mehr politische Zusammenarbeit zwischen der G7-Gruppe und den Entwicklungsländern voraus.

Nicht nur im Zuge der Ereignisse der letzten Wochen - wie in Malaysia, Hongkong oder Rußland - werden die Rufe nach einer intensiven Analyse und Umstrukturierung des internationalen Finanzsystems (oder wie es im Englischen genannt wird, der Suche nach einer "new international financial architecture") immer lauter. Ziel ist hauptsächlich die Schaffung einer besseren Kontrolle über die massiven internationalen Kapitalströme.

Allerdings, solange politische und wirtschaftliche Entscheidungen auf einem System der Souveränität von Nationalstaaten basieren, wird dies nicht leicht zu erstellen sein. Ich stehe diesen Versuchen eher skeptisch gegenüber, da die einzelnen nationalen Interessen nicht einfach auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind und rein innerstaatliche Maßnahmen nicht ausreichen.

Es hilft in diesem Zusammenhang auch nicht, wenn der sogenannte "Moral Hazard" ständig zunimmt, weil die aggressiven spekulativen Aktivitäten bestimmter Markt-Partizipanten (wie solche der berüchtigten und eigentlich etwas falsch benannten "Hedge Funds" à la Long-Term Capital Management) durch finanzielle Sicherheitsnetze am Ende vor dem Kollaps bewahrt werden. Man sollte hier wesentlich konsequenter sein: wenn Investment-Fonds jährliche Renditen von 40% produzieren, dann sollte das ein Zeichen dafür sein, daß die Risiken auch entsprechend hoch sind, daher sowohl bei Anlegern wie bei Gläubigern extreme Vorsicht geboten ist. Ich behaupte immer, die Welt wäre vielleicht glücklicher, ohne die vielen Derivativ-Instrumente auf den Finanzmärkten und die Atomphysiker und Mathematiker in den Investment-Banken!

Die Globalisierung der Wirtschaft hat auch auf politischer Ebene Konsequenzen, die allerdings noch nicht völlig durchdacht oder akzeptiert sind. Demokratische Entwicklungen sollten selbstverständlich überall gefördert werden, denn innenpolitische Stabilität und Kontinuität werden dadurch besser gewährleistet und das rechtsstaatliche Denken gestärkt.

Und es wird in einer solchen Umgebung leichter sein, die jetzt als wesentliche Ursachen für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten angeprangerten systemischen und institutionellen Schwächen auszumerzen. Dazu gehören Korruption und Nepotismus, ebenso wie unzureichende und unfaire legislative oder judizielle Verfahren, oder fehlende Rechtsinstitutionen überhaupt, beispielsweise solche zum Gläubigerschutz oder zum aktiven Schutz des intellektuellen Eigentums.

Änderungen im System können allerdings nicht über Nacht durchgeführt werden, wie vor allem unsere amerikanischen Freunde in ihrem permanenten Optimismus annehmen. Sozial und kulturell geprägte Verhaltensnormen und deren Änderung bedürfen in traditionellen Gesellschaften viel Überredungskunst und viel Geduld. Auch Japan, einem Land mit entwickelter Demokratie fällt es zum Beispiel noch sehr schwer, entscheidende politische und wirtschaftliche Reformen im amerikanischen Stil des "Fast Track" zu bewältigen, gleichgültig wie urgent sie sein mögen. Tatsache ist, daß diese Umstellungsprozesse in vielen asiatischen Staaten noch langsamer vorangehen je mehr externer politischer Druck angewandt wird.

Auch der IWF sollte sich dieser Tatsache bewußt bleiben. Die seit Juli 1997 vom IWF für die südostasiatischen Regierungen erzwungene Ausrichtung auf Austeritätspolitik, mit stabilen Währungsparitäten und resultierenden hohen Zinsraten, hat für die meisten der betroffenen Länder mehr Schmerzen als Nutzen gebracht.

Mangelndes Arbeitskapital durch unzureichende Kreditgewährung der angeschla-

genen Banken macht es - trotz massiver Abwertung der Währungen in diesen Wirtschaften - auch Exporteuren mit an und für sich attraktiven Produkten in vielen Fällen unmöglich, den wettbewerblichen Preisvorteil voll auszuschöpfen. Das ist ein wesentlicher Grund dafür, warum die Währungsabwertungen nicht unmittelbar den erhofften Exportschub brachten und warum das Zinsniveau weiterhin hoch blieb. Die hohen Zinsen brachten im Zuge ein Schrumpfen der Nachfrage unter den sowieso schon verunsicherten Konsumenten. Die deflationäre Spirale drehte sich eine Runde weiter nach unten, und die Zahl der Unternehmensbankrotte bleibt im Anstieg.

Der Aufbau exzessiver Kapazität in Ostasien in vielen industriellen Bereichen (wie Stahl, Automobilbau, Elektronik, Schiffbau) und in den Immobilienmärkten innerhalb der betroffenen Länder, wurde in den letzten Jahren durch billige US-Dollar-Kredite oder gezielte staatliche Subventionen vorangetrieben und haben sich nun als ein weiterer Grund für die wirtschaftliche Misere entpuppt. Die notwendige Einschränkung in der Produktion bewirkt nun allerdings zunehmende Arbeitslosigkeit und soziale Spannungen und reduziert das Vertrauen in die Zukunft.

Die politischen Führungen kommen in Folge immer mehr unter Druck. Mit Ausnahme von China und Malaysia scheinen allerdings wenige Politiker in Ostasien in der Lage zu sein, individuell oder kollektiv Führungsansprüche geltend zu machen. Auch regionale Organisationen wie APEC (Asia Pacific Economic Cooperation), haben bisher noch keine neuen Lösungsvorschläge auf den Tisch gelegt. Die Regierungschefs in APEC treffen sich Mitte November in Kuala Lumpur zu ihrer jährlichen Gipfelsitzung, und etwaige Beschlüsse werden mit großem Interesse erwartet. Ich fürchte nur, daß es dabei auch heuer wieder zu ähnlichen Enttäuschungen kommen wird wie im Vorjahr in Vancouver.

Malaysia hat sich vor einigen Wochen entschlossen extensive Kapitalkontrollen einzuführen, um seine Währung abzukapseln und das Zinsniveau zu senken. Dieser Entschluß, von dem oft publizierten MIT-Nationalökonom Paul Krugman unter den

gegebenen Umständen als theoretisch einzige Alternative applaudiert, hat viele Beobachter überrascht. Obwohl man diese Maßnahme als Chemotherapie bezeichnen muß, so war die Entscheidung gerechtfertigt und scheint zumindest kurzfristig die erwarteten Resultate zu bringen. Wichtig ist, daß man dabei die nötigen substantiellen Reformen nicht unter den Teppich kehrt und baldmöglichst den Weg zurück zu einem offenen Regime findet.

In Hongkong intervenierte die Regierung Ende August massiv an der Börse, um einer koordinierten internationalen Spekulation entgegenzuwirken, die Druck auf die hongkonger Währung ausüben wollte und gleichzeitig durch ein "Shortselling" am Aktienmarkt zusätzliche Gewinne anstrebte.

Viele US Dollar-Milliarden der hongkonger Devisenreserven wurden eingesetzt, um diesen Angriff abzuwehren. Es gab schwere Kritik an diesem Eingriff, vor allem wegen des langfristigen Schadens für die Reputation Hongkongs als offener und freier Markt. Man machte geltend, daß rechtzeitig getroffene administrative Maßnahmen ähnliche Attacken hätten im Zaum halten können. Für die Regierung war die Intervention kein leichtes Unterfangen. Es gibt aber wenig Zweifel darüber, daß eine Aufgabe der fixen Bindung des HK Dollars an den US Dollar (durch das schon im Jahre 1983 eingeführte System eines "Currency Board") im gegenwärtigen Zeitpunkt für Hongkong nicht die beste Lösung ist.

Man spricht jetzt oft davon, daß die Volksrepublik China mit ihrem Festhalten am Wert des Renmimbi die große Insel der Ruhe in der turbulenten See Ostasiens sei. Die Regierung in Peking hat wiederholt beteuert, daß sie eine Abwertung der chinesischen Währung derzeit nicht in Betracht zieht. Chinas Währung ist noch nicht konvertibel und erlaubt dadurch eine straffe Kontrolle. Trotz der Abschwächung im Wirtschaftswachstum in China in jüngster Zeit (auf etwas mehr als 7% des Bruttosozialprodukts) meinen die meisten Finanzexperten doch, daß das Land imstande sei, eine Abwertung zu vermeiden.

Der neue Ministerpräsident Zhu Rongji ist als sehr fähiger und reformfreudiger Mann bekannt. Die Regierung hat angekündigt, daß sie größere Mittel für den Aufbau der Infrastruktur freigeben wird, um den deflationären Tendenzen im Lande entgegen zu treten. In diesem Sinne könnte man die verheerenden Hochwasser in China im Sommer auch als Anlaß für zusätzliche notwendige Staatsausgaben sehen, damit die Stimulierungspolitik der Regierung unterstützend.

China hat einen großen Binnenmarkt und Exporte gehen mit nur etwa 20% des Bruttosozialproduktes zu Buch. China hat eine stabile Zahlungsbilanz und Devisenreserven von ungefähr US\$ 140 Milliarden. Dazu kommen etwa weitere US\$ 80 Milliarden, die bisher nicht ganz vorschriftsmäßig von chinesischen Unternehmen und Individuen im Ausland gehortet wurden. Unter Androhung strafrechtlicher Verfolgung gab die chinesische Regierung diesen Parteien letzte Woche eine Frist zur Repatriierung der Devisen.

Profitspannen können in China noch durch Kostenersparnisse (etwa durch Umlagerung von Produktion aus den Küstengebieten in das billigere Landesinnere) oder durch ansteigende Produktivität mittelfristig gehalten und so die durch die Abwertungen der Nachbarländer entstandenen Konkurrenz Nachteile zum Teil aufgefangen werden. Eine Abwertung in China brächte wahrscheinlich Nachteile durch eine über die Importseite verursachte Inflationsgefahr, und würde ziemlich sicher zu einer neuerlichen Runde an Abwertungen in den angrenzenden Nationen führen. Das Endresultat wäre eine Zunahme der politischen und wirtschaftlichen Spannungen ohne eine wesentliche Änderung in der wettbewerblichen Position.

Man ist sich in Peking auch seiner Verantwortung gegenüber Hongkong als einem wichtigen Finanzplatz in Ostasien bewußt. Es gibt zwar keine plausiblen ökonomischen Argumente, daß ein Abwertung der chinesischen Währung unbedingt eine Abwertung des HK Dollar mit sich bringen muß. Allerdings wäre das psychologische Moment hier ausschlaggebend und eine gewisse Panikreaktion in Hongkong selbst nicht

auszuschließen. Wie gesagt ist eine solche Entwicklung in Abwesenheit neuer exogener Schocks nicht allzu wahrscheinlich. Langfristige Garantien kann man aber in solchen Sachen natürlich keine geben.

Es bleibt das Problem Japan. Japan, die zweitgrößte Wirtschaft der Welt, ist schon seit acht Jahren im Abstieg. Das Platzen der Immobilien-Blase der späten Achtziger Jahre wurde noch immer nicht verdaut. Das Finanzsystem mit einer geschätzten Zahl von rund tausend Milliarden US Dollar an schlechten Krediten ist noch immer unter schwerem Druck. Am Montag voriger Woche gab es die bisher größte Pleite einer japanischen Firma, als Japan Leasing Corporation mit Schulden von US\$ 16 Milliarden den Konkurs anmeldete. Japan hat aber immerhin mit der politischen Aktion der Rettung der Long Term Credit Bank letzte Woche auch ein positives Signal gegeben. Vom japanischen Finanzminister wird auch erwartet, daß er beim heurigen Weltbank/IWF-Treffen in Washington ein japanisches Programm zur Unterstützung der südostasiatischen Länder präsentiert. Das wäre ein gutes Zeichen.

Eine gewisse Lethargie, kulturelle Hemmungen, Konsensnotwendigkeit bei allen wichtigen Entscheidungen, aber auch das weiterhin bestehende allgemeine Wohlbefinden der japanischen Bevölkerung sind daran schuld, daß die japanische Regierung es bisher nicht nötig fand, die Ursachen der Krise zu neutralisieren. Die Arbeitslosigkeit hat zwar zugenommen, aber noch nicht dramatisch genug.

Verschiedene Ansätze zur Wachstumsbelebung kommen in Japan meist zu spät oder in zu kleinen Dosen. Beträchtliche staatliche Mittel (immerhin auf eine Gesamtsumme von US\$ 600 Milliarden geschätzt) wurden bisher für oft wenig produktive lokale Infrastrukturprojekte ausgegeben. Ein schwacher Yen sollte dem Aufschwung helfen, aber wie in China sind auch in Japan Exporterfolge für das gesamte Wirtschaftswachstum nicht ausschlaggebend. Die Verbraucher halten mit ihrem Konsum zurück und trotz der niedrigen

Zinsraten spart die Bevölkerung nach wie vor. Es ist eben nicht so einfach den Leuten einzureden, daß eine immer gepriesene Tugend wie die hohe Sparneigung plötzlich eine Schande sein soll. Auch trotz niedriger Zinsen bleibt die Kreditnachfrage bescheiden.

Mit seinen eigenen Problemen befaßt, fand es Japan in den letzten zwei Jahren schwer, als Dynamo für die übrige Region zu fungieren. Japanische Investitionen in Südostasien gehen zurück. Japanische Importe australasiatischer Produkte (auch Rohmaterialien) sind als Folge der Rezession ebenso rückläufig. Japanische Touristen bleiben zunehmend zu Hause und verursachen Verluste in der Touristik und im Einzelhandel: von Hawaii bis Neuseeland, und von Hongkong bis Indonesien. Mit Japan ausgeschaltet, verbleiben als Abnehmer für ostasiatische Exporte im Augenblick nur die Vereinigten Staaten und Europa und die stille Hoffnung, daß diese Märkte trotz zunehmender Handelsdefizite noch lange offen bleiben werden. Zum Glück war die nordamerikanische Konjunktur bis vor kurzer Zeit besonders stark. Und die europäischen Wirtschaften sind insgesamt ebenfalls noch im Aufschwung.

Auch in der Seeschifffahrt spüren wir sehr wohl den ungünstigen Wind aus der Asien-Krise. Der Energieverbrauch in den betroffenen Ländern geht zurück und wirkt sich auf Rohölimporte und die Tanker-Raten aus. Die Frachtraten für Bulk Carriers (Massengutschiffe für Trockenladungen) sind schon seit einiger Zeit am Boden. Die Linienschifffahrt leidet unter der "Einbahnschiene": volle Ladungen aus Ostasien und leere Container zurück nach Asien.

Nebenbei bewirkt der starke Wettbewerb zwischen den Werften einen Druck auf die Neubaupreise für Schiffe und führt zur Verlockung für viele Reeder, neue Tonnage in Auftrag zu geben. Die Bedeutung der asiatischen Krise für die Schifffahrt liegt vor allem darin, daß die Region schon seit einigen Jahren eine sehr zentrale Bedeutung für den Weltseeverkehr gewonnen hatte, und der jetzige Rückgang im Frachtaufkommen sich daher besonders negativ auswirkt.

Ich selbst glaube nicht, daß wir innerhalb der nächsten zwei Jahre mit einem Aufschwung in

allen wichtigen Sektoren der Seeschifffahrt rechnen können und daher ein Teil der Weltflotte zeitweilig wieder aus der Fahrt genommen werden muß. Das Abwracken alter Schiffe geht nur zögernd voran und bietet daher geringe Aussicht auf ein frühzeitiges Ende des Ungleichgewichts zwischen Angebot und Nachfrage an Tonnage.

Diese Folgen der Asienkrise auf meine eigene Branche seien nur als Beispiel erwähnt. Die Krise erfaßt mehr oder weniger alle beruflichen und geschäftlichen Bereiche. Sie führt zur Unsicherheit und Verängstigung, und zum Vertrauensverlust in die Fähigkeit von Politikern, notwendige Reformen schnell genug durchzuführen. Das politische Umfeld verschlechtert sich, wie man gerade an den Beispielen Indonesien und Malaysia feststellen kann. Protektionistische Ansichten bekommen neuen Auftrieb, und Regierungseingriffe in das wirtschaftliche Geschehen werden wieder Mode. Kontraktbrüche und Pleiten nehmen zu, und Gewerkschaften werden zusehends militanter.

Bei Umfragen in Europa über die erwarteten Auswirkungen der Asienkrise auf die Länder der Europäischen Union hört man meist nur wenig Sorge, eher eine leichte Schadenfreude über das Debakel im Fernen Osten. Nach Expertenaussagen soll die Asienkrise das europäische Bruttosozialprodukt um nicht mehr als 0.25% beeinträchtigen. Diese Sorglosigkeit findet man als Besucher aus Ostasien etwas überraschend. Vielleicht deswegen, weil die enge Interdependenz der Wirtschaften Ostasiens uns jetzt so plastisch vor Augen geführt wurde und wir daher diese Verflechtung des ökonomischen Geschehens gleichermaßen im globalen Rahmen erwarten.

Es stimmt natürlich, daß der west-europäische Handel mit Ostasien noch verhältnismäßig gering ist, sowohl was Exporte als auch was Importe betrifft (manchen Schätzungen nach sollten sich europäische Exporte nach Asien wegen der Krise um etwa US\$ 55 Milliarden pro Jahr verringern). Man glaubt offensichtlich, daß

negative Einwirkungen der Krise durch die Vorteile niedriger Zinsraten und durch die Abnahme der Gefahr importierter Inflation eingedämmt bleiben wird.

Dazu kommt, daß die jetzt wesentlich positiveren Einschätzungen der Europäischen Währungsunion und des Euro den Europäern ein neues Vertrauensbewußtsein beschert. Trotzdem würde ich zur Vorsicht mahnen: die Asienkrise ist noch weitaus nicht am Ende und - wie die Entwicklungen in Rußland zeigen - so ist das Potential an Krisenherden in der Welt durchaus noch nicht erschöpft.

Die in meinem Thema enthaltene Fragestellung, ob das ostasiatische Wirtschaftswunder nun zu Ende sei, muß man mit einem "Jein" beantworten. Die fast dreißigjährige Konjunktur in Ostasien mit 7 - 8%igen kumulativen jährlichen Wachstumsraten und nur kurzfristigen Verschnaufpausen, ist offensichtlich zu Ende. Deflation ist heute die große Gefahr. Die hohen Investitionsraten der letzten Jahrzehnte, die rapide Zunahme in der Zahl der Beschäftigten, die Stärkung des Humankapitals durch bessere Ausbildung und Erziehung, und die bedeutenden Technologie-Importe lassen sich wahrscheinlich nicht so schnell wiederholen.

Man stößt mit anderen Worten auch in Ostasien langsam an die Grenzen des Wachstums. Viele der Länder sind, wie ich eingangs schon erwähnte, mit der klaren Notwendigkeit einer weiteren systemischen Öffnung konfrontiert. Der globale Wettbewerb nimmt dabei ständig zu.

Das soll aber durchaus nicht heißen, daß man die "Tiger" Ostasiens abschreiben oder beiseite liegen lassen kann. Im Gegenteil. Die Vitalität der ostasiatischen Wirtschaften ergibt sich zum Teil aus demographischen Gründen; zum Teil aus der Tatsache, daß der tägliche Existenzkampf mehr Antrieb gibt; zum Teil auch aus den vielen noch zu befriedigenden Bedürfnissen eines immerhin sehr hohen Prozentsatzes der Weltbevölkerung. Diese Bedürfnisse sind sowohl individuell (ein besserer Lebensstandard für den Einzelnen), wie auch allgemein (Infrastruktur, Umweltschutz, Erziehung) geprägt. Die

Ambition der Asiaten ist natürlich, die wirtschaftlichen Erfolge der westlichen Welt zu imitieren und wenn möglich zu überrunden: der Aufholwille und der Nachholbedarf sind uneingeschränkt groß.

Die gegenwärtige Krise in Ostasien gibt Anlaß zur Reflexion über gemachte Fehler. Sie gibt aber den Ländern der Region auch eine gute Chance, die bestehenden und jetzt eindeutig als schwach erkannten Strukturen zu ändern und zu verbessern. Daß dieser Adaptionsprozeß in den Wirtschaften Ostasien (mit Ausnahme Japans) schneller über die Bühne geht oder gehen kann als in anderen Staaten und Regionen, unterstreicht wiederum den unglaublichen Elan der Asiaten. Gleichzeitig sind die unmittelbaren Schmerzen für Ostasien um so größer, und der Pessimismus ist im Augenblick etwas ausgeprägter. Trotzdem besteht meiner Ansicht nach kein Grund zu Annahme, daß ein 4-5%iges Wachstum am Ende der Krise in einigen Jahren nicht wiederum möglich ist.

Trotz der Turbulenzen in der Region ist für Investoren jetzt eine besonders gute Zeit, sich näher in Ostasien umzusehen. Für alle diejenigen, die in früheren Jahren den Anschluß an die Entwicklungen im Fernen Osten verpaßt haben, und dazu gehören viele kommerzielle Interessen in Europa, bietet sich nun eine neue Gelegenheit, an der nächsten Phase des großen Schubs nach vorne teilzunehmen.

Es sind nicht nur viele Anlagewerte wesentlich billiger geworden, sondern viele Geschäftsbereiche öffnen sich zum ersten Mal dem Zutritt ausländischer Investoren. Die Chancen eines Einstiegs zu "bargain basement"-Preisen, bei einem wärmeren Empfang, in neuen Sektoren, und mit langfristig positiven Prognosen müßten eigentlich das Interesse wecken, auch wenn die individuellen Unternehmensrisiken natürlich weiterhin voll einzuplanen sind. Aber das Gesamtrisiko erscheint mir heute und im nächsten Jahr eigentlich geringer als vor Beginn der Krise.

Wie immer sind die Amerikaner den meisten anderen Unternehmern voraus und machen

sehr selektiv aber konsistent Direktinvestitionen im ostasiatischen Raum. Das exakte "Timing" ist wie immer wichtig. Hier darf ich nochmals daran erinnern, daß man diese große Region nicht mit einem Maßstab messen kann, sondern die Differenzierung zwischen den einzelnen Wirtschaften weiterhin unerläßlich ist.

Ich freue mich auf jeden Fall über den kürzlichen Entschluß Österreichischer Banken, sich neu in Hongkong niederzulassen. Ich glaube, sie werden bald feststellen, daß sie die richtige Entscheidung getroffen haben. Der Ferne Osten bleibt nach wie vor ein attraktives Gebiet für Unternehmen mit Vision und Courage. Ich kann den österreichischen Firmen mit solchen Attributen nur nahelegen, auch in der jetzigen etwas turbulenten Zeit die Möglichkeiten eines Engagements in Asien sehr aktiv in Betracht zu ziehen. Denn wenn man bis zum absoluten Ende der Krise warten will, dann kommt man sicher wieder zu spät.

REGIONALE UNTERSCHIEDE: CHANCEN UND GEFAHREN FÜR DIE CHINESISCHE WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG

Waltraut Urban

Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsbeziehungen

In China herrschten schon immer große regionale Unterschiede, was die wirtschaftliche Entwicklung und das Einkommensniveau betrifft. Seit Beginn der Wirtschaftsreformen 1978 und insbesondere seit ihrer Beschleunigung 1992, haben sich die Unterschiede jedoch dramatisch verstärkt und 1997 war das pro Kopf-Einkommen in Shanghai im Durchschnitt zehnmal so hoch wie in der ärmsten Provinz Guizhou (Abbildungen 1 und 2). Durch die Reform der Staatsunternehmen ist zumindest kurzfristig ein weiteres Ansteigen der regionalen Ungleichgewichte zu erwarten. Die entscheidende Frage ist, welche Auswirkungen dies auf die weitere Entwicklung der chinesischen Wirtschaft haben wird. Mit Hilfe eines „optimistischen“ und eines „pessimistischen“ Szenarios soll versucht werden einen gewissen Rahmen für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung in China abzustecken.

Geschichtlicher Rückblick

China war in seiner langen Geschichte nie ein voll integrierter Wirtschaftsraum. Obwohl seit mehr als tausend Jahren eine politische Einheit¹, fand die wirtschaftliche Entwicklung weiterhin in voneinander ziemlich unabhängigen, sogenannten „Makroregionen“ statt. Diese ergaben sich gewöhnlich aus der Topographie des Landes: z. B. Flußtäler, Beckenlandschaften oder Ebenen, die durch natürliche Barrieren, wie hohe Berge oder Wüsten, voneinander getrennt waren. Wichtige Beispiele für solche alte Makroregionen sind das (obere, mittlere, untere) Yangze Tal, die Mandschurei, Nordwest-China, Nord-China

¹Als Beginn der politischen Einigung Chinas wird üblicherweise 221 v. Chr., die Gründung der Qin Dynastie unter Qin Shi Huang, dem ersten überlieferten Kaiser Chinas (221-107 v. Chr.), angenommen.

und das südöstliche Küstengebiet. Dies erinnert sehr stark an die, nur etwas gröbere, heute übliche Untergliederung Chinas in Küstenprovinzen, Zentral- und Nordprovinzen, West Provinzen, sowie der besonderen Bedeutung des Yangze-Tales von Shanghai flußaufwärts für die moderne Wirtschaftsentwicklung in China, was erst kürzlich wieder in der Erhebung von Chongqing² in den Status einer regierungsunmittelbaren Stadt zum Ausdruck kam.

Auch die moderne Migration aus wirtschaftlichen Gründen - nach Schätzungen gibt es derzeit mehr als 50 Millionen Wanderarbeiter in China - hat eine lange Geschichte: Ein prominentes Beispiel ist die Auswanderungswelle von Hunan nach Sichuan unter der letzten Qing-Dynastie wegen wiederholter Mißernten und Naturkatastrophen.³

Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts förderten externe und interne Faktoren die Regionalisierung der chinesischen Wirtschaft. 1842 kam Hongkong unter britische Herrschaft und begann Einfluß auf Südchina zu nehmen. Shanghai und andere wichtige Küstenstädte (z.B. Xiamen und Guangzhou) wurden von den europäischen Kolonialmächten zur wirtschaftlichen „Öffnung“ gezwungen und gerieten unter westlichen Einfluß. Allerdings konnten die Küstenregionen dadurch Erfahrungen im internationalen Geschäftsverkehr sammeln, was ihnen später half, sich rascher als die Inlandsprovinzen zu entwickeln. Schließlich wurden Taiwan (1895) und später auch andere Teile Chinas (v. a. die Innere Mongolei und die Mandschurei) von den Japanern okkupiert. Zu den wichtigsten internen Ereignissen mit desintegrativer Wirkung zählen: die „Tai-

² Chongqing ist erst seit 1998 eine regierungsunabhängige Stadt. Sie ist daher in den Zahlentabellen, die nur bis 1997 reichen, nicht gesondert ausgewiesen.

³ Siehe: Carsten Herrmann-Pillath, „Marktwirtschaft in China; Geschichte - Strukturen - Transformation“, Opladen 1995, S. 56.

Ping" Revolution (1847-1864)⁴, die zentrifugalen Tendenzen unmittelbar nach Gründung der Republik China (1911) und schließlich der jahrelange Bürgerkrieg zwischen Guomindang und den Kommunisten.

Nach dem Sieg der Kommunisten und der Machtübernahme Maos 1949 entwickelte sich die chinesische Wirtschaft in den verschiedenen Regionen ziemlich einheitlich, jedoch auf Kosten gesamtwirtschaftlicher Effizienz. Durch die Errichtung zahlreicher staatlicher Betriebe, die sich unter marktwirtschaftlichen Bedingungen als nicht lebensfähig erwiesen, wurden außerdem die Grundlagen für die stark divergierende Entwicklung der einzelnen Regionen nach Beginn der Wirtschaftsreformen 1978 geschaffen. Wichtige Beispiele sind: der forcierte Ausbau der Schwerindustrie in den 50-er Jahren in gewissen rohstoffreichen Gebieten (z.B. Mandschurei) und die Industrieansiedelungen in den sogenannten „Dritte Front Regionen“: Aus Sicherheitsgründen wurden strategisch bedeutende Industrien ins Landesinnere transferiert bzw. dort errichtet; diese sogenannten „Dritte Front Regionen“ umfaßten vor allem die Provinzen Sichuan, Gansu, Ninxia und Shaanxi (Abbildung 1). Die Industriebetriebe waren sowohl von den Rohstoffquellen wie von ihren wichtigsten Absatzmärkten sehr weit entfernt. Generell wurde unter Mao keine auf relativen Kostenvorteilen beruhende (nationale oder internationale) Arbeitsteilung entwickelt bzw. die bestehende wurde zerstört, so daß nach Einführung marktwirtschaftlicher Kriterien viele staatliche Unternehmen nicht mehr lebensfähig waren und die Wirtschaftsdynamik nach Beginn der Reformen daher größtenteils vom nicht staatlichen Sektor getragen wurde, was einer der wichtigsten Gründe für die zunehmenden regionalen Unterschiede nach 1978 ist.

⁴ In deren Verlauf wurden hohe Zölle (likun-duty) für den Warenverkehr zwischen einzelnen Regionen Chinas eingeführt, wie sie noch heute - meist inoffiziell bzw. illegal - zwischen einzelnen Provinzen eingehoben werden.

Nach dem Tod Maos und der Machtübernahme durch Deng Xiaoping wurden 1978/79 tiefgreifende Reformen des chinesischen Wirtschaftssystems eingeleitet, mit dem Ziel eine "sozialistische Marktwirtschaft chinesischer Prägung" einzurichten.

Drei hervorragende Prinzipien der Reform sind:

- + das *Prinzip der kleinen Schritte*
- + das *Lernen durch Experimente*
- + das *Prinzip der größtmöglichen Effizienz*

Die Wirtschaftsreform sollte in kleine Schritte zerlegt und die einzelnen Reformschritte zuerst in räumlich und/oder sachlich begrenzten Gebieten "getestet" werden, und es sollten jene Reformschritte zuerst in Angriff genommen werden, die den größten Erfolg versprachen. Es war daher kein Zufall, daß die ersten "Sonderwirtschaftszonen" (Special Economic Zones, SEZs) in den südlichen Küstenprovinzen Guangdong und Fujian errichtet wurden. Die Sonderwirtschaftszonen waren sowohl was die Verwaltung, die Marktregulierung wie auch die Investitionsanreize betrifft, mit Sonderrechten ausgestattet und sollten Investitionen, aus dem nahegelegenen Hongkong & Macao sowie aus Taiwan anziehen, da man erwartete, daß mit Sprache und Kultur vertraute Investoren am ehesten das Risiko in Kauf nehmen würden, in einem sozialistischen Land, das bisher dem Ausland gegenüber weitgehend verschlossen war, ihr Geld zu riskieren. Die Erwartungen erfüllten sich voll und führten zu einem Boom in den Sonderwirtschaftszonen, der bald auf die umliegenden Gebiete übergriff und dort zur Bildung eines überaus dynamischen privaten Sektors führte. Wegen der guten Erfahrungen mit den SEZs wurden ab 1984 ähnlich privilegierte Zonen⁵ in weiteren 14 Städten entlang der Küste sowie im Yangze-, im Perfluß- und im Fujian-Flußdelta und auf den Halbinseln Liaoning und Shandong geschaffen. 1988 wurde eine neue SEZ in Hainan gegründet und 1990 schließlich in

⁵ Sogenannte „Open Coastal Cities“ und „Open Coastal Economic Areas“.

Shanghai die „Neue Zone Pudong“ in Form einer „Super-SEZ“ eingerichtet. Der von Auslandsinvestitionen induzierte Wachstumsprozeß begann sich daher gewissermaßen entlang der Küste von Süden nach Norden auszubreiten. Parallel dazu fand noch eine andere wichtige Entwicklung statt: Aus den ehemaligen Produktionseinheiten der Volkskommunen, aber auch durch Neugründungen, entwickelte sich eine neuer, erfolgreicher Typ kollektiver Betriebe, sogenannte „Township and Village Enterprises“ (TVEs), die wie private Unternehmen nach marktwirtschaftlichen Kriterien betrieben wurden. (Zwischen 1979 und 1996 stieg der Anteil der kollektiven Betriebe an der industriellen Produktion von 23% auf 40%.) Da ihre Entwicklung von den in der Landwirtschaft erwirtschafteten Überschüssen einerseits und von einer gewissen industriellen Erfahrung andererseits abhingen, breiteten sich diese Unternehmen wiederum vor allem in den fruchtbaren Küstenprovinzen wie Jiangsu, Anhui und Shandong aus.

Bei seiner berühmten „Reise in den Süden“ im Jahr 1992 war Deng Xiaoping von dem wirtschaftlichen Fortschritt der sich ihm dort bot derart beeindruckt, daß er beschloß die marktwirtschaftlichen Reformen im ganzen Land massiv voranzutreiben. Von nun an wurde in China die Marktwirtschaft als mit dem Sozialismus vereinbar angesehen und der private Sektor offiziell anerkannt⁶. Der Reformschub führte zu einer starken Beschleunigung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums aber gleichzeitig zu einer Vergrößerung der Wachstumsunterschiede in den einzelnen Provinzen. Dies fand auch in unterschiedlichen Wachstumsraten der Industrieproduktion, wie aus Übersicht 1 ersichtlich, seinen Ausdruck.⁷ Offenbar

⁶ Dies fand seinen Niederschlag auch in einer Änderung der chinesischen Verfassung: der private Sektor wurde als „Ergänzung zum öffentlichen Sektor“ anerkannt. In einer neuerlichen Verfassungsänderung im März 1999 wird der private Sektor nunmehr sogar als „wichtige Komponente“ der sozialistischen Marktwirtschaft bezeichnet.

⁷ Die Standardabweichung (s^2) der Wachstumsraten der Industrieproduktion erhöhte sich von 8.8 in der

konnten bereits erfolgreiche private und kollektive Unternehmen die neuen Chancen besser nutzen, während die traditionellen staatlichen Unternehmen unter zusätzlichen Druck gerieten. Dabei stiegen nicht nur die Einkommensunterschiede zwischen den einzelnen Provinzen, sondern auch innerhalb der einzelnen Provinzen an⁸, und auch die Einkommenskluft zwischen der ländlichen und der urbanen Bevölkerung nahm rasant zu⁹. Bald erhoben sich Stimmen, die in den wachsenden Einkommensunterschieden eine Gefährdung der sozialen und politischen Stabilität Chinas sahen. Die Verringerung regionaler Einkommensunterschiede durch gezielte Förderung wirtschaftlich weniger entwickelter Provinzen ist daher eine der Prioritäten im Neunten Fünfjahresplan 1996-2000 der Regierung. Seither konnten zwar gewisse Erfolge in den Zentral- und Nordprovinzen erzielt werden, die meisten Westprovinzen fielen jedoch weiter zurück. Während etwa die Innere Mongolei gemessen an den Wachstumsraten der Industrieproduktion 1996-1997 gegenüber der Periode 1991-1995 von Rang 22 auf Rang 5 und die Provinz Hunan von Rang 15 auf Rang 1 vorrückten, fiel etwa Xinjiang von Rang 11 auf Rang 30 zurück. Insgesamt betrug das Wachstum der Industrieproduktion 1996-1997 in den Küstenprovinzen 11.4%, in den Zentral- und Nordprovinzen 14.6% und in den Westprovinzen nur 6.9% (Übersicht 1). Das gegenüber den Zentral- und Nordprovinzen schwächere Wachstum der Industrieproduktion in den Küstenprovinzen ist dabei auf den an der Küste bereits erreichten

Zeit unter Mao auf 12.6 in der Periode 1979-1990 und auf rund 40 nach 1991 (Übersicht 1).

⁸ 1994 etwa war das Bruttosozialprodukt/Kopf in der Sonderwirtschaftszone Shenzhen siebenmal so hoch wie im Provinzdurchschnitt (Zhou Li, „Die Rolle der Überseechinesen als Erfolgsfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China in Bezug auf Direktinvestitionen“, Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien, 1999, S. 73).

⁹ 1997 betrug das pro Kopf Einkommen in der Stadt im Schnitt 5160 Yuan, jenes am Land 2090 Yuan (Statistical Communiqué of the State Statistical Bureau of the People's Republic of China on the 1997 National Economic and Social Development; China Daily, Business Weekly 8.-14. März 1998).

Übersicht 1

Wachstum der Industrieproduktion in verschiedenen chinesischen Provinzen 1953-1997

	1953-1978		1979-1990		1991-1995		1996-1997	
	durch-	Rang	durch-	Rang	durch-	Rang	durch-	Rang
	schnittl. Wachstu in %		schnittl. Wachstu in %		schnittl. Wachstu in %		schnittl. Wachstu in %	
China, insgesamt	11,4		12,0		22,2		11,3	
Beijing	12,7	7	9,1	25	13,0	27	2,2	29
Tianjin	8,9	29	10,2	18	16,9	19	16,4	7
Hebei	11,6	16	10,1	19	20,3	13	22,3	2
Shanxi	12,0	10	10,2	17	18,2	16	15,8	8
Innere Mongolei	14,9	3	9,4	22	16,4	22	17,3	5
Liaoning	10,0	28	9,1	24	17,0	18	14,3	10
Jilin	10,2	25	9,9	21	12,9	28	5,7	23
Heilongjiang	10,2	26	7,4	27	12,6	30	10,8	14
Shanghai	10,1	27	6,9	29	17,4	17	5,0	25
Jiangsu	11,7	14	16,6	3	24,8	8	3,0	28
Zhejiang	10,7	22	19,6	1	32,0	1	13,3	13
Anhui	10,4	24	13,1	7	27,2	5	17,0	6
Fujian	11,3	18	16,5	4	30,1	2	17,4	4
Jiangxi	10,8	21	12,5	8	16,5	21	10,4	16
Shandong	11,7	15	14,6	5	22,2	10	8,7	20
Henan	12,3	8	12,2	9	26,4	6	9,4	17
Hubei	11,9	11	13,3	6	23,6	9	20,7	3
Hunan	12,2	9	10,6	14	19,5	15	24,8	1
Guangdong	10,6	23	17,8	2	28,9	3	13,7	11
Guangxi	12,8	6	10,0	20	27,3	4	10,7	15
Hainan	11,8	12	11,4	11	25,3	7	9,3	18
Sichuan	11,8	13	11,1	12	20,7	12	3,6	27
Guizhou	11,2	19	10,4	16	12,6	29	13,3	12
Yunnan	11,2	20	10,9	13	19,9	14	9,3	19
Tibet	n.a.	n.a.	3,1	30	15,7	24	14,4	9
Shaanxi	13,7	5	10,4	15	13,6	26	5,3	24
Gansu	14,6	4	8,0	26	16,0	23	7,7	21
Qinghai	16,3	2	7,3	28	13,8	25	4,4	26
Ninxia	18,0	1	9,2	23	16,7	20	5,8	22
Xinjiang	11,6	17	11,8	10	20,9	11	-1,9	30
Küstenprovinzen¹⁾	11,2		12,7		22,9		11,4	
Zentral- u. Nordprovinzen²⁾	11,7		11,0		19,3		14,6	
Westprovinzen³⁾	12,0		9,1		16,7		6,9	
Standardabweichung⁴⁾	8,8		12,6		37,3		40,6	

1) Liaoning, Beijing, Tianjin, Hebei, Shandong, Jiangsu, Shanghai, Zhejiang, Fujian, Guangdong, Guangxi,

2) Shaanxi, Innere Mongolei, Jilin, Heilongjiang, Anhui, Jiangxi, Henan, Hubei, Hunan

3) Xinjiang, Qinghai, Gansu, Ninxia, Shaanxi, Yunnan, Guizhou, Sichuan, Tibet (Xizang)

4) s^2 (= Summe der Abweichungsquadrate)

Quellen: China's Industrial Development Report 1997, pp. 357-358, China Statistical Yearbook 1996, 1997, 1998

Reifegrad der Wirtschaft zurückzuführen, der sich in einer Abnahme des Industriesektors zu Gunsten des rasch expandierenden Dienstleistungssektors manifestiert. Die sektorale Struktur ist neben dem pro Kopf Einkommen ein wichtiger Indikator für das wirtschaftliche Entwicklungsniveau einer Region. Am Anfang leistet immer die Landwirtschaft, später die Industrie und schließlich der Dienstleistungssektor den größten Beitrag zum Sozialprodukt.

Zieht man die **sektorale Struktur** einerseits und das **pro Kopf Einkommen** andererseits zur Beurteilung des wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus der einzelnen Provinzen heran, zeigt sich für das Jahr 1997 folgendes Bild¹.

"Spitzenreiter" und „Nachzügler“ unter den chinesischen Provinzen

Alle wirtschaftlich sehr fortgeschrittenen Provinzen bzw. regierungsunabhängigen Städte liegen, mit Ausnahme der Hauptstadt, durchwegs an der Küste: Die Liste wird angeführt von Shanghai, Beijing und Tianjin: Hier liegt der Agraranteil unter 10% und der Dienstleistungsanteil über 40% und das Pro/Kopfeinkommen ist am höchsten von ganz China². Es folgen die Provinzen Liaoning, Guangdong und Zhejiang; weiters Fujian, Jiangsu und Shandong, die zwar nach einzelnen Kriterien eine überdurchschnittlichen Entwicklungsstand aufweisen, nach anderen jedoch nicht.

Am unteren Ende der Skala wirtschaftlicher Entwicklung finden wir die Provinzen Tibet und Guizhou, wobei Tibet den höchsten Landwirtschaftsanteil und den geringsten Industrieanteil Chinas und Guizhou das niedrigste pro Kopf Einkommen von ganz China aufweist. In Shanghai, der reichsten Stadt Chinas war das Jahreseinkommen 1997 mit 23 063 Yuan (2785 USD) im Durchschnitt zehnmal so hoch wie in der ärmsten Provinz Guizhou mit 2199 Yuan (266 USD); siehe Übersicht 2. Dieser

Unterschied ist auch nach Dritte Welt Maßstäben beachtlich. Andere arme, wirtschaftlich rückständige Provinzen sind Gansu, Sichuan, Anhui und Henan: Diese weisen zwar ein niedriges pro Kopf Einkommen und einen hohen Agraranteil, aber gleichzeitig auch einen relativ großen Industriesektor auf. Die vorher erwähnten „Dritte Front Regionen“ mit ihren strategisch wichtigen Industrieansiedlungen fallen zum Großteil in diese Gruppe.

Faßt man die einzelnen Provinzen zu Gruppen zusammen, zeigt sich daß die Küstenprovinzen generell am reichsten, die Zentral- und Nordprovinzen etwas weniger reich als im Durchschnitt und die Westprovinzen am ärmsten sind. Wie aus Übersicht 2 ersichtlich, betrug 1997 das entsprechende Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf 146%, 82% und 63% des nationalen Durchschnitts.

Sehr interessant und für die zukünftige Entwicklung entscheidend ist auch die weitgehend *inverse* Beziehung zwischen dem Anteil der Staatsunternehmen und dem Einkommensniveau in den einzelnen Provinzen (vgl. Abbildungen 2 und 4). Seit dem Beginn der Reformen ging der Anteil der Staatsunternehmen an der Industrieproduktion von rund 80% auf weniger als 30% zurück.³ Jedoch fand in China anders als in den ehemals sozialistischen Staaten Osteuropas keine *Privatisierung* statt. Die staatlichen Unternehmen entwickelten sich aber weniger dynamisch als die nicht-staatlichen. Der relativ geringe Staatsanteil in den südlichen Küstenprovinzen (Hainan, Guangdong, Fujian, Zhejiang sowie Shanghai) ist entsprechend auf das rasche Wachstum des privaten Unternehmenssektors zurückzuführen, wobei ausländische Unternehmen und Joint Ventures, insbesondere in den Sonderwirtschaftszonen, eine hervorragende Rolle spielen. In den mittleren Küstenregionen, die das fruchtbare Flußdelta des Yangze und des Gelben Flusses umfassen, sowie in den küstennahen, aber etwas landeinwärts liegenden Provinzen, entwickelten sich

¹ Jüngere Daten standen auf Provinzebene leider nicht zur Verfügung

² Chongqing wies in diesem Jahr ein mittleres Entwicklungsniveau auf.

³ Die zuletzt verfügbaren Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1997.

Übersicht 2

Regionale Unterschiede im pro Kopf Einkommen 1997

	BIP ¹⁾ /Kopf in Yuan	BIP ¹⁾ /Kopf in USD	BIP ¹⁾ /Kopf intern. USD zu PPP ²⁾	Rang
China insgesamt	6048	730	3183	
Beijing	14598	1761	7683	2
Tianjin	13016	1570	6850	3
Hebei	6064	731	3192	12
Shanxi	4714	569	2481	16
Innere Mongolei	4706	568	2477	17
Liaoning	8430	1017	4437	8
Jilin	5502	664	2896	15
Heilongjiang	7223	871	3801	10
Shanghai	23063	2782	12138	1
Jiangsu	9346	1127	4919	6
Zhejiang	10458	1262	5504	4
Anhui	4357	526	2293	20
Fujian	9142	1103	4812	7
Jiangxi	4133	499	2175	22
Shandong	7570	913	3984	9
Henan	4413	532	2323	19
Hubei	5875	709	3092	13
Hunan	4630	558	2437	18
Guangdong	10375	1252	5461	5
Guangxi	4350	525	2289	21
Hainan	5516	665	2903	14
Sichuan	4072	491	2143	24
Guizhou	2199	265	1157	30
Yunnan	4016	484	2114	25
Tibet	3104	374	1634	29
Shaanxi	3714	448	1955	27
Gansu	3133	378	1649	28
Qinghai	4074	491	2144	23
Ninxia	3980	480	2095	26
Xinjiang	6113	737	3217	11

*BIP/Kopf in Yuan
in % des
nationalen
Durchschnitts*

Küstenprovinzen³⁾	8844	1067	4655	146
Zentral- u. Nordprovinzen³⁾	4951	597	2606	82
Westprovinzen³⁾	3810	460	2005	63

- 1) Bruttoinlandsprodukt
- 2) Kaufkraftparität (Purchasing Power Parity)
- 3) Definition siehe Übersicht 1

Quelle: China Statistical Yearbook 1998, PPP from China Report 4/1998

hingegen die kollektiven Unternehmen besonders dynamisch. Prominente Beispiele sind Jiangsu, Shandong und Zhejiang. Aber auch in Anhui, Hebei, Hubei, Henan und Tianjin erhöhte sich der Anteil der kollektiven Unternehmen an der Industrieproduktion im Laufe der Zeit auf über 40% (Abbildung 3).

In jenen Provinzen, die noch immer einen großen staatlichen Sektor aufweisen und die sich vor allem Westen und Norden sowie im Landesinneren befinden, ist es hingegen bisher weder privaten noch kollektiven Unternehmen gelungen, sich entsprechend zu entwickeln. Ein wichtiger Grund ist, daß ausländische Unternehmen, die für den Export produzieren und häufig ausländische Vorprodukte verarbeiten schon aus Transportüberlegungen die küstennahen Regionen bevorzugen; ein anderer Grund ist, daß die geringeren Überschüsse aus der Landwirtschaft vor allem im Gebirge aber auch in den wüstennahen und semi-ariden Gebieten im Westen des Landes weniger Spielraum für private Investitionen lassen. Hinzu kommt, daß in einigen Provinzen im Landesinneren und im Norden des Landes ein Großteil der wirtschaftlichen Ressourcen von historisch wichtigen aber unter marktwirtschaftlichen Bedingungen nicht lebensfähigen Staatsunternehmen gebunden sind, z.B. die erwähnten "strategisch wichtigen" Unternehmen in den sogenannten "Dritte Front Regionen" und die auf die 50-ger Jahren zurückgehende Schwerindustrie, vor allem in Heilongjiang und Jilin.

Unabhängig von den verschiedenen Ursachen bewirkt aber die nunmehr in Gang gesetzte Reform der Staatsunternehmen, daß Provinzen mit einem großen Staatsanteil besonders unter Druck geraten und daß sich zumindest kurzfristig die Einkommensunterschiede zwischen den reicheren und den ärmeren Provinzen noch verstärken werden. In vielen Fällen nämlich ist die Reform der Staatsunternehmen mit Massenentlassungen, Abbau der Sozialleistungen und/oder Betriebsschließungen verbunden. Während die Arbeitslosigkeit in den Städten im Durchschnitt derzeit durchschnittlich 8% betragen dürfte, liegt sie z.B. in Harbin, der Hauptstadt von

Heilongjiang, zugegebenermaßen weit über 10%¹. Berichte von Arbeiterunruhen, etwa in Shenyang (Liaoning) und in verschiedenen Städten Sichuans deuten darauf hin, daß die Stimmung der Bevölkerung dort bereits ein kritisches Niveau erreicht hat.

Längerfristig sollten sich die erhofften Effizienzsteigerungen durch die Unternehmensreform allerdings positiv auf das Wirtschaftswachstum der betroffenen Regionen auswirken, weshalb der Reform der Staatsunternehmen eine Schlüsselrolle für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung Chinas zukommt.

Zukünftige Wirtschaftsentwicklung: optimistisches Szenario

In einem optimistischen Szenario könnte sich die Entwicklung in China nach dem Vorbild der Entwicklung in Südostasien seit dem Zweiten Weltkrieg vollziehen. Diese Entwicklung wird gerne mit dem sogenannten „Wildgänsemotiv“ nach dem japanischen Ökonomen Yamazawa² beschrieben: An der Spitze des Gänseschwarmes fliegt Japan, unmittelbar gefolgt von den „Vier Tigern“ (Hongkong, Singapur, Taiwan, Korea) woran sich die „jungen Tiger“, nämlich Malaysia, Indonesien, Thailand, die Philippinen und China anschließen.³ Die Nachzügler fliegen jedoch immer schneller, so daß der Winkel des Vogelschwarmes immer breiter wird. Tatsächlich wuchs in den 60er Jahren die japanische Wirtschaft, in den 70er Jahren jene der „Vier Tiger“ und in den 80er Jahren die chinesische Wirtschaft am schnellsten; die anderen „jungen Tiger“ überholten die alten erst Anfang der 90er Jahre.⁴ Der Mechanismus der

¹ Financial Times, 4. Februar 1998

² Yamazawa I., A. Hirata and K. Yokota, „Evolving Patterns of Comparative Advantage in the Pacific Economies“, in M. Ariff (ed.) The Pacific Economy: Growth and External Stability, Boston, 1991

³ In Zukunft werden möglicherweise Laos, Kambodscha und Vietnam folgen.

⁴ W. Urban, „China as an Emerging Regional Economic Power“ in: G. Kaminski, B. Kreissl (Hrsg.), China's Perception of Peace, War and the World, Wien 1996, S. 40

Abbildung 1

Provinzen, autonome Gebiete und regierungsunabhängige Städte in China

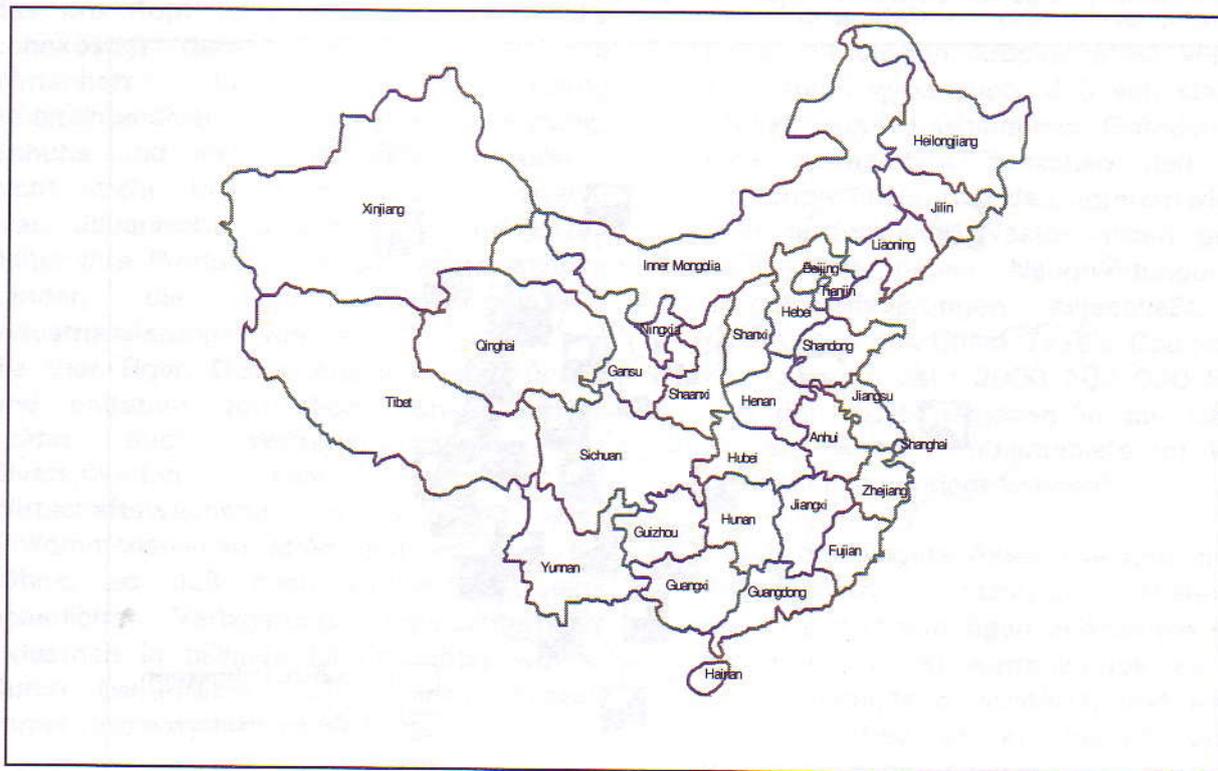


Abbildung 2

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in verschiedenen Regionen Chinas, 1997

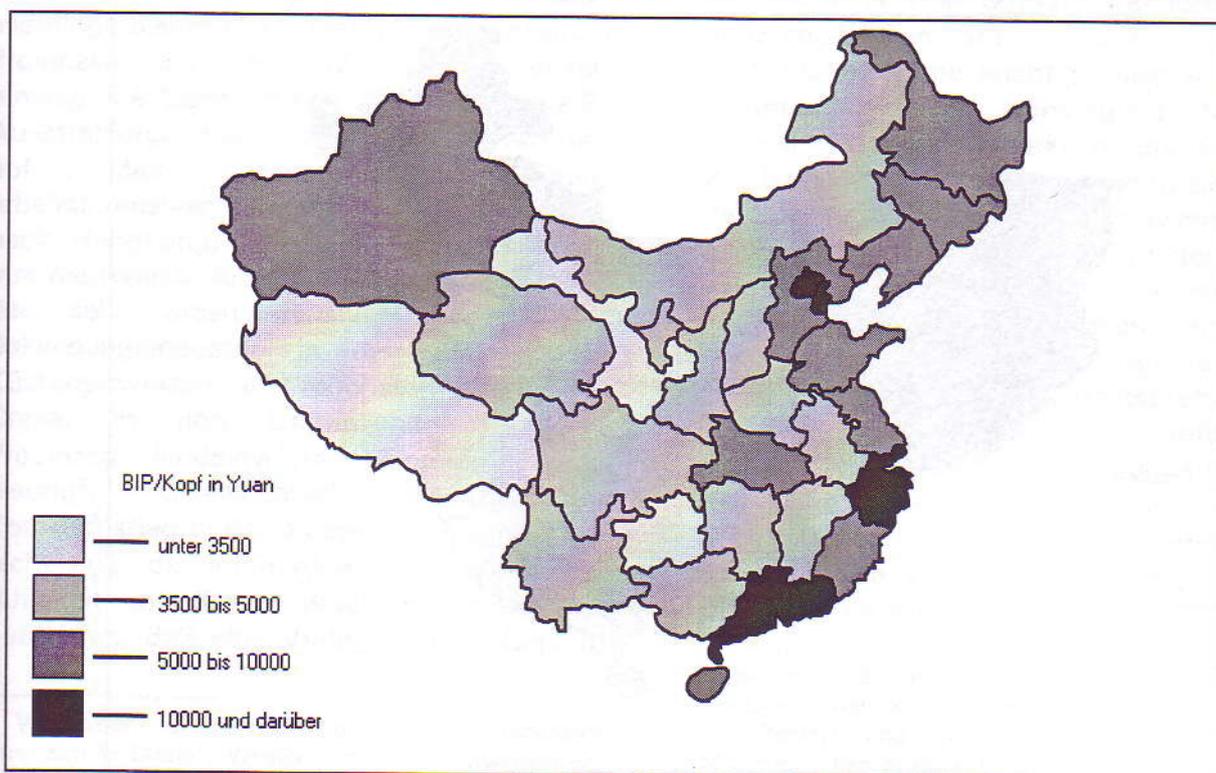


Abbildung 3

Beitrag verschiedener Eigentumsformen zur Industrieproduktion Chinas, 1997

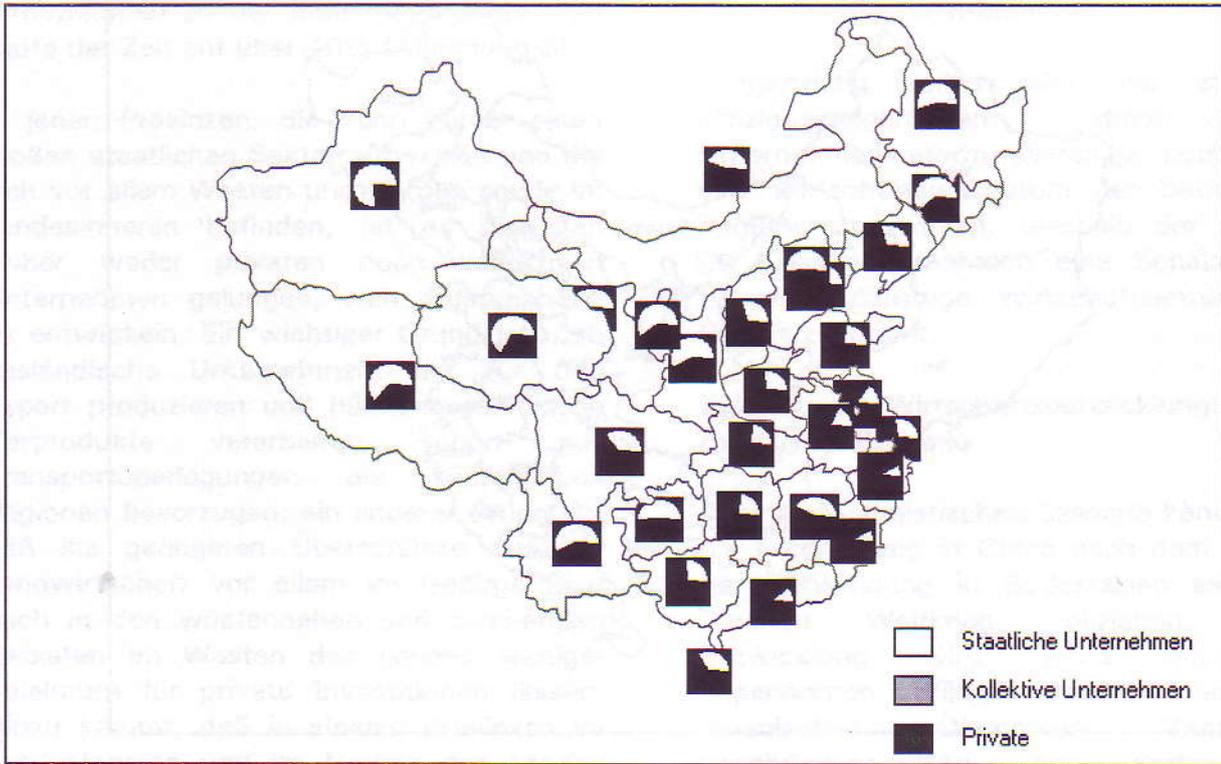
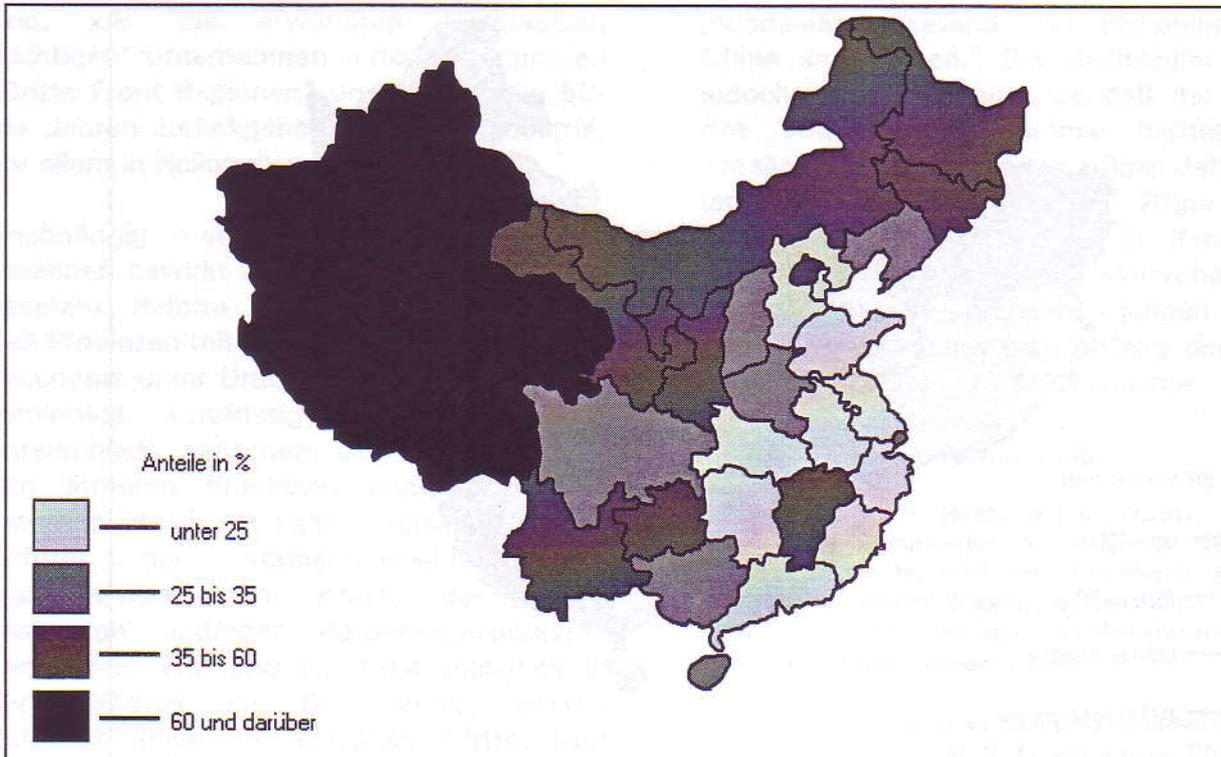


Abbildung 4

Anteil der Staatsunternehmen an der chinesischen Industrieproduktion, 1997



Wachstumsübertragung beruhte auf zwei wichtigen Elementen: Direktinvestitionen und Exportwachstum. Mit dem wirtschaftlichen Wachstum stiegen in Japan das pro Kopf Einkommen und damit die Lohnkosten derart, daß die japanische Wirtschaft bei der Herstellung arbeitsintensiver Produkte – Bekleidung, Schuhe und elektronische Massengüter – nicht mehr international konkurrenzfähig war. Japanische Unternehmen verlagerten daher ihre Produktion in billigere asiatische Länder, die bereits ein gewisses Industrialisierungsniveau erreicht hatten, wie die Vier Tiger. Durch Auslandsinvestitionen und Imitation von Produktionsprozessen, später auch Weiterentwicklung und Diversifikation kam dort das Wirtschaftswachstum in Schwung. Das Einkommensniveau stieg und so auch die Löhne, so daß nach einiger Zeit eine neuerliche Verlagerung arbeitsintensiver Industrien in billigere Länder nötig wurde. Durch Lerneffekte wurde dieser Prozeß immer rascher.

Im Grunde bestehen innerhalb eines Landes die gleichen Voraussetzungen für die eben dargestellte Ausbreitung des Wachstums, wie zwischen verschiedenen Ländern. In China können wir bisher solche Prozesse allerdings bisher eher innerhalb der einzelnen Provinzen als über die Provinzgrenzen hinweg ins Landesinnere feststellen – z.B. Ausstrahlung der Sonderwirtschaftszonen auf das Umland, Verlagerung arbeitsintensiver Fertigungen (für den Export nach Hongkong) vom Delta des Perflußes stromaufwärts. Andererseits sind die Anteile der sehr arbeitsintensiven Leder- und Bekleidungsindustrie in den entwickelten Küstenprovinzen am höchsten von ganz China, in den angrenzenden ärmeren Provinzen landeinwärts hingegen relativ niedrig¹. Offensichtlich reichte der Kostenanstieg in den Küstenprovinzen bisher nicht aus, die internationale Wettbewerbsfähigkeit in diesen Bereichen derart zu gefährden, daß eine Verlagerung in Gebiete

mit niedrigerem Lohnniveau erfolgte. Ein wichtiger Grund dafür dürfte die große Zahl von Wanderarbeitern in China sein, die von den Inlandprovinzen in die Industriegebiete der Küste strömen und diese immer aufs Neue mit billigen Arbeitskräften versorgen. Verzerrend wirkt auch, daß von staatlichen Stellen aus verschiedenen Gründen häufig eine Kooperation zwischen den reichen Küstenprovinzen und den unterentwickelten, weit entfernten Westprovinzen gefördert wird, was neben Neugründungen auch Betriebsverlagerungen einschließt. Nach einem Plan des China Textile Council sollen z.B. bis zum Jahr 2000 500 000 Spindeln von den Küstenregionen in die Nähe der großen Baumwollanbauggebiete im Westen, nach Xinjiang verlegt werden².

Durch die jüngste Asienkrise und die damit verbundenen massiven Währungsabwertungen in wichtigen asiatischen Ländern hat sich der Konkurrenzdruck auf China jedoch bedeutend verstärkt, und es ist zu erwarten, daß es in Zukunft zu mehr Industrieverlagerungen von teureren in billigere Provinzen kommen wird. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß vor allem, was ausländische Investitionen betrifft, die weniger entwickelten Provinzen in China als neuer Standort in direkter Konkurrenz mit anderen billigen Standorten rund um die Welt stehen. (Eine wichtige Ausnahme sind Unternehmen, die vorwiegend für den chinesischen Binnenmarkt produzieren.) Es ist daher für eine Wachstumsdiffusion nach dem Wildgänsemotiv äußerst wichtig, daß die allgemeinen Standortbedingungen in den landeinwärts gelegenen Provinzen verbessert werden. Solche sind vor allem: eine gute Infrastruktur (Energieversorgung, Transportwesen), qualifizierte Arbeitskräfte und investitionsfreundliche institutionelle Rahmenbedingungen für die Gründung aber auch den laufenden Geschäftsbetrieb von Unternehmen. Dazu zählen nicht nur Steueranreize, sondern auch Transparenz der behördlichen Maßnahmen und eine gewisse

¹ W. Urban, „Regional Disparities and Industrial Structure in China“, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW), Juli 1998, S. 46.

² Bis zum September 1997 wurden 150 Joint Ventures zwischen Unternehmen in Guangdong und den Zentral- und Westprovinzen im Wert von 12 Milliarden Yuan gezählt, Shanghai investierte bis dahin 3,5 Milliarden Yuan in 170 Projekte (China Daily, Business Weekly, 28. September - 4. Oktober 1997).

Rechtssicherheit. Das aktuelle Investitionsprogramm sowie die neuen Investitionsrichtlinien der Regierung gehen in diese Richtung. In der Realität gibt es jedoch noch viele Probleme. Um die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte an die Küste einzudämmen wird ein Programm zur Errichtung mittelgroßer Regionalstädte sogenannter „urbaner Zentren“, forciert.

Ein weitere Tatsache ist zu beachten: Die Ausbreitung des Industriewachstums in Ost-Südostasien in den vergangenen Jahren beruhte ganz wesentlich auf einem stetigen und kräftigen Wachstum der Exporte - in die Länder der Region, aber auch vor allem in die USA und nach Europa. In einem optimistischen Szenario müssen wir daher davon ausgehen, daß in Zukunft die gleichen günstigen Voraussetzungen für eine Expansion der chinesischen Exporte bestehen wie bisher. Dies wird jedoch von der weiteren Entwicklung in Asien, insbesondere in Japan, aber auch der Weltwirtschaft insgesamt, sowie von gewissen institutionellen Rahmenbedingungen abhängen, etwa Handelsbeschränkungen bzw. die Aufnahme Chinas in die World Trade Organisation (WTO).

Dank seiner Größe hätte China die Alternative seines riesigen Binnenmarktes. Dessen Wachstum geriet kürzlich jedoch ebenfalls ins Stocken. Dies hängt jedoch seinerseits mit einem anderen wichtigen Erfolgsfaktor, der Reform staatlicher Unternehmen zusammen. Wie oben gezeigt, weisen gerade die rückständigen Provinzen einen besonders hohen Anteil von Staatsunternehmen auf. In einem optimistischen Szenario sollte es in absehbarer Zeit gelingen, durch Konzentration und Rationalisierung einige große, international wettbewerbsfähige und expansionsfähige Konzerne zu schaffen, in denen der Staat eine bestimmende Mehrheit behält. Daneben soll es eine Vielzahl effizienter, mittlerer und kleinerer Unternehmen mit sehr unterschiedlichen Eigentumsformen (privat, kollektiv, Publikumsgesellschaften, Joint Ventures, Mischformen) geben, die neue Arbeitsplätze schaffen. Eine große Zahl staatlicher

Unternehmen wird den Reformprozeß nicht überleben. Einige Pilotversuche der Regierung zeigen bereits Erfolge und die kürzlich - auch in der Verfassung verankerte Aufwertung des privaten Sektors (vgl. Fußnote 6), sowie neue Gesetze zu dessen Schutz und Kreditleichterungen für private und kollektive Unternehmen sollen diesen Prozeß unterstützen. Um die staatlichen Unternehmen von ihren sozialen Aufgaben zu entlasten und den Arbeitnehmern bei Entlassung und in den neuen Betrieben einen gewissen sozialen Schutz zu geben, muß jedoch dringend ein neues Sozialversicherungssystem eingerichtet werden.

Um die Unternehmensreform erfolgreich durchzuführen ist es auch notwendig, die Einkommensbildung der großen landwirtschaftlichen Bevölkerung (rund 800 Millionen Menschen) zu fördern - zur Erhöhung ihrer Kaufkraft einerseits und zur Akkumulation von Kapital, das dann in den Industrie- und Dienstleistungssektor übergeführt werden kann, andererseits. Dies setzt wiederum staatliche Infrastrukturinvestitionen, professionelle Unterstützung bzw. Beratung der Bauern und ausreichend hohe Preise für Agrarprodukte voraus. Insbesondere letzteres kann zu Konflikten mit anderen Wachstumszielen, z.B. Effizienz der Ressourcenallokation und der angestrebten WTO-Mitgliedschaft führen und daher Kompromißlösungen fordern.

Zukünftige Entwicklung: pessimistisches Szenario

In einem pessimistischen Szenario kommt es zu keiner Ausbreitung des Wachstums von den hochentwickelten Küstenprovinzen ins Landesinnere und/oder die Reform der Staatsunternehmen scheidet. Die Einkommensunterschiede zwischen den Provinzen und zwischen Stadt und Land nehmen zu. Steigende Arbeitslosigkeit und Einkommenseinbußen in den ohnehin ärmeren Provinzen führen zu sozialer Unrast, die auch in politische Unruhen umschlagen kann. Wachsende wirtschaftliche Unterschiede fördern vorhandene Dezentralisierungstendenzen, v. a. der reichen und daher auch mächtigen Provinzen. Die

Korruption auf regionaler und lokaler Ebene erreicht ein kritisches Niveau. Die erfolgreiche Suche nach Arbeit in den unterentwickelten Provinzen führt zu unkontrollierbaren Massenwanderungen. Durch exogene Ereignisse sinkt die Nachfrage aus dem Ausland und kann durch die nur langsam wachsende Binnennachfrage nicht kompensiert werden. Das gesamtwirtschaftliche Wachstum verlangsamt sich. Die Reform der Staatsunternehmen wird nötiger, aber schwieriger denn je, da die maroden Betriebe vorwiegend in den ärmeren Provinzen konzentriert sind. Die Einrichtung eines adäquaten Sozialversicherungssystems scheitert an der Finanzierung.

Abschließende Bemerkungen

Nach meiner persönlichen Einschätzung ist, insbesondere unter der derzeitigen chinesischen Führung und nachdem der Tiefpunkt der Asienkrise überwunden scheint, das optimistische Szenario für China wahrscheinlicher. Durch die Ausbreitung der wirtschaftlichen Entwicklung von den entwickelten Küstenprovinzen ins Landesinnere würde ein langfristiges Wachstumspotential für mehrere Jahrzehnte geschaffen. Eine negative Entwicklung, wie sie im pessimistischen Szenario gezeichnet wurde, kann jedoch nicht vollkommen ausgeschlossen werden, insbesondere was einzelne Aspekte betrifft.

Menschenrechte aus chinesischer Sicht

Prof. Dr. Norbert Meienberger
Vorstandsmitglied der Schweizerisch-
Chinesischen Gesellschaft
Referat am 20.10. 1998 anlässlich der
Menschenrechtskonferenz in Beijing
Bern, 15. April 1999

1. Einleitung

Vor kurzem hat die internationale Gemeinschaft den 50. Jahrestag der "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte", die am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in Paris angenommen worden war, in einer Reihe von Veranstaltungen gewürdigt. Auch in der Volksrepublik (VR) China wurde das Gedenkjahr feierlich begangen und zum Anlaß genommen, sich mit der Frage der Menschenrechte zu befassen. Am 20. und 21. Oktober 1998 fand in Beijing auf Einladung der Chinesischen Gesellschaft für Studien der Menschenrechte und der Chinesischen UNO-Gesellschaft ein internationales Symposium über "Menschenrechte der Welt im 21. Jahrhundert" statt, an dem über 80 Spezialisten aus 27 Ländern aus aller Welt teilnahmen und an dem der Sprechende als einziger Schweizer anwesend war.¹

Fragen der Menschenrechte wurden nach 1948 und nach dem Beginn des Kalten Kriegs nicht die erhoffte Bedeutung zugemessen. Sie rückten erst Ende der siebziger Jahre, nach dem Amtsantritt von Präsident Carter im Jahre 1977, ins internationale Rampenlicht, wobei es von allem Anfang an nicht einfach nur darum ging, die Menschenrechte zu fördern, Mißstände aufzudecken und Verbesserungen zu verlangen, sondern auch darum, ihre Thematik je nach Bedarf in den Dienst der nationalen Politik zu stellen.

Als Präsident Nixon im Jahre 1972 die VR China besuchte, stellte er dem Gastgeber keine Fragen über die Situation der

Menschenrechte. Damals war China nämlich für die USA in ihrem Ringen mit der Sowjetunion von strategischer Bedeutung. Doch nach dem Zerfall des Sozialismus in Osteuropa und dem Untergang der Sowjetunion hatte China nicht mehr dasselbe Gewicht. Es war einfacher geworden, China zu kritisieren.

Damit soll in keiner Weise der Eindruck erweckt werden, die VR China habe keine Probleme in menschenrechtlicher Hinsicht. Es geht mir vielmehr darum festzuhalten, daß Menschenrechtsdiskussionen im internationalem Bereich auch eine politische Dimension aufweisen können und daß sie nicht immer ganz uneigennützig und über jeden Verdacht versuchter Einmischung erhaben sind.

Helmut Schmidt, der ehemalige deutsche Bundeskanzler, schreibt in seiner jüngsten Publikation unter dem Titel "*Auf der Suche nach einer öffentlichen Moral*", es sei "nur allzu verständlich, wenn im Westen viele Menschen auf die schrittweise Durchsetzung des Konzepts der Menschenrechte hoffe"², so auch er selbst, wobei er jedoch mit Unbehagen sehe, "daß einige amerikanische Politiker die Menschenrechtserklärung, welche die UN 1948 verabschiedet haben, zu einem Pressionsinstrument der amerikanischen Außenpolitik machen oder machen möchten, indem sie polemische Vorwürfe wegen Verletzung der Menschenrechte an die Adresse anderer Staaten richten."³ Schmidt fügt hinzu: "Die Weltmacht USA hat gegen mehrere Dutzend Staaten ökonomische Sanktionen verhängt - darunter China, Indien, Pakistan, Indonesien und Iran - und diese Eingriffe zum Teil mit Menschenrechtsvorwürfen begründet. Die betroffenen Staaten und ihre Regierungen müssen jedoch den Eindruck gewinnen: Es geht weniger um Menschenrechte als vielmehr um die Aufrechterhaltung einer weltweiten Dominanz der USA. Dieser Eindruck drängt sich umso mehr auf, als die Vorwürfe sehr wählerisch erhoben werden: gegen China und Iran, nicht aber gegen Israel oder Saudi-Arabien. Offensichtlich

¹ *China Daily* October 21, 1998. *Beijing Rundschau* 45/98: 4 - 5.

² Schmidt: 245.

³ Schmidt: 245 - 246.

entscheiden politische Interessen Amerikas darüber, wer angeklagt werden soll und wer nicht."⁴

2. Die Kritik des Westens

Verschiedenste Kreise des Westens, worunter die wirtschaftlich entwickelten und demokratisch regierten Industriestaaten, insbesondere die USA und die Staaten Westeuropas, zu verstehen sind, haben vor Jahren einen Kreuzzug gegen Menschenrechtsverletzungen in der VR China begonnen, der nach wie vor in vollem Gang ist und mit unverminderter Härte weiter geführt wird.

Die Kritiker setzen sich im wesentlichen aus drei Gruppierungen zusammen. In erster Linie zu nennen wären erklärte Antisozialisten, die den Kalten Krieg fortsetzen und mit ihren Vorwürfen die Regierung der VR China, die sie gerne als Regime bezeichnen, zu schwächen hoffen. Zu erwähnen sind zweitens die Kulturimperialisten, welche die zuerst im Abendland formulierten Menschenrechte ohne jede Einschränkung dem Rest der Welt überstülpen wollen. Drittens ist auf jene Kreise hinzuweisen, denen die Verwirklichung der Menschenrechte ein zentrales Anliegen ist, Kreise welche die Situation in der VR China nicht befriedigend finden und die Lage verbessern möchten, indem sie versuchen, zunächst die Verhältnisse näher kennen zu lernen und dann in konstruktivem Dialog und in Zusammenarbeit mit den chinesischen Ansprechpartnern nach Lösungen suchen.

Professor Thomas Fleiner, Ordinarius an der Universität Fribourg, schreibt in seiner 1996 erschienenen Publikation mit dem Titel: "Was sind Menschenrechte": "Menschenrechte werden von chinesischer Seite als Instrumente der Zerstörung der kommunistischen Herrschaft bekämpft."⁵ Außerdem hält er fest: "Die marxistische Lehre und mit ihr die kommunistische Partei haben im ausgehenden 19. Jahrhundert ein

völlig neues Menschenbild geprägt, das die Menschenrechtslage erheblich veränderte. Der Mensch ist nach dieser Auffassung ein entwurzelt, entfremdetes Wesen, das durch Eigentum und Produktion ausgebeutet wird. Der ausgebeutete und entfremdete Mensch kann nicht erkennen, was für ihn gut ist. Läßt man den Menschen in Freiheit, wird er diese für seine egoistischen Interessen mißbrauchen und keinesfalls zum Guten aller Menschen nutzen."

"Deshalb muß der Mensch zuerst verändert werden, damit er seine Vernunft überhaupt richtig gebrauchen kann. Daß es in dieser Übergangszeit keine Menschenrechte geben kann, liegt auf der Hand. Aufgabe des Staates ist vielmehr, den Menschen so zu verändern, daß er seine Freiheit "vernünftig" gebrauchen kann. Der Mensch soll "zur Freiheit geprügelt" werden, bis er sein eigenes Schicksal in die Hand nehmen kann. Mit solchen Rechtfertigungen wurden die Menschen im Namen der Menschenrechte ihrer Menschlichkeit "entmenschet", um sie für ein paradiesische Zukunftsgesellschaft vorzubereiten."⁶

Neben Fleiner, der die Meinung vertritt, in sozialistisch regierten Staaten wie der VR China könne es grundsätzlich "keine Menschenrechte geben", finden sich eurozentrierte Wissenschaftler wie Sven-Uwe Müller, die der Ansicht sind, daß die Konzeption der Menschenrechte im engeren Sinn ein Produkt der abendländischen Geschichte ist, daß sie in der Form in China aus verschiedenen Gründen nicht hat entstehen können und daß nur die Verwirklichung der im Westen entstandenen Vision die Weltgeschichte vorantreiben kann.

Müller schreibt in seiner 1997 in Hamburg erschienenen, umfangreichen Studie über "*Konzeptionen der Menschenrechte im China des 20. Jahrhunderts*": "In der amerikanischen und französischen Revolution wurden die Menschenrechte zum ersten Mal als Prinzipien zur Legitimierung und Begrenzung staatlicher Macht eingesetzt und fungieren seither als ein Modell zur Gestaltung der Beziehungen zwischen

⁴ Schmidt: 246.

⁵ Fleiner: 16.

⁶ Fleiner: 28 - 29.

Individuum und Staat".⁷

Der Autor hält fest: "Dieses Konzept leitet die Menschenrechte aus dem Begriff einer jedem Individuum innewohnenden unveräußerlichen Menschenwürde her und faßt sie daher auch als vor- bzw. überstaatliche Rechte des einzelnen auf. Für die Menschenrechte wird so eine absolute Gültigkeit postuliert, und zwar nicht in dem Sinne, daß sie niemals und in keiner Weise einschränkbar seien, sondern im Sinne, daß ihr Geltungsanspruch von gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen oder geschichtlichen Umständen unabhängig ist. Dieser Geltungsanspruch wird entweder aus überpositiven Rechtsquellen göttlichen oder natürlichen Rechts oder aus anthropologischen Grundkonstanten abgeleitet. Dementsprechend werden die Menschenrechte als angeborene und unantastbare Rechte des einzelnen mit universaler Geltung aufgefaßt."⁸

Zu diesen Rechten zählen nach Müller "Neben den klassischen Freiheitsgarantien auch die Gerechtigkeits- Partizipations- und rechtlichen Gleichheitsgarantien. Den Kern der Menschenrechte bilden jedoch die Freiheitsgarantien."⁹ Sie sichern "den Freiheitsraum des einzelnen im Staat vor unbefugten und unverhältnismäßigen Eingriffen" und umfassen im wesentlichen "das Recht auf Leben (im Sinne des Schutzes der körperlichen Unversehrtheit), das Recht auf allgemeine Handlungsfreiheit, auf Versammlungs-, Vereinigungs-, Publikations-, Informations-, Meinungs-, Gewissens- und Glaubensfreiheit und das Recht auf Eigentum."¹⁰

Neben den Freiheitsgarantien sind in unserm Zusammenhang die Partizipationsgarantien hervorzuheben. Diese bezeichnen die politischen Mitwirkungsrechte des Menschen als Bürger im Staate. Müller präzisiert: "Im staatlichen Rahmen konkretisieren sie sich im demokratischen Prinzip und dem aktiven

und passiven Wahlrecht als dessen Manifestation."¹¹

Nach diesem Menschenrechtsverständnis bilden die klassischen Freiheitsgarantien den *status negativus* des Bürgers, während die Partizipationsgarantien den *status activus* des Bürgers sichern.

Die sozialen Gleichheitsgarantien, die ein aktives Eingreifen des Staates im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich verlangen, sind in den Menschenrechtskatalogen des 18. Jahrhunderts nicht aufgeführt. Sie können als spätere Ausprägungen des Menschenrechtsgedanken bzw. als Menschenrechte im weiteren Sinne aufgefaßt werden. In der Arbeit von Müller werden sie nicht berücksichtigt.

Müller vergleicht sodann die Vorstellung von der menschlichen Natur im Abendland mit derjenigen im traditionellen China. Im Westen herrscht, wie er betont, folgendes Bild vor: "Die menschliche Natur wird als eine abstrakte, konstante, von der Natur oder Gott vorgegebene und insofern absolute - das heißt, dem menschlichen Einfluß entzogene - Größe aufgefaßt."¹² Der Mensch wird als Subjekt mit einem freien Willen und einer ihm eigenen Würde verstanden. "Das, was diese Würde verletzt, gilt gemeinhin als Menschenrechtsverletzung, und so bildet das Konzept der Menschenwürde einen für alle Menschen in gleicher Weise geltenden, universal gültigen Mindeststandard."¹³

Die traditionelle chinesische Vorstellung von der menschlichen Natur ist nach Müller "fundamental anders beschaffen". *Renxing*, wie die menschliche Natur bezeichnet wird, ist "nicht abstrakt, wird nicht essentialistisch als ein größter gemeinsamer Nenner aller Menschen aufgefaßt". Die so verstandene menschliche Natur ist "gesellschaftsbezogen, veränderlich und relational - im Gegensatz zu absolut." Das will heißen, der

⁷ Müller: 3.

⁸ Müller: 4 - 5.

⁹ Müller: 5.

¹⁰ *ibid.*

¹¹ *ibid.*

¹² Müller: 16.

¹³ Müller: 17.

konfuzianische Mensch, der das einflußreichste Menschenbild aller chinesischen Philosophen verkörpert, ist nicht autonom, sondern verwirklicht sich "erst in der Praxis der gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Beziehungen". Daraus folgert Müller: "Das Fehlen der Konzeption einer moralisch autonomen Persönlichkeit aber läßt auch die Vorstellung von unveräußerlichen Menschenrechten als Mittel zur Entfaltung und Realisierung der moralischen Autonomie hinfällig werden."¹⁴

Die Verwirklichung der im Westen entstandenen Konzeption der Menschenrechte in China ist für Müller auch unter den aktuellen Bedingungen, d.h. unter der Herrschaft der Kommunistischen Partei, nicht denkbar. Nur wenn es gelingt, die Diktatur des Volkes zu stürzen und ein rechtsstaatliches und demokratisches System westlichen Zuschnitts, vielleicht in modifizierter Form, zu errichten, wird China in den Augen der Kulturimperialisten an der wahren Entwicklung der Weltgeschichte beteiligt sein, verstanden, wie ich meine, als Ausbreitung der abendländischen Zivilisation, als neue Variante westlicher Hegemonie.

Die dritte Gruppierung von Kritikern versucht, die Situation in der VR China unvoreingenommen zu betrachten und Licht und Schatten zu sehen. Zu ihr gehört zweifellos Mary Robinson, die Hochkommissarin für Menschenrechte der Vereinten Nationen, die im September 1998 die VR China besucht hat. Sie hat während ihres Aufenthalts erklärt, China habe "bereits bemerkenswerte Erfolge erzielt bei der Förderung und dem Schutz wirtschaftlicher, sozialer und kulturellen Rechte der Menschen", und hinzugefügt, sie sei "sehr beeindruckt von Chinas starkem Rechtssystem und seiner Gerichtsreform in den letzten Jahren."¹⁵

Die Liste der Vorwürfe der verschiedensten Kreise an die Adresse Beijings ist lang. Wir möchten nur einige wenige, aber wichtige Punkte herausgreifen. In erster Linie bemängelt wird der Umgang mit den

Dissidenten. Viele, auch wohlwollende Betrachter Chinas im Westen können einfach nicht verstehen, weshalb Partei und Regierung gegen politische Aktivisten dermaßen hart vorgehen und alle Bestrebungen zur Bildung einer pluralistischen Demokratie unterbinden. Kritisiert werden sodann verschiedene Formen von Administrativhaft, wobei es möglich ist, Personen wegen anscheinend geringer Vergehen zwecks "Umerziehung durch Arbeit" ohne Anklage oder Gerichtsverfahren bis zu drei Jahren in Gefangenenlager zu schicken.¹⁶ Ein weiterer Vorwurf betrifft die Anwendung der Folter. Amnesty International erklärt: "Sowohl politische Gefangene als auch unter Straftatverdacht festgenommene Personen werden routinemäßig Folterungen unterworfen."¹⁷ Schließlich werden Partei und Regierung von Amnesty International, einer Organisation, welche die Todesstrafe bedingungslos ablehnt, immer wieder kritisiert, weil die Todesstrafe angeblich willkürlich und exzessiv angewandt wird.¹⁸

3. Stellungnahme aus der VR China

Wir müssen die Vorwürfe des Westens ernst nehmen und dürfen sie nicht einfach als Erfindungen oder gezielte Desinformationen von Gegnern der VR China abtun. Doch wir sollten vorsichtig sein und die Anschuldigungen auch nicht bedenkenlos übernehmen.

Generell ist dazu zu sagen, daß selbst dann, wenn die Kritik zutrifft, ein verzerrtes Bild von der VR China entsteht. Amnesty International und vergleichbare Organisationen richten ihren Blick bewußt auf die Schattenseiten und übersehen das Licht der chinesischen Revolution und Reform.

Außerdem ist hinzuzufügen, daß es seit dem Zerfall des Sozialismus in Osteuropa und dem Untergang der Sowjetunion in gewissen Kreisen Mode geworden ist, das Dunkle

¹⁴ Müller: 22.

¹⁵ *Beijing Rundschau* 40/98: 4.

¹⁶ Amnesty International: 36.

¹⁷ Amnesty International: 99.

¹⁸ Amnesty International: 131 - 132.

dieser Geschichte zu verabsolutieren. "Das Schwarzbuch des Kommunismus" - schon der Titel ist bezeichnend - von Stephane Courtois und anderen will, wie dem Untertitel zu entnehmen ist, nichts anderes zeigen als "Unterdrückung, Verbrechen und Terror", so als ob es unter der Herrschaft der Kommunisten in individueller Hinsicht weder Ethik noch Selbstlosigkeit und in kollektiver Hinsicht weder den Willen zu einer gerechteren Sozialordnung noch das Ziel des Volkswohls hat geben können.

Courtois kommt in maßloser Verzerrung der Fakten auf 100 Millionen Tote als Opfer des Sozialismus. Für China allein kommt er auf 65 Millionen Tote, wobei rund die Hälfte während der sicherlich nicht absichtlich herbeigeführten katastrophalen Hungersnot von 1959 bis 1961 gestorben ist.¹⁹ Das ist meines Erachtens eine Ungeheuerlichkeit sondergleichen unter dem Deckmantel der Wissenschaft.

Die Vorarbeit dazu stammt aus der Feder von Jean-Luc Domenach, dessen Arbeit unter dem Titel "Der vergessene Archipel" den flüchtigen Leser mit dem Eindruck entläßt, die VR China sei überzogen von einem Netz von Arbeitslagern und Gefängnisfabriken²⁰, obwohl er selbst zugibt, daß der chinesische Archipel "keine wesentliche Bedeutung für das kommunistische Regime in China hatte" und "politisch wie wirtschaftlich eine Randerscheinung" war.²¹

Auf der anderen Seite ist nicht zu bestreiten, daß die Verantwortlichen der VR China alle Hebel in Bewegung setzen, um das Land in einem möglichst günstigen Licht erscheinen zu lassen. Trotzdem ist zu vermerken, daß das Eingeständnis der chinesischen Führung in bestehende Mängel und der Wille zur Verbesserung der Situation vorhanden ist.

Im Vorwort zum Weißbuch über "Menschenrechte in China", das die chinesische Regierung im November 1991

veröffentlicht hat, heißt es: "China ist ein Entwicklungsland und hat beim Schutz und der Entwicklung der Menschenrechte viele Rückschläge erlitten. Einerseits hat das Land große Erfolge beim Schutz und der Förderung der Menschenrechte erzielt, andererseits hat es noch viele Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Die Weiterentwicklung der Menschenrechte auf dem Weg zu dem hohen, vom chinesischen Sozialismus geforderten Ziel - Realisierung umfassender Menschenrechte - ist noch eine langjährige historische Aufgabe des chinesischen Volkes und seiner Regierung."²²

Zhao Qizheng, Direktor des Informationsbüros des Staatsrats, hat unlängst diese Einsicht bestätigt, indem er in seiner Schlußrede zum eingangs erwähnten internationalen Symposium über Menschenrechte am 21. Oktober 1998 in Beijing festgestellt hat: "Wie in anderen Ländern ist Chinas Menschenrechtssituation noch lange nicht perfekt." China habe noch einen langen Weg zurückzulegen.²³

Im einzelnen sucht Beijing die Vorwürfe zu entkräften oder ganz zurückzuweisen mit dem Hinweis auf die Geschichte Chinas, auf den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungsstand des Landes und auf das sozialistische System der Volksrepublik.

Aus der Sicht von Partei und Regierung sind Dissidenten wie Xu Wenli nicht einfach Arbeiter oder Intellektuelle, die anderer Meinung sind als die Machthaber, sondern Aktivisten, die versuchen, das sozialistische System zu zerstören, Leute somit, die gegen das Gesetz verstoßen und deshalb bestraft werden müssen.

In einem vor kurzem erschienenen Artikel von Ren Yanshi wird der Unterschied zwischen erlaubter Meinungsfreiheit und Straftat wie folgt verdeutlicht: "In China ist die Freiheit des Denkens und der Rede der Bürger vom Gesetz geschützt, und

¹⁹ Courtois: 16.

²⁰ Courtois: 550 - 551.

²¹ Domenach: 363.

²² Menschenrechte in China (1991): 4.

²³ Beijing Rundschau 46/98: 17

diejenigen, die abweichende politische Ansichten haben und nicht gegen das Strafgesetzbuch verstoßen, sind auch nicht der Strafverfolgung ausgesetzt."²⁴ Der Verfasser fährt fort, "Xu und die anderen wurden nicht wegen ihrer unterschiedlichen politischen Ansichten, sondern wegen ihrer staatsgefährdenden Verbrechen bestraft."²⁵

Nach Ren Yanshi haben Xu Wenli und andere "mit außerhalb des Festlandes befindlichen feindseligen Organisationen und Elementen" kollaboriert, haben sie "von ihnen finanzielle Unterstützung" erhalten und Aktivitäten betrieben, "die die Staatsmacht umzustürzen versuchten und die Sicherheit des Landes gefährdeten. Ihre Handlungen haben die betreffenden Bestimmungen des "Strafgesetzes der Volksrepublik China" verletzt. Das chinesische Organ für öffentliche Sicherheit und das Justizorgan haben Xu Wenli und andere gemäß dem Gesetz verhaftet, nach dem Rechtsverfahren verhört und unter Klärung der Tatsachen verurteilt. Dies ist eine völlig normale Rechtshandlung eines Rechtsstaates bei der gesetzlichen Behandlung eines Falls und gehört zur inneren Angelegenheit eines souveränen Staates."²⁶

In derselben *Beijing Rundschau* von 5. Januar 1999 wird weiter präzisiert, weshalb die beiden Dissidenten Xu Wenli und Wang Youcai, die als "Umsturzaktivisten" bezeichnet werden, erneut verhaftet und zu 13 bzw. 11 Jahren Gefängnis verurteilt worden seien. Xu Wenli, so heißt es, habe im November 1998 geplant, eine illegale Organisation, "das Komitee der Demokratischen Partei Chinas in der Region Beijing und Tianjin" zu gründen. Er habe "sogar ein Statut entworfen und sich als Präsident betätigt"; und er habe versucht, "Mitglieder aufzunehmen und einen "nationalen Parteitag" einzuberufen."²⁷ Über Wang Youcai verlautet, er habe im Juni 1998 im geheimen geplant, "eine illegale Fraktion, die sogenannte "Demokratische

Partei Chinas", zu gründen". Zuvor habe er "das Zhejiang Vorbereitungs Komitee der Chinesischen Demokratischen Partei" ins Leben gerufen und sowohl ein Statut als auch eine Deklaration entworfen".²⁸

Die Argumentation der chinesischen Seite ist für viele Leute im Westen unverständlich. Wer den Sachverhalt jedoch näher betrachtet, wird bald einmal feststellen, daß sie unter den in der VR China vorgegebenen Bedingungen stringent ist. Die Verfassung vom 4. Dezember 1982 gewährt den chinesischen Staatsbürgern neben den Grundpflichten auch eine Reihe von Grundrechten. Artikel 35 lautet zum Beispiel: "Die Bürger der Volksrepublik China genießen die Freiheit der Rede, der Publikation, der Versammlung, der Vereinigung, der Durchführung von Straßenumzügen und Demonstrationen"²⁹ Artikel 51 legt indessen auch fest, daß die Bürger der VR China "bei der Ausübung ihrer Freiheiten und Rechte die Interessen des Staates ... nicht verletzen dürfen".³⁰

Die Interessen des Staates nun sind in der Verfassung folgendermaßen umschrieben: In der Präambel steht: "Unter der Führung der Kommunistischen Partei Chinas und angeleitet durch den Marxismus-Leninismus und die Maozedongideen werden die Volksmassen aller Nationalitäten in China weiterhin an der demokratischen Diktatur des Volkes festhalten und dem sozialistischen Weg folgen..."³¹

Hier sind die vier Prinzipien verankert, die Deng Xiaoping in seiner Rede am 30. März 1979 über die vier grundlegenden Prinzipien als unabdingbare Grundlage für die Verwirklichung von Chinas Modernisierung und den Aufbau des Landes zu einem starken sozialistischen Staat gefordert hat. Deng stipulierte damals "das Festhalten 1. am sozialistischen Weg; 2. an der Diktatur des Proletariats; 3. an der Führung durch die Kommunistische Partei; 4. am Marxismus-

²⁴ *Beijing Rundschau* 2/99:15.

²⁵ *ibid.*

²⁶ *Beijing Rundschau* 2/99: 14.

²⁷ *Beijing Rundschau* 2/99: 5.

²⁸ *ibid.*

²⁹ *Beijing Rundschau* 52/82: 14.

³⁰ *Beijing Rundschau* 52/82: 16

³¹ *Beijing Rundschau* 52/88: 8

Leninismus und an den Maozedongideen".³²

Artikel 1 der Verfassung legt außerdem fest: "Die Volksrepublik China ist ein sozialistischer Staat unter der demokratischen Diktatur des Volkes, der von der Arbeiterklasse geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht".³³ Politische Aktivitäten sind somit nur erlaubt, wenn sie sich innerhalb dieser Rahmenbedingungen bewegen.

Wer diese Bestimmungen ernst nimmt, weiß, daß beispielsweise mit der Gründung einer neuen politischen Partei, die nicht ausdrücklich den Führungsanspruch der chinesischen Kommunistischen Partei anerkennt, die bestehende Ordnung in Frage gestellt wird; und selbst dann, wenn diese Führung ausdrücklich anerkannt werden sollte, muß sich ein Aktivist oder eine Aktivistin den Vorwurf gefallen lassen, es handle sich lediglich um ein Lippenbekenntnis angesichts der allgemein bekannten Tatsache, daß die Dissidenten eben eine pluralistische Demokratie westlichen Zuschnitts anstreben, die an sich schon eine Gefahr für das sozialistische System ist.

Das im Westen oft gehörte Argument, es sei doch völlig harmlos, wenn Studenten oder Dissidenten die Übernahme eines westlichen Demokratiemodells forderten, ist für die chinesische Führung nicht stichhaltig, weil die Geschichte zur Genüge bewiesen hat, wie wenig es braucht, um die Stabilität und Einheit von Staat und Gesellschaft zu gefährden. China hat unter größten, jahrzehntelangen Anstrengungen und unter der Beteiligung von breiten Bevölkerungsschichten die Einheit des Landes nach dem Untergang des Kaiserreiches infolge der Revolution von 1911 wieder herstellen können. Daß Chinas Kommunisten die Macht und das Erbe der sozialistischen Revolution nicht preisgeben wollen, ist verständlich. Dissidenten werden naturgemäß als Bedrohung empfunden; und sie sind in den Augen der Machthaber vor allem deshalb

gefährlich, weil sie einerseits zum Katalysator für Unzufriedene, und damit zur Quelle von landesweiten Unruhen werden könnten - insbesondere für die Millionen von Arbeitslosen - und zweitens zum Ausgangspunkt einer vom Ausland unterstützten sogenannten friedlichen Evolution, die zur Entstehung einer kapitalistisch geprägten, pluralistischen Demokratie führen würde.

Der Vorwurf von Amnesty International, die Anwendung der Folter an Häftlingen sei an der Tagesordnung, ist schwerwiegend. Die Verantwortlichen in der Volksrepublik würden ihn mit Sicherheit nicht gelten lassen. Auf Grund der Lektüre von mir bekannten Bestsellern unter der Literatur von ehemaligen Gefangenen, wie etwas den Büchern von Jean Pasqualini³⁴, Nien Cheng³⁵ oder Harry Wu³⁶, habe ich persönlich auch nicht den Eindruck gewonnen, in den chinesischen Haftanstalten werde systematisch gefoltert. Tatsächlich ist die Anwendung der Folter in der VR China verboten; doch das Verbot wird nicht immer beachtet. Die Regierung selbst hat diesen Sachverhalt zugegeben und im bereits erwähnten Weißbuch über Menschenrechte in China von 1991 dazu Stellung genommen, wo es heißt: "Verbot der Erpressung von Geständnissen durch Folter oder Zwang ist ein Grundprinzip bei der Behandlung von Rechtsfällen und eine Verhaltensregel der chinesischen Sicherheits- und Justizorgane. Ein Verstoß gegen dieses Prinzip und diese Verhaltensregel muß gesetzlich untersucht und geahndet werden. Die chinesischen Staatsanwaltschaften hatten 1990 472 Gerichtsverfahren wegen Erpressung von Geständnissen durch Folter und Zwang eingeleitet, was die persönlichen Rechte der Bürger sicherstellte und dem Justizpersonal ermöglichte, daraus eine Lehre zu ziehen."³⁷

Obwohl die Todesstrafe heute noch in vielen Ländern, nicht zuletzt auch in den USA,

³² Deng Xiaoping (1975-1982): 194 .

³³ *Beijing Rundschau* 52/82: 9.

³⁴ Pasqualini, Jean.

³⁵ Nien Cheng.

³⁶ Wu, Harry.

³⁷ Menschenrechte in China (1991): 36 - 37.

verhängt und vollstreckt wird, finden viele Beobachter im Westen, die VR China könnte diesbezüglich zurückhaltender sein. In den letzten beiden Jahresberichten von Amnesty International ist nachzulesen, die Organisation habe für 1996 von 6000 Todesurteilen bzw. 3500 Hinrichtungen Kenntnis erhalten.³⁸ Für 1997 meldet Amnesty International 2495 Todesurteile und 1644 Hinrichtungen mit dem Zusatz: "Die tatsächlichen Zahlen dürften jedoch weit höher gewesen sein."³⁹

Als souveräner Staat hat die VR China selbstverständlich das Recht, ohne äußere Einmischung Todesstrafen zu fällen, und sie wird diese Praxis kurzfristig bestimmt auch nicht ändern. Das neue Strafgesetzbuch, das am 1. Oktober 1997 in Kraft getreten ist, enthält nach Strupp "in seinem besonderen Teil nicht weniger als 61 (in Worten: einundsechzig) Delikte, die dem Wortlaut des Gesetzes nach die Todesstrafe als schärfstes Mittel vorsehen bzw. den Gebrauch dieser Extremsanktion als *ultima ratio* ermöglichen."⁴⁰

Dieser Sachverhalt wird chinesischerseits zum Teil aus historischen Gründen erklärt und zum Teil mit den Reformen seit 1978 begründet, die zwar mehr Freiheit gebracht haben, damit aber auch eine erhöhte Wirtschaftskriminalität und eine Zunahme der Verbrechen. Die Ansicht, die Todesstrafe habe eine abschreckende Wirkung, ist in der VR China noch weit verbreitet und sie wird daher auch oft gefällt und vollstreckt. Akademiker und Rechtsgelehrte aus der VR China, die ich getroffen habe, sind allerdings mehrheitlich der Auffassung, die Aufhebung der Todesstrafe sei eine Frage der Zeit, auch wenn sie nicht sicher sind, ob sie diesen Tag noch erleben werden.

4. Menschenrechte aus chinesischer Sicht

Wir haben nun einige Stellungnahmen kennen gelernt, mit denen die VR China die Kritik des Westens zu entkräften versucht.

³⁸ Amnesty International, Jahresbericht 1997: 169.

³⁹ Amnesty International, Jahresbericht 1998: 191.

⁴⁰ Strupp: 72.

Die zentrale und weiter führende Frage, der wir uns nun zuwenden wollen, lautet, welche Auffassung die Regierung der Volksrepublik grundsätzlich gegenüber den Menschenrechten vertritt.

Vor allem ändern muß gesagt werden, daß der Begriff der Menschenrechte in der VR China sehr wohl bekannt ist. Die Verfassung von 1982 garantiert, wie erwähnt, eine Reihe von Menschenrechten. Sodann ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Regierung der Volksrepublik die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in China" von 1948 hoch einschätzt. Im Vorwort zum Weißbuch über "Menschenrechte in China" von 1991 steht, die chinesische Regierung betrachte diese Erklärung "als das erste internationale Dokument zur Frage der Menschenrechte, das eine Grundlage für die Verwirklichung der Menschenrechte in der Welt geschaffen hat."⁴¹

Die chinesische Regierung betrachtet die Verwirklichung der Menschenrechte als eine wichtige Aufgabe. Doch sie betont auch, daß die Situation der Menschenrechte in einem Land von verschiedenen Bedingungen abhängt. Im Vorwort heißt es dazu: "Die Verbesserung der Situation der Menschenrechte wird jedoch von historischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen beeinflusst und durchläuft einen historischen Entwicklungsprozeß."⁴² Nach dieser Auffassung kann man daher "die Menschenrechtssituation in einem Land weder losgelöst von seiner Geschichte und von seinen konkreten Verhältnissen beurteilen, noch dabei ein Modell oder die Verhältnisse eines anderen Landes oder einer anderen Region zum Maßstab nehmen. Man muß von den konkreten Verhältnissen ausgehen und sie realistisch analysieren."⁴³

Ein weiterer Punkt ist zu erwähnen. Im Westen werden die Menschenrechte oft, vielleicht all zu oft, nur als Rechte des Menschen im Staat aufgefaßt, als Recht einerseits, vor der Staatsgewalt geschützt zu

⁴¹ Menschenrechte in China (1991): 2

⁴² *ibid.*

⁴³ *ibid.*

werden, und als Recht andererseits, in Form von Wahlen und Abstimmungen etwa, am Staatsgeschehen aktiv teilnehmen zu können.

Die Menschenrechte, wie sie heute im allgemeinen aufgefaßt werden, beschränken sich aber nicht auf die klassischen bürgerlichen und politischen Rechte. Sie sind viel umfassender. Artikel drei der "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948" lautet: "Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person."⁴⁴

Als Entwicklungsland legt die VR China auf diese Feststellung besonderen Wert. Das Weißbuch von 1991 erklärt: "Für jedes Land und alle Nationen ist das erste Menschenrecht das Recht auf Leben. Wer kein Recht auf Leben hat, für den sind alle Menschenrechte bedeutungslos. Das ist eine elementare Wahrheit."⁴⁵

Die chinesischen Kommunisten haben in dieser Hinsicht beträchtliche Arbeit geleistet. Mit der Gründung der Volksrepublik haben sie für Hunderte von Millionen die Rahmenbedingungen geschaffen, um in einem friedlichen Umfeld ihre Existenz aufzubauen; und seit dem Beginn der Reform, vor zwanzig Jahren, haben es viele Einwohner Chinas zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht. Es ist mit Bestimmtheit nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß nie zuvor in der Geschichte Chinas so viele Menschen so gut gelebt haben wie heute.

Im Westen wird diese Entwicklung nur allzu gern übersehen oder bewußt nicht mit der Menschenrechtsfrage in Verbindung gebracht. Wer diese Leistung aber nicht würdigt, verdrängt aus seinem Bewußtsein die Tatsache, daß in der VR China diesbezüglich bereits heute schon ein außerordentlicher Beitrag zur Verwirklichung der Menschenrechte geleistet worden ist.

Außerdem ist zu beachten, daß auch nach chinesischer Auffassung zwischen Ideal und Wirklichkeit zu unterscheiden ist. Daß der

Abstand zwischen Wunsch und Wirklichkeit beträchtlich sein kann, wird chinesischerseits unumwunden zugegeben.

Aus meiner Sicht können vor allem drei Gründe angeführt werden, die für die unbefriedigende Situation der Menschenrechte in der VR China verantwortlich gemacht werden können. Erstens war das Feudalsystem des chinesischen Kaiserreichs, dessen Einfluß noch nicht überwunden ist, keineswegs eine reine Quelle der Menschenrechte, obwohl betont werden muß, daß das traditionelle China sehr wohl auch Raum für Menschenrechte geboten hat. Konfuzius, der einflußreichste Philosoph Chinas, sagte im *Lunyu*: "*Ji suo bu yu, wu shi yu ren*".⁴⁶ Das heißt: "Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu." Thomas Fleiner nennt diese Maxime sogar "das fundamentale ethische Grundprinzip aller Menschenrechte."⁴⁷

Zweitens war China in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dermaßen zerrissen im Inneren und bedrängt von außen, daß die Frage der Menschenrechte nicht erste Priorität haben konnte; denn das Land war einerseits absorbiert durch die Auseinandersetzung zwischen den Nationalisten und den Kommunisten und andererseits in Beschlag genommen durch den Widerstandskrieg gegen Japan. Und nach 1949 waren die Bedingungen für die Verwirklichung der Menschenrechte auch nicht immer gut. Zwischen 1966 und 1976, als die Kulturrevolution das Land erschütterte, wurden viele Menschenrechte von den Linksradiakalen andauernd verletzt. Drittens ist zu erwähnen, daß in China, wie anderswo, sicherlich auch menschliche Unzulänglichkeit für die mangelhafte Verwirklichung der Menschenrechte verantwortlich gemacht werden kann.

5. Der Leistungsausweis der VR China

Bei aller Einsicht in bestehende Mängel und noch zu erfüllende Aufgaben ist Beijing naturgemäß bestrebt, die bereits erbrachten Leistungen hervorzuheben. In dieser Absicht

⁴⁴ Heidelberg: 272.

⁴⁵ Menschenrechte in China (1991): 1.

⁴⁶ Legge: 251.

⁴⁷ Fleiner: 46.

hat die Regierung der VR China 1995 ein weiteres Weißbuch über "Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse in China" veröffentlicht, dem die meisten der nun folgenden Angaben entnommen sind.

Beijing betont in allererster Linie immer wieder die Fortschritte, die seit 1949 bei der Erhöhung des Lebensstandards erzielt worden sind. Der Regierung gelang es zum Beispiel, in den letzten 20 Jahren die Zahl der Menschen, die unter dem Existenzminimum lebten, drastisch zu reduzieren. Im Jahre 1978 waren das 250 Millionen; 1998 war die Zahl auf 50 Millionen gesunken.⁴⁸ Die Regierung hofft, dieses Problem noch in diesem Jahrhundert zu lösen.

Der Kampf gegen die totale Armut ist begleitet vom Bestreben, die Lebensbedingungen der übrigen Bevölkerung zu verbessern, mit Erfolg, wie wir sehen: Das pro Kopf Bruttosozialprodukt von 1980 vervielfachte sich in weniger als 20 Jahren, und zwar für eine Bevölkerung, die in diesem Zeitraum beträchtlich zugenommen hat.

In anderen Bereichen, auch im politischen, hat sich die Situation entgegen der Meinung vieler westlicher Chinakritiker auch verbessert. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß Elemente des demokratischen Lebens in der VR China eine bedeutend größere Rolle spielen, als allgemein angenommen wird.

An erster Stelle möchte ich das höchste Staatsorgan, den Nationalen Volkskongreß bzw. das chinesische Parlament erwähnen. Seine Mitglieder werden in der Tat gewählt, auch wenn die Zahl der Kandidaten beschränkt ist und viele Anwärter bereits im Vorfeld der Wahl ausscheiden. Die Abgeordneten müssen nicht Mitglieder der Kommunistischen Partei sein. Ihr Einfluß ist nicht zu unterschätzen. Viele Journalisten übertreiben, wenn sie das Gremium als Ja-Sager-Parlament abstempeln, auch wenn es stimmt, daß die Macht der Abgeordneten im Vergleich zu ihren Kollegen im Westen systembedingt gering ist.

⁴⁸ *Beijing Rundschau* 12/98: 14.

Ferner sollte beachtet werden, daß auch innerhalb der Kommunistischen Partei Demokratie ihren Platz hat. Im Rahmen des demokratischen Zentralismus sind sowohl Diskussionen als auch unterschiedliche Meinungen durchaus möglich, wenn nicht erwünscht. Und die Zahl der Stimmen für einen Kandidaten oder eine Sachvorlage läßt auf den Grad der Beliebtheit oder der Zustimmung schließen.

Hinzu kommt die Tatsache, daß unter der Führung der Kommunisten acht demokratische Parteien zugelassen sind. Schließlich ist die Politische Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes zu erwähnen, ein beratendes Organ, das verschiedene Kräfte des politischen Lebens vereint. Obwohl auch dieses Gremium von der Kommunistischen Partei angeführt wird, stellen die Kommunisten nur etwa 40 Prozent der Mitglieder, während die Demokratischen Parteien und unabhängige Persönlichkeiten je rund 30 Prozent der Abgeordneten ausmachen.⁴⁹

Verbesserungen im demokratischen Bereich - und nicht einfach Wiederherstellung der alten Verhältnisse nach der Katastrophe der Kulturrevolution - sind jedoch vor allem auf lokaler Ebene auszumachen. Ende 1993 wurden alle Abgeordneten für die lokalen Volkskongresse der 2.897 Kreise und der 48.172 Gemeinden nach den gesetzlichen Bestimmungen gewählt⁵⁰, und bis Ende 1994 wurden in den Städten mehr als 100.000 Einwohnerkomitees gebildet und auf dem Land mehr als eine Million Dorfkomitees durch geheime Wahl ermittelt. Diese Ausweitung der Demokratie wurde im Westen kaum wahrgenommen. Für die VR China aber waren diese Maßnahmen "ein bedeutender Fortschritt des politischen Systems der sozialistischen Demokratie".⁵¹

Auf dem Gebiet des Rechtswesens ist zu erwähnen, daß China in den letzten Jahren

⁴⁹ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 11 - 13.

⁵⁰ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 8.

⁵¹ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 13.

mehrere Gesetze erlassen und Maßnahmen getroffen hat, um die Menschenrechtssituation zu verbessern. Im Dezember 1994 trat das "Gefängnisgesetz" in Kraft, dessen Artikel sieben unter anderem bestimmt, daß die Menschenwürde der Straftäter nicht verletzt werden darf.⁵² Michael Strupp schreibt in seiner 1998 erschienenen Arbeit über "Das neue Strafgesetzbuch der VR China", das 1997 in Kraft getreten ist, mit der Aufhebung des "Analogie-Paragrafen" und der Einführung des Grundsatzes *nullum crimen sine lege, nulla poena sine lege* (Kein Verbrechen ohne Gesetz, keine Strafe ohne Gesetz) seien zwei sensationelle Neuerungen im chinesischen Strafrecht verankert worden; und er nennt diesen Schritt einen "beachtlichen und ermutigenden Testversuch des Pekinger Gesetzgebers in Richtung Rechtsstaat", der allerdings die Feuertaufe der Praxis noch bestehen müsse.⁵³

Die Regierung Chinas betrachtet das Recht der Bürger auf Arbeit als eines der wesentlichsten Menschenrechte. Im Juli 1994 nahm der Ständige Ausschuss des Achten Nationalen Volkskongresses das "Arbeitsgesetz der Volksrepublik China" an. Danach genießen die Werktätigen die Rechte auf gleichberechtigte Beschäftigung, Berufswahl, Entlohnung, Erholung, Urlaub und Arbeitsschutz, berufliche Ausbildung, soziale Versicherung und Sozialleistungen sowie andere, in gesetzlichen Verordnungen festgelegte Rechte. Im März 1995 wurde vom Staatsrat landesweit die Fünf-Tage-Woche eingeführt und die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Stunden verkürzt.⁵⁴

Im Verlauf der Ende 1978 initiierten Reformen ist die Arbeitslosigkeit zu einem großen Problem geworden. Zu ihrer Bekämpfung wurden Arbeitsvermittlungstellen eingerichtet und das Sozialversicherungswesen entwickelt. Zugleich wurden Vorkehrungen für alte Leute

getroffen. Altersversicherungen wurden verbreitet; und auch auf dem Land wurden mehr Altersheime gebaut.⁵⁵

Fortschritte erzielt wurden auch im Bereich der Bildung. Im alten China, also vor 1949, gingen nur 20 Prozent der schulpflichtigen Kinder zur Schule; 80 Prozent der gesamten Bevölkerung waren Analphabeten.⁵⁶ Bis 1990 sank die Zahl der Analphabeten über 15 Jahre auf 180 Millionen; und der Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung sank auf 22,2 Prozent.⁵⁷

Die Förderung der Rechte der Frauen und Kinder ist ein weiteres Anliegen der Regierung. Im Bericht über "Menschenrechte in China" von 1991 heißt es dazu: "Die Verfassung legt fest, daß die Frauen in allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens sowie des Familienlebens die gleichen Rechte wie die Männer genießen."⁵⁸ Chinesische Frauen können wie Männer wählen und gewählt werden. Ihr Prozentsatz in wichtigen politischen Gremien läßt allerdings immer noch sehr zu wünschen übrig. Unter den Abgeordneten des Achten Nationalen Volkskongresses zum Beispiel gab es nur 626 oder 21,03 Prozent Frauen. Auch in den Spitzenpositionen von Partei und Regierung sind die Frauen schlecht vertreten.⁵⁹

Frauen erhalten in China grundsätzlich wie Männer gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Die Frauen genießen außerdem Sonderrechte bei Arbeitsschutz und Arbeitsversicherung. Das Recht der Frauen auf Bildung wird auch garantiert. Der Bericht über "Menschenrechte in China" von 1991 hält außerdem fest: "Die Regierung legt besonderen Wert darauf, das freie Entscheidungsrecht der Frauen bei der Eheschließung zu schützen. Brautkauf, von den Eltern arrangierte Ehen und sonstige

⁵² Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 18 - 20.

⁵³ Strupp: 16 - 17.

⁵⁴ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 22.

⁵⁵ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 23 - 26.

⁵⁶ Menschenrechte in China (1991): 26.

⁵⁷ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 29.

⁵⁸ Menschenrechte in China (1991): 31.

⁵⁹ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 32.

Handlungen, die die Freiheit der Eheschließung beeinträchtigen, sind verboten."⁶⁰ Der Bericht von 1995 ergänzt: "Die chinesischen Frauen haben das Recht, nach der Familienplanung ein Kind zu gebären, und auch die Freiheit, kein Kind zu gebären."⁶¹

Die chinesische Regierung betrachtet die Familienplanung als einen Beitrag zur Verwirklichung der Menschenrechte in der Welt. Die Verantwortlichen der VR China hoffen, mit ihren Maßnahmen das Wachstum der Weltbevölkerung zu verlangsamen und damit die Lebensbedingungen der Menschheit insgesamt zu verbessern.

Schließlich ist zu erwähnen, daß Beijing bereits 17 internationale Vereinbarungen über Menschenrechte unterzeichnet hat. Dazu gehören der "Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte", den China im Oktober 1997 unterzeichnet hat, sowie der "Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte", der ein Jahr später, im Oktober 1998, unterzeichnet worden ist.⁶²

6. Schlusswort

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir abschließend die folgenden Bemerkungen. Im Gegensatz zu vielen Chinabeobachtern im Westen bin ich der Meinung, daß die Menschenrechtssituation in der VR China keineswegs katastrophal ist. Die Schwarzmalerei spiegelt meines Erachtens nicht die Realität wider; sie ist vielmehr ein Produkt von Feindseligkeit, Überheblichkeit und Ignoranz.

Das soll natürlich nicht heißen, daß alles zum besten steht. Die Chinesen selbst wissen das. Ren Yanshi, den wir im Zusammenhang mit der Dissidentenfrage bereits zitiert haben, hat die Situation aus seiner Sicht vor kurzem wie folgt zusammengefaßt: "In den vergangenen 20

Jahren wurden die Armen in China um mehr als 200 Millionen verringert. Auf der Basis der Lösung des Bekleidungs- und Nahrungsmittelproblems wurde das materielle und kulturelle Niveau der 1,2 Milliarden zählenden Bevölkerung beträchtlich gehoben, ihre demokratischen Rechte wurden ständig ausgedehnt und ihre anderen Rechte ebenfalls wirksam geschützt. Von den natürlichen Bedingungen und der historischen und wirtschaftlichen Entwicklung beschränkt, gibt es in China hinsichtlich der Menschenrechte noch vieles, was verbessert werden sollte. Aber es ist zweifelsohne, daß die Chinesen heute beispiellose Menschenrechte und Freiheit genießen."⁶³

Auch wir sollten Verständnis für Chinas Geschichte haben. Die VR China ist ein Produkt der Geschichte, das Ergebnis jahrzehntelanger Kämpfe gegen Widersacher im inneren und Aggressoren von außen. Die Kommunisten haben mit maßgeblicher Unterstützung des Volkes schließlich den Sieg errungen und die Volksrepublik gegründet. Es war nur eine logische Konsequenz für sie, nach der Niederlage ihrer Gegner die Regierung zu bilden.

Inzwischen sind rund 50 Jahre vergangen. Die Zeiten haben sich geändert. Die Periode der "Reform und Öffnung" hat die Jahre des Klassenkampfes abgelöst. Der Begriff der Reform selbst impliziert weitere Veränderungen.

Ich bin überzeugt, daß sich die Situation der Menschenrechte in China weiter verbessern wird. Doch ich denke, wir sollten China gegenüber nicht als Schulmeister auftreten. Wir sollten die Verantwortlichen in China vielmehr ermutigen statt dauernd kritisieren. China ist schon vor langer Zeit aufgestanden und kennt seinen Weg. Wir sollten ihn respektieren und China eine gute Reise wünschen auf der langen Fahrt, die es noch vor sich hat.

⁶⁰ Menschenrechte in China (1991): 32.

⁶¹ Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse (1995): 34.

⁶² *Beijing Rundschau* 52/98: 7.

⁶³ *Beijing Rundschau* 2/99: 16.

Bibliographie

Amnestie International: Volksrepublik China. Reformen ohne Menschenrechte. Staatliche Willkür in China. Bonn 1996.

Amnestie International: Jahresbericht 1997. Fischer, Frankfurt am Main 1997.

Amnestie International: Jahresbericht 1998. Fischer, Frankfurt am Main 1998.

Bao Ruo-wang (d.i. Pasqualini, Jean): Gefangener bei Mao. Scherz, Bern 1975.

Beijing Rundschau: Beijing

Cheng Nien: Leben und Tod in Shanghai. Ullstein, Frankfurt am Main 1987.

China Daily: Beijing

Confucius: Siehe Legge

Courtois, Stephane, u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. Piper, München 1998.

Deng Xiaoping: Ausgewählte Schriften (1975 - 1982). Verlag für fremdsprachige Literatur, Beijing 1985.

Domenach, Jean-Luc: Der vergessene Archipel. Gefängnisse und Lager in der Volksrepublik China. Hamburger Edition, Hamburg 1995.

Fleiner, Thomas: Was sind Menschenrechte. Pendo, Zürich 1996.

Fortschritte der Menschenrechtsverhältnisse in China. Presseamt des Staatsrats der Volksrepublik China. Beijing, Dezember 1995.

Heidelmeyer Wolfgang (Hrsg.): Die Menschenrechte. Erklärungen, Verfassungsartikel, Internationale Abkommen. Mit einer Einführung von W.H. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1982.

(dritte erneuerte und erweiterte Auflage; Uni-Taschenbücher 123)

Legge, James: Confucius (Confucian Analects, The Great Learning and The Doctrine of the Mean). Chinese Text; Translation with Exegetical Notes and Dictionary of All Characters. Dover Publications, New York 1971.

Menschenrechte in China. Presseamt des Staatsrats der Volksrepublik China. Beijing, November 1991.

Müller, Sven-Uwe: Konzeptionen der Menschenrechte im China des 20. Jahrhunderts. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 274, Hamburg 1997.

Pasqualini, Jean: Siehe Bao Ruo-wang.

Paul, Gregor und Robertson-Wensauer, Caroline Y. (Hrsg.): Traditionelle chinesische Kultur und Menschenrechtsfrage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1997. (Schriften des Instituts für angewandte Kulturwissenschaft der Universität Karlsruhe (TH), Band 3.).

Robertson-Wensauer, Caroline Y.: Siehe: Paul.

Schmidt, Helmut: Auf der Suche nach einer öffentlichen Moral. Deutsche-Verlagsanstalt, Stuttgart 1998 (6. Auflage Januar 1999).

Strupp, Michael: Das neue Strafgesetzbuch der VR China. Kommentar und Übersetzung. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 294, Hamburg 1998.

Wu, Harry: Nur der Wind ist frei. Meine Jahre in Chinas Gulag. Ullstein, Frankfurt am Main 1994.

Der Drache als reale Erscheinung in den Berichten der Shanghai Bildzeitung

Gerd Kaminski

Die alten Chinesen haben durchaus daran geglaubt, daß es Drachen wirklich gibt. Der Überlieferung nach gab es einen "Königlichen Drachenzüchter".¹ Es gab Drachenfarmen und gelegentlich sollen Drachen auch bei Hof auf den Tisch gekommen sein.² Drachen wurden als Geschenke versprochen und es gab Ritter, welche sich in der Kunst, Drachen zu erschlagen vervollkommneten.³

Ja die chinesische Medizingeschichte überliefert sogar die Geschichte vom Drachen mit hängenden Ohren und hängenden Lippen, der den berühmten Tierarzt Ma Shihuang aufsuchte und von ihm mit Akupunktur und Lakritze erfolgreich behandelt wurde. Von da ab soll Ma Drachen zu seinen Stammkunden gezählt haben.⁴

Das ist - abgesehen von dem chinesischen Kolorit der Geschichten - gar keine so große Abweichung von der europäischen Tradition, welche nicht nur in den Bestiarien der Antike⁵ sondern auch noch im Schriftgut des 17. Jahrhunderts die Existenz fliegender Drachen nicht bezweifelt.⁶

Doch die Aufklärung, der Fortschritt der Naturwissenschaft, der rastlose Forschergeist der Europäer entzogen nach und nach dem Glauben an Drachen den Boden. Anders in China, wo sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und gewiß darüber hinaus der Glaube an real existierende Drachen hartnäckig halten konnte. Der Drache lebte nicht nur in den Vorstellungen der bäuerlichen Jahres- und

Lebenskalender fort, sondern sogar in der chinesischen Presse. Die Shanghaier Tageszeitung *Shenbao* brachte in der Zeit zwischen 1884 und 1898 eine "Illustrierte" heraus, die im Lithographieverfahren hergestellt wurde und die Leser mit allerhand reich bebilderten Berichten über interessante Vorkommnisse unterhielt. Die Shanghaier Bildzeitschrift berichtete über so profane Dinge wie Unterseeboote, Luftschiffe, Eisenbahnen⁷, unterhielt aber ihre Kundschaft regelmäßig mit Berichten über Drachen.

Im großen und ganzen kann man die Geschichten folgenden Gruppen zuordnen:

1. Die Entstehung von Drachen
2. Gute Drachen
3. Böse Drachen
4. Drachenkönige
5. Drachen als Grenzgänger zwischen den vorher erwähnten beiden Gruppen
6. Sichten von Drachen

So wie im chinesischen daoistischen Denken jedes Wesen verschiedene Gestalten annehmen kann, so gibt es für die Entstehung von Drachen eine Fülle von Möglichkeiten. Einige rezente Beispiele dafür sind in der Shanghaier Bildzeitschrift wiedergegeben:

Dort heißt es, es gäbe ein Wesen, das sich kleiner und größer machen, fliegen und schwimmen und mit dem Blitz und Wind um die Wette laufen kann. Im Westdorf sei der Geburtsort des Schwarzen Drachen. In den Bergen habe eine Jungfrau aus einer Quelle Wasser getrunken. Im Wasser seien Dracheneier gewesen, von denen sie geschwängert wurde. Sie habe sich wegen ihrer Schwangerschaft sehr geschämt und schließlich sei ein schwarzer Drache auf die Welt gekommen. Eine andere Frau habe später noch einen weißen Drachen geboren. Im Tempel am Berg würden die Bauern für die Drachen Weihrauch darbringen. Sie wüßten nicht, ob alles wahr sei, aber "sicher ist sicher".⁸

⁷ Mehr über die Zeitschrift bei van Briessen, Fritz: *Shanghai Bildzeitung. 1884-1898*, Zürich 1977.

⁸ Wu Ji, S.89.

¹ Wang Congren, *Dragon*, Hong Kong S.19.

² Wang Congren, s.19 - 21.

³ Needham, Josef: *Science and Civilisation in China*, Bd. 5, Cambridge 1976, S.7.

⁴ K.Chimin Wong - Wu Lien-Teh, *History of Chinese Medicine*, Tientsin 1932, S.6.

⁵ Seel, Otto: *Der Physiologus - Tiere und ihre Symbolik*, 5. Auflage Zürich und München 1987.

⁶ Vgl. Abel, Othenio: *Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Aberglaube*, Karlsruhe 1923, S.22. Ley, Willy: *Drachen, Riesen, seltsame Tiere von gestern und heute*, Stuttgart, S.82.

Die Geschichte erinnert an den "Kurzschwanz-Li", welcher der Überlieferung nach im Kreis Yixian in Shandong von einer Bäuerin geboren worden sein soll. Sein Vater war über seinen Anblick so entsetzt, daß er ihm mit dem Spaten den Schwanz abschlug. "Kurzschwanz-Li" entschwand zum Amur, wo er den Weißen Drachen besiegte.⁹

Es ist noch hinzuzufügen, daß sich der Glaube an den "Kurzschwanz-Li" als Hüter des Amur noch bis in die dreißiger und vierziger Jahre dieses Jahrhunderts gehalten hat. Hagelte es in Heilongjiang, dann glaubten die Bauern "Kurzschwanz-Li" sei gerade auf der Durchreise nach Shandong, um das Grab seiner Mutter zu besuchen. Fromme opferten ihm, Kühne schleuderten Messer in die Luft, um seinen Aufenthalt über ihnen abzukürzen.¹⁰ Durch verschluckte Dracheneier wurde übrigens auch die berühmte "Drachemutter" der chinesischen Sagenwelt im Weißwassergebirge schwanger.¹¹

Ein anderes Mal berichtet die Zeitschrift, daß es in Zhongming in Shanghai eine große Muschel mit einer ebenso großen Perle gäbe. Aus der Muschel seien fünf Drachen ausgefahren, von denen einer sie mit seinen Krallen gepackt und ein Stück mitgenommen habe - offensichtlich, um der Mutter etwas Bewegung und Abwechslung zu verschaffen. Die Muschel war auch eine Art Langzeitbarometer. Strahlte sie weißen Glanz aus, dann war nach einigen Tagen mit Wind und Regen zu rechnen. War das Licht aber rötlich, so brachte dies nach drei Jahren eine Überschwemmung.¹²

Abbildung 1

Eine noch merkwürdigere Erzählung der Hervorbringung eines Drachen gibt an, im Lizhang Kreis der Provinz Shandong habe ein Mann namens Li Er gelebt, der über einen Wunderdaumen verfügte. Mit diesem Wunderdaumen kurierte er viele Kranke.

⁹ Vgl. Dragon Tales, Peking 1994, S. 87 ff.

¹⁰ Interview mit Hong Li, Mandschurin, welche die Geschichte von ihrer Großmutter gehört hat.

¹¹ Dragon Tales, S. 154 ff.

¹² Zhen Ji, S.39.

Eines Tages hatte es jedoch mit diesem Daumen eine ganz besondere Bewandnis. Li Er sagte seiner Mutter, irgend etwas mit seinem Daumen sei nicht in Ordnung. Schwarzer Rauch strömte daraus hervor und lockte viele Dorfbewohner an. In seinem Schmerz hielt Li Er seinen Daumen hoch und plötzlich schoß ein Drache daraus hervor, durchbrach das Strohdach und flog davon.¹³

Abbildung 2

Anderswo ist in der Shanghaier Bildzeitschrift gar über einen Drachen zu lesen, der auf einer Melonenstaude gewachsen ist. Ob er später auch davon geflogen ist, darüber schweigt der Chronist.¹⁴

Abbildung 3

Zum Thema "Gute Drachen" wußte die Zeitschrift von den merkwürdigen Erlebnissen eines Bauern im Xihua Kreis der Provinz Henan zu berichten. Dieser habe in der Nacht auf seine Feldfrüchte aufgepaßt und dabei sah er immer eine rot grün gekleidete Frau durch die Felder gehen und später wieder im Dorftempel verschwinden. Gleichzeitig hörte man von plötzlichen Todesfällen junger Leute und Kinder im Nachbardorf. Eines Tages kam ein Drache in den Tempel und traf dort auf ein schreckliches Wesen mit weißem Haar, das Feuer spuckte. Der Drache kämpfte mit dem Monster. Seine Kräfte reichten aber nicht aus und so mußte er die Blitzfee und den Donnergott zu Hilfe rufen, welche beide rechts oben in der Abbildung zu sehen sind. Der Donnergott hält wie der germanische Thor einen Hammer in der Hand, und das Werkzeug der Blitzfee sind zwei Spiegel, mit denen sie die Blitze erzeugt. Vereint machten sie dem Monster den Garaus, dessen Leiche dann von den Dorfbewohnern im Tempel gefunden wurde.¹⁵

Abbildung 4

¹³ Xing Ji, S.81.

¹⁴ Heng Ji, S.31.

¹⁵ Le Ji, S.53.



三十九

頁五



Abbildung 1

指節騰龍

山東歷城縣馬王廟有寺二者磨漿得為業右手大拇指肉白
幼有奇瘰凡閱六年調治罔效忽一日瘰大作呼母視之無
他異惟自指甲外側上通臂膊有黑線細僅如絲無可為力
仍姑置之幸瘰不自勝舉臂起其指回項背首口惟憂
呼瘰之眼光偶爾見有直影如帶騰出指甲上人遂昏
眩不復有知及醒則指上黑線若夫而仰視屋梁一切
豁如時方急兩傾盍遠近未觀者合喧傳為
李氏云甲龍起爪辟屋梁飛去云

（附二）
（美）



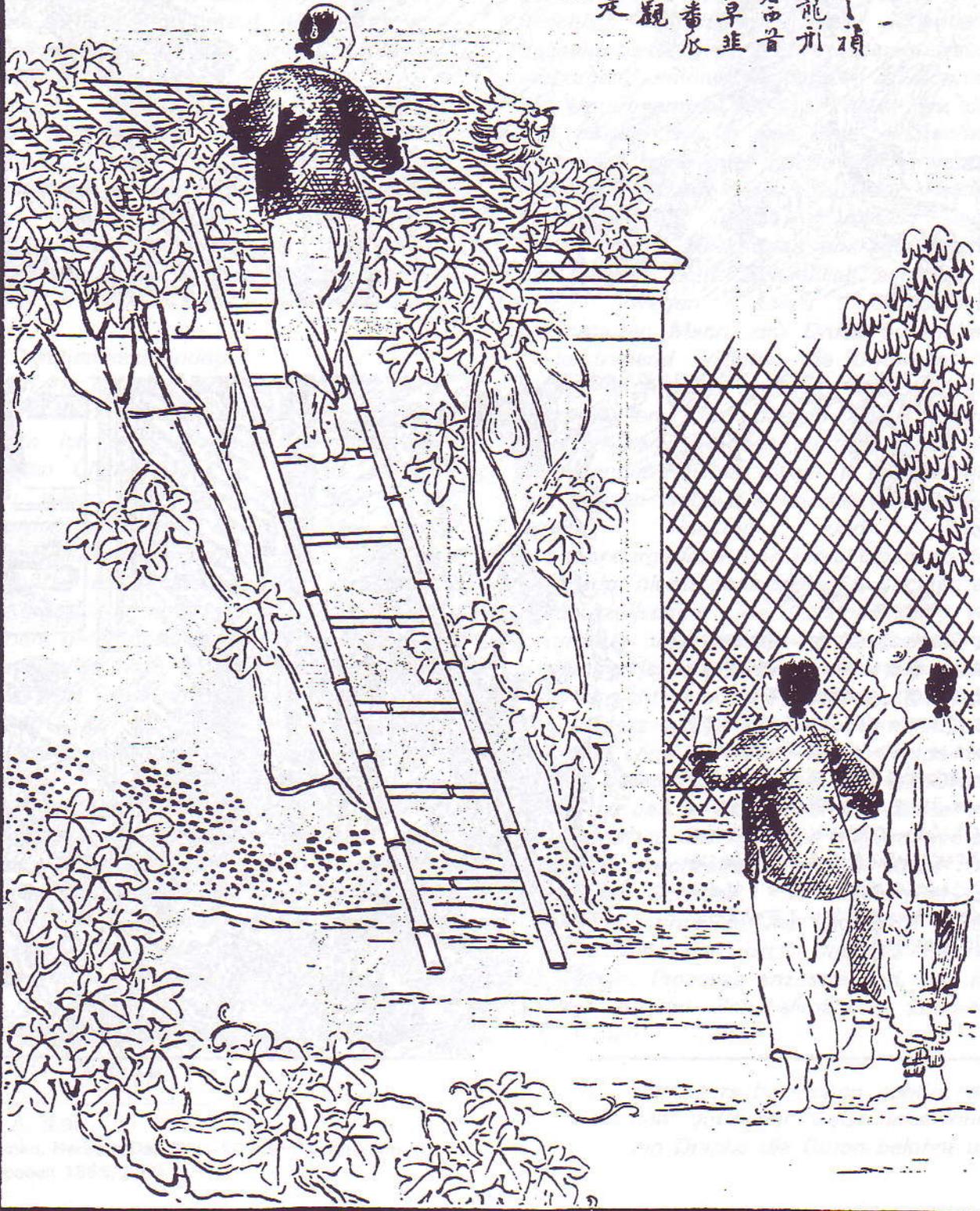
八十一

行十一

全桂

番瓜幻龍

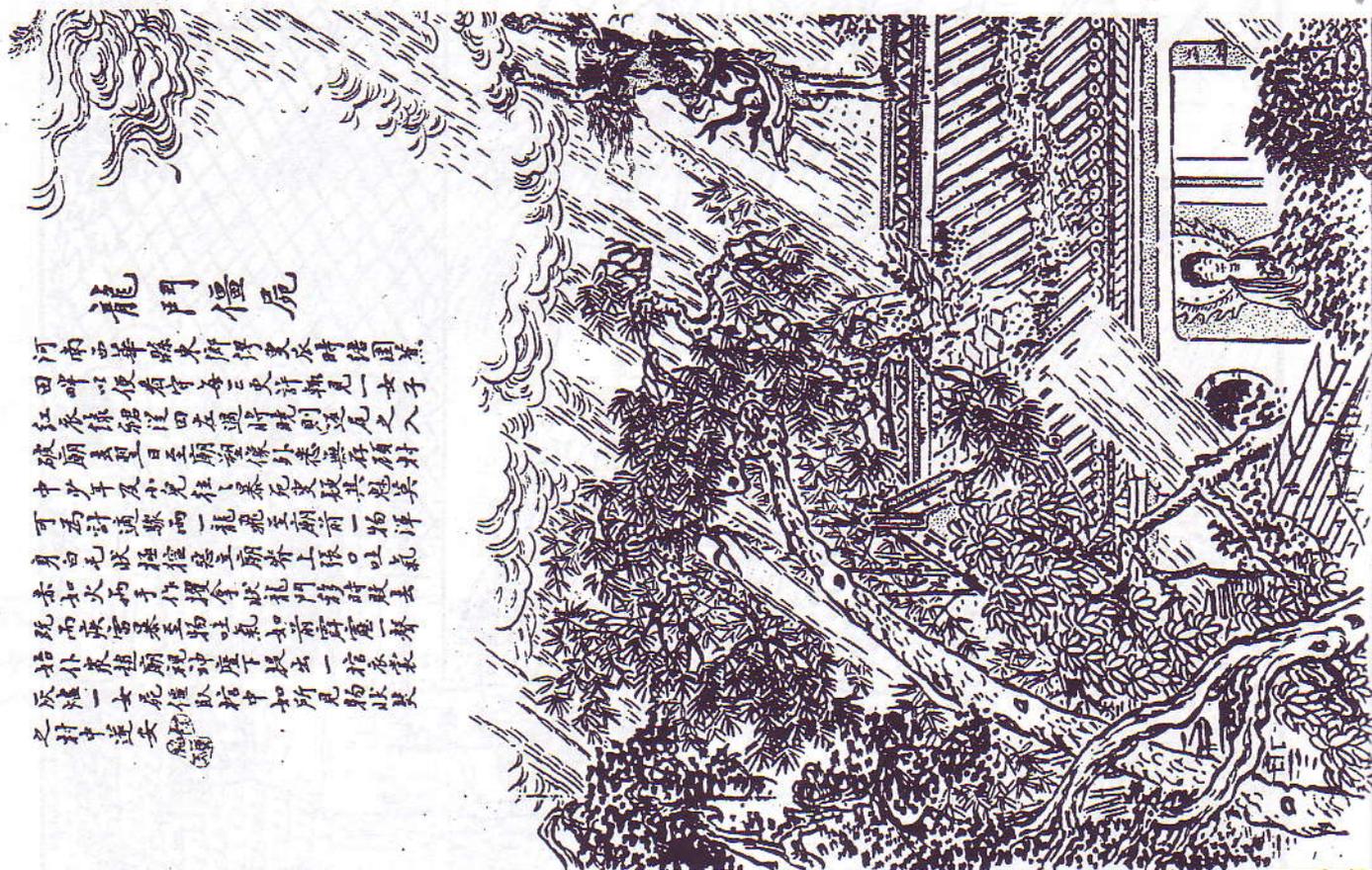
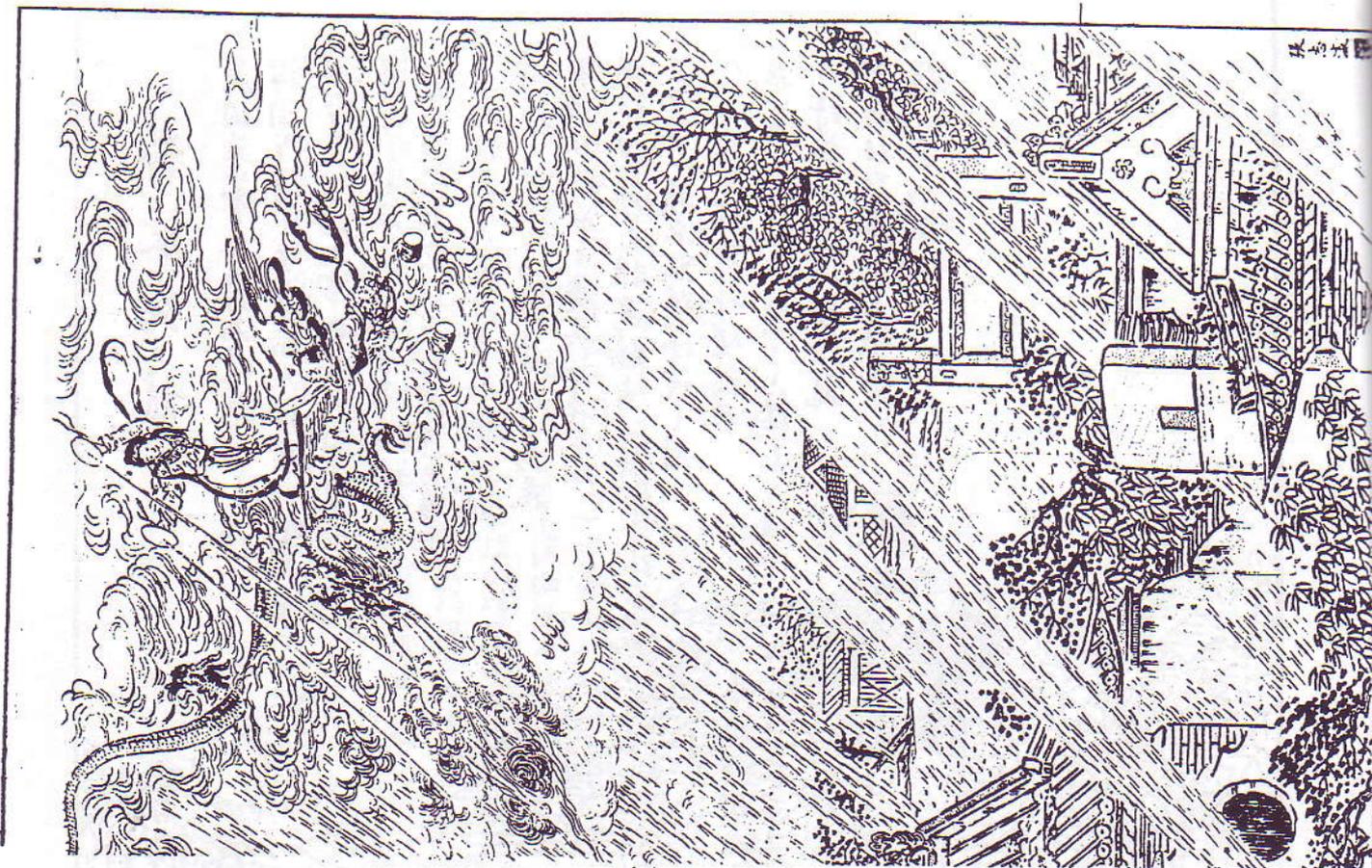
菴園並帶參秀兩歧草木之積
 祥間或有之至若番瓜結聚龍形
 誠罕見罕聞之事也揚州府署西首
 居民郭姓家有蔬園甘畝春初早韭
 秋未晚菘頗享林泉之樂內有番瓜
 矣本滿架黃黃茂翠蓋以舒鬱可觀
 每屆夕陽而下抱甕徐索以為是
 有種瓜得瓜之慶矣詎意既開
 過飽少綿之惟見牆角一株
 依稀不類瓜狀登梯視之則
 儼然龍也頭角峥嵘鱗甲
 畢具去有矯之凌空之態
 一時鄰里喧傳在結龍
 刑咸往觀者莫不吐
 稱奇云



三十一

亭四

Abbildung 3



龍門僵屍

河南西華縣東街得史於時結園兼
 田畔以俛看守每三史許鄰見一女子
 紅衣練裙注四五過時晚則逐尾之入
 破廟去翌日至廟望像外巷無存猶村
 中少年及小兒往一暴死史搜其魁莫
 可為計適驟雨一龍飛至廟前一物洋
 身白毛狀極怪急立廟脊上俵口吐氣
 赤如火病手作覆傘狀龍門移時散去
 既而疾雷暴至物吐氣如雷霹靂一聲
 始仆來掘廟現神座下提出一棺衣囊
 灰爐一女子屍僵臥棺中如所見物狀莫
 之辨中逢安

（續）

Abbildung 4

Ein Beweis der Wandlungsfähigkeit der Drachen bekam eine Frau in Hubei, welche einen großen Aal in ihrem Hof verschmachtend auffand. Zuerst wollte sie ihn töten, doch dann hatte sie Erbarmen und warf ihn draußen in einen kleinen Teich. Plötzlich kamen Wind, Regen und Blitze. Sie fürchtete sich und traute sich nicht heim. Sie kletterte ein Stück höher um besser sehen zu können, was in dem Teich vor sich ging. Da sah sie einen Drachen wegfliegen, der gleichzeitig die Fluten besänftigte. Der gute Drache achtete auch darauf, daß nichts von den Häusern und Feldern durch das Wasser Schaden nahm.¹⁶

Diese Geschichten von guten Drachen ähneln Geschichten, welche viele Jahrhunderte lang in China erzählt worden sind. Ein Beispiel dafür sind Drachenbegebenheiten aus dem Jahr 1347, welche von Yang Yu festgehalten worden sind.¹⁷

Eine Drachenerscheinung

Als ich im 7. Jahre chi-cheng (1347) nach Hao-sha kam, um alte Freunde aufzusuchen, wohnte ich im Hause des einsiedlerisch lebenden Chang Mei-i. Ich fragte damals Mei-i, wieso er im vorigen Jahr krank geworden sein, und welche Mittel er zu seiner Heilung eingenommen habe. Er sagte: "Ich hatte mir diese (Krankheit) auf Grund des Klimas (k'i) zugezogen und befand mich in einem gefährdeten Zustand. Plötzlich war mir am hellen Tage, als ob ich träumte, doch es war kein Traum; ein Geist kam und sagte: "Sobald Du eine seltsame Geschichte vernimmst, wird die Krankheit sofort geheilt sein". - Am nächsten Tage kam mein Schwiegersohn in Begleitung eines buddhistischen Geistlichen, um sich nach meiner Krankheit zu erkundigen. Dabei erzählten sie eine Geschichte, daß vor dem Platz ein Drache niedergefahren sei. Es war außerordentlich seltsam; jedesmal beim Hören grauste es einen. Die Krankheit aber war wie verschwunden." Ich erkundigte mich danach, was es da seltsames gegeben hatte. (Er sagte):

"In unserer Gegend gab es einen reichen und anmaßenden Mann. Gewöhnlich pflegte er auf alle mögliche Weise im Vertrauen auf seinen Reichtum die Armen zu drangsalieren. Oft kam es vor, daß er sich behördliche Befugnisse anmaßte und einfache Leute bedrückte. Nun war da einen Tag vor (dem Ereignis) einer seiner Pächter gekommen und hatte geklagt, daß er bei einem Handel von diesem Mann im Stich gelassen worden sei, und wollte das melden. Der Eigentümer aber rief die Büttel des Ortes und wollte jenen fälschlich anklagen, ein entlaufener Salinenarbeiter habe sich in seinem Hause verborgen, um ihm nachstellen zu können. Die Unterbeamten sagten: "Wenn wir das tun, müssen wir in sein Haus einbrechen. Das wäre keine gute Sache" und machten nicht mit. Dann versuchte (der Reiche) nachdrücklich durch Vorteile die Unterbeamten zu ködern, aber sie folgten ihm wieder nicht. Schließlich schickte er einen wegen seiner Grausamkeit berüchtigten Mann, um Druck auszuüben. Widerstrebend willigten die Unterbeamten ein, kommenden Tags die Sache mitzumachen. An diesem Tage fuhren plötzlich zwei Drachen auf das Haus des anmaßenden Reichen nieder. In den Räumen des ganzen Gebäudes wurden alle Betten, Stühle, Fenster und Türen auseinandergerissen und zerschlagen, so daß überhaupt nichts ganz blieb. Sie packten ein Boot zwischen ihre Kinnbacken wie Zaumzeug und warfen es zwischen die Stallungen jenes grausamen Mannes, so daß man es nicht herausziehen konnte. Das Boot des Klägers wurde ungestürzt und auf das trockene Land geworfen. Einer, der zu dem Prozeß geraten hatte, brach sich den linken Arm, so daß er fast starb. Die Häuser der Tugendhaften aber in jener Gegend, wo die Drachen durchzogen, erlitten nicht den geringsten Schaden. Von denen aber, die gewöhnlich grausam und ungerecht waren, machte viele Bankrott." Daß die Reichen versuchen, Prozesse anzustrengen, das hat in der letzten Zeit allmählich überhand genommen.

Man hat von alters her schon gehört, daß den Drachen göttlicher Geist innewohnt. Daß aber ein Drache die Guten belohnt und

¹⁶ Li Ji, S.95.

¹⁷ Franke, Herbert: Das Shan-Kü sin-hua des Yang Yu, Wiesbaden 1956, S.69 ff.

die Bösen straft, das hat man im Altertum noch nicht vernommen. Das dumme Volk meint zwar, die Wege des Himmels wären unergründlich. Betrachtet man aber diese Geschichte, wie könnte man da die Geister für weit entfernt halten? Für jeden, der sie hört, müßte sie eine ausreichende Warnung sein.

Die Zeitschrift enthält aber auch die Geschichten von bösen Drachen. Ein Drache verfolgte immer einen alten daoistischen Mönch, der schließlich einen Spinnengeist zu Hilfe rief. Dieser Spinnengeist hatte es durch lange Übungen und Vervollkommnung seiner Persönlichkeit schließlich zur Zeit des Song Kaisers Tai Zong zum übernatürlichen Wesen gebracht. Der Spinnengeist kämpfte zuerst gegen den Drachen, der als er besiegt wurde, weitere Drachen zu Hilfe rief. Die verfangen sich zwar auch im Netz des Spinnengeistes, verwüsteten jedoch beim Kampf vorher die Felder. Ein Feuerdrache verbrannte schließlich das Netz, was den Mönch bewog, auszuwandern.¹⁸

Die chinesischen Märchen- und Sagenwelt enthält viele Geschichten, welche schildern, wie der Himmel Drachen, welche ihre regionale Regenkompetenz überschritten haben, bestraft.¹⁹

Denn die Drachen unter ihren Drachenkönigen waren ähnlich organisiert wie das Lehenswesen der Zhou-Dynastie. Die Ahndung von Übergriffen durch den Himmel wird in der Shanghaier Bildzeitschrift um eine weitere Variante bereichert:

In einer Gegend sei es zu schlimmen Überschwemmungen gekommen und die Menschen hätten den Himmel angefleht. Die Flußdrachen überschwemmten die Felder und ertränkten die Bauern. Da seien von den Bergen 10 Büffel heruntergekommen, um mit den Wasserdrachen zu kämpfen. Ein über zehn Meter langer Drache - hier gibt es sogar einmal ein Maß! - sei darauf an der Küste verstorben. Die Dorfbewohner dankten Gott und glaubten daran, daß ihnen

der Himmel die Büffel zu Hilfe gesandt hätten.²⁰

Abbildung 5

In einem anderen Fall sind es die Dorfbewohner selbst, welche an übermütigen Drachen die Strafe vollziehen. Südlich Yangzhous, der am Yangtse gelegenen alten Kulturstadt, hätten, so heißt es in der Zeitschrift, Drachen ihr Unwesen getrieben, Menschen getötet und die Felder überschwemmt. Schließlich sei es den Fischern zu bunt geworden. Sie hätten Angeln ausgeworfen. Dabei hätten sie zwei der Monster an Land gezogen. Eines davon sei ein "Schweinedrachen" gewesen. Man habe die Unruhestifter getötet und dabei im Namen des Himmels gehandelt.²¹

Abbildung 6

Für solche Aktionen der Menschen gegen Drachen gibt es auch Parallelen aus früheren Epochen. Ein berühmtes Beispiel dafür ist Zhou Chu, ein General der Westlichen Jin Dynastie (265 - 316), welcher in der heutigen Provinz Jiangsu lebte. Nach einem langen Kampf, der fast drei Tage dauerte, und bei dem er am Ende auch von den Dorfbewohnern unterstützt wurde, führte er schließlich den entscheidenden Schwertstreich.²²

Eine weitere Besonderheit der in der Shanghaier Bildzeitung enthaltenen Geschichte ist die Typisierung eines der beiden Ungeheuer als Schweinedrachen (siehe die linke untere Bildhälfte). Das bedeutet, daß die uralten Einteilungen in Drachen verschiedenster Art auch in chinesischen Zeiten des Dampfschiffs und der Eisenbahn weitergegolten haben. Da der chinesische Hauptstamm, welcher als Totem den Drachen hatte, mit der Zeit Totemtiere verschiedener unterworfenen Stämme mitübernahmen, wurde einerseits das Aussehen der Drachen durch verschiedene neue Elemente angereichert und andererseits

¹⁸ Li Ji, S.75.

¹⁹ Vg. z.B. Dragon Tales, 31ff, 76, 81, 129, 152, 154, 180, 189.

²⁰ Mu Ji, S.20.

²¹ Yi Ji, S.45.

²² Vg. Wang Congren, Dragon, S. 38ff.

蛟 斗 大 鬥

順直此次水災蔓延各處聞有某村距城甚遠許屋茅箔鱗次排比皆務農為業當雨水暴漲時居民莫不可危呼號之聲震鷲山谷有鄉人見羣蛟激躍崖谷間推拳破岸瀾成淵澤室廬如洗田木一空大而五晝夜不止俄有牛數十出半峻顛乘流而下其蛟鬥於山麓時黑霧雲繞火光逆射經一夕乃霽水得仍循故道則一蛟長十餘丈已死於岸上鄉民羣以為神有奉牲致祭者頃之有龍見於雲端首尾半露萬眾仰觀蓋化為牛而殺此蛟者實龍也乃知 聖天子在上百靈効順苟祀神龍化身彼民其無乎惜是處地頗荒僻無指仲先生為之叙述稟詳亦徒成一鄉之軼事而已

神龍也

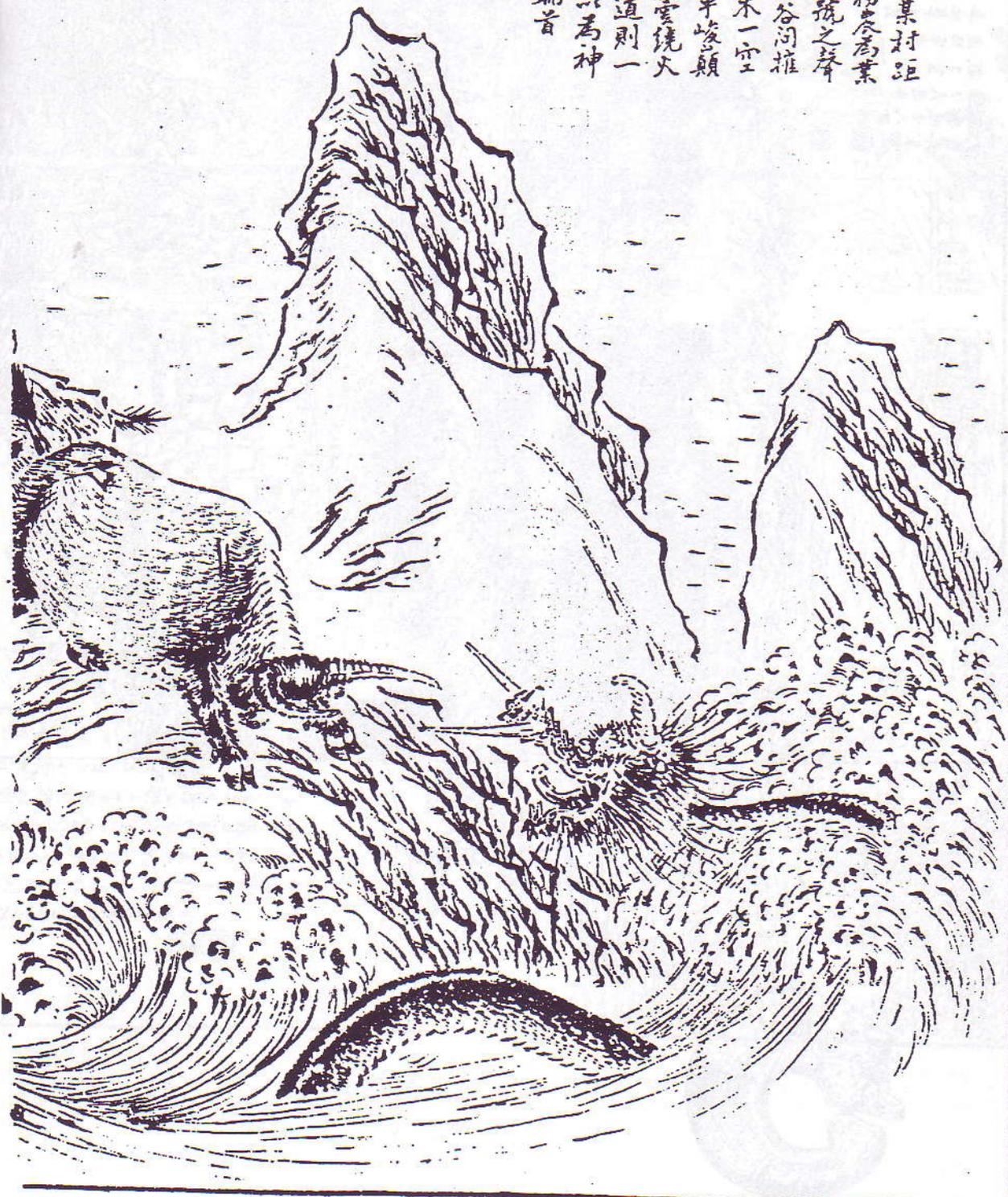


Abbildung 5

江州丹陽

揚州東南有州名曰丹陽臨大江
 湖不遠其地視相如也
 淫雨多自土崩而流
 五月五日利公洲盡行
 船計雜田一百餘畝
 壯年十三歲至人四五言盡
 時陸沈孟水叔也避安
 濕子以水中者物
 為終回故毒
 何代之派
 并備溪釣又木
 待之一日果見
 精姿龍一索穿
 甲三夏管中
 毒此草言為
 忠隱害無
 教書臺
 其于天怨也
 深矣假于人謀持
 大備其東耳



吳友如圖

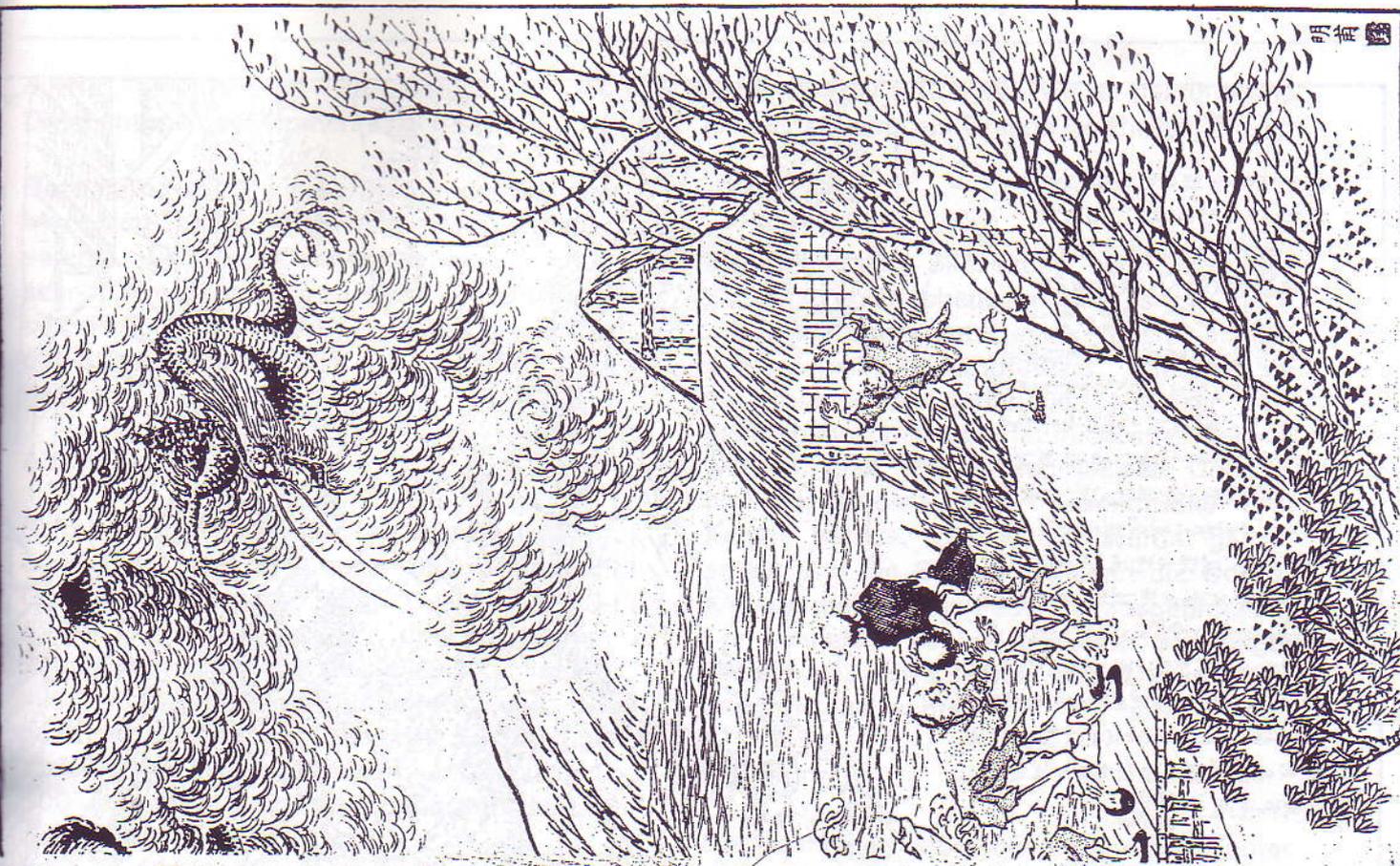
圖十五

乙六

Abbildung 6



Abbildung 7



水牛化龍

客有自涿州云臺山游倭而歸者探聞
 有人所述云昔年蘇長興北鄉在固縣
 某鄉民陸姓者其家水牛百頭入水輒失
 其一夕乃陸家牛云我化龍無奈涇河
 龍聞不謀君有於吾爾上繫二刀以助
 牛陸曰起現牛牛推可擊力者有一牛
 最大腹下甚壯以龍其運只復刀擊之次
 日大風而涇河龍傷一目連天此牛遂
 入大河化為龍今區之河清牛字區燕墟
 詩贈于吾則風語王 王矣

Abbildung 8

龍門蜈蚣

德清原身報乞陰間貼况是
 其北界山由謂因龍門蜈蚣行
 亦不甚信其說亦有官自法堂
 奉差謂此况頗為奇方是息山中
 有一大蜈蚣長約丈許之時沒
 勢是擾擾各人畏其毒味莫敢阻何
 相戒無忌是既不知為何意龍門蜈
 蚣口噴煙火光耀且高燭靈漢居
 民疑為妖孽急為金銀名款敬設不
 意適觸龍怒一陣狂風已將金符撲
 去而龍已見不見尾矣蜈蚣仍
 多與名無人敢探名河而知官言擊
 謂其目擊其事云蜈蚣門上事屢有
 此見必公龍世祀不也也抵凡物久而
 成精皆自相觸相鬥事今此蜈蚣長至
 丈夫其豈非神龍相抗也固宜乃因而物反
 聞矣至若言人言可非而假俱傷恐亦
 難免夫健况難不怪理時或有何妨
 以其事而聞



Abbildung 9

dürfte es dadurch zu verschiedensten Drachentypen gekommen sein.²³

Dazu paßt, daß etwa der Stamm der Buliyate Mongolen ein Wildschwein als Totemtier verehrt. Schweinedrachen scheinen schon sehr früh aufgetreten zu sein, wie ein Fund aus dem Grab von Fu Hao, einer Generalin der Shang Dynastie (16. Jh – 1066 v. Chr.) beweist.²⁴

Abbildung 7

Schweinedrachen sind übrigens nicht durchwegs als böse Drachen überliefert. Sun Guangxian aus der Song Dynastie (960-1279) berichtete über einen Schweinedrachen, der seine Gegend immer mit günstigem Regen versorgte, und der berühmte Dichter und Beamte Su Dongpo erzählte von einem Schwein, welches nach 100 Jahren der Selbstzucht und Kultivierung zum Drachen wurde.²⁵

Abgesehen von Schlangen-, Fisch-, Eidechsen-, Krokodil- und Hundedrachen kennt die chinesische Überlieferung Pferdedrachen. Ein solcher soll den Abt Xuan Zang auf seiner berühmten "*Reise nach dem Westen*" getragen haben. Kein gewöhnliches Pferd hätte solche Strapazen ertragen können.²⁶ Auch ein Büffeldrachen ist überliefert.²⁷

Dazu liefert die Shanghaier Bildzeitung einen weiteren aktuellen Bericht. Ein Reisender soll vom Zhang-Dorf erzählt haben, daß dort Büffel mit Drachen kämpften. Einer von ihnen habe seine Hörner besonders gut zu gebrauchen gewußt und einem Drachen schwere Verletzungen zugefügt. Schließlich

habe sich der Büffel ins Wasser gestürzt und sei selbst dabei ein Drache geworden.²⁸

Abbildung 8

Die Shanghaier Bildzeitung bereicherte das chinesische Drachenbestiarium sogar noch um die Komponente eines drachenähnlich gewordenen Tausendfüßlers. Diesem sei durch lange Anstrengungen gelungen, ein drachenähnliches übernatürliches Wesen zu werden. Das ärgerte den lokalen Drachen und der forderte den Tausendfüßler zum Kampf heraus. Die Nacht wurde glotz erhellt und die Bauern schlugen die Gongs, weil sie meinten ein Feuer sei ausgebrochen. Der ohnehin schon schlecht aufgelegte Drache entfachte hierauf einen Sturm, der das Dorf auslöschte.²⁹

Abbildung 9

Die ständigen Überschwemmungen, unter denen China bis heute zu leiden hat,³⁰ machen die chinesische Vorstellung von den Drachen, welche für die Wasserversorgung zuständig sind, verständlich. Bis zur Zeit der Herausgabe der Zeitschrift und noch weit in dieses Jahrhundert hat sich daher der Glaube an Drachenkönige erhalten, welche jeder für sein Territorium und unter der Oberhoheit des höchsten daoistischen Gottes, des Jadekaisers, für die Portionierung des Regens verantwortlich waren. Die Schilderung von der Inspektionstour des Drachenkönigs in Binhai, der von Krabben- und Garnelensoldaten begleitet wird, welche jemand Ende des 19. Jahrhunderts beobachtet haben will, könnte ebenso viele Jahrhunderte vorher geschrieben worden sein.³¹

Die Krabbingeneräle und die Garnelensoldaten sind in der alten Sage über den Grünen Drachenteich in Tianjin ganz ähnlich beschrieben wie in dem neuen Bericht der Bildzeitschrift.³²

²³ Vgl. dazu Long Yu Zhongguo Wenhua, Liu Zhixiong - Yang Jingrong Peking 1999, Kap. 3 und Tian Chenggeng, Shen long yuan liu kao, in: Huasheng Yuebao, Feb. 1997, s. 98ff. wo als Urform des Drachens der Wal angegeben wird, der im Wege über die Delphine ("Meerschweine" oder "Flußschweine") auch Annäherungen an das gemeine Hausschwein durchgemacht hat.

²⁴ Wang Congren, Dragon, S.44 ff.

²⁵ aaO, S. 46.

²⁶ aaO S.18ff. Vgl. dazu noch John A. Goodall, Heaven and Earth 120 album leaves from a Ming Encyclopedia, London, 1979, S.55 ff.

²⁷ aao S.55.

²⁸ Zhen Ji, S.72.

²⁹ Xing Ji, S.70.

³⁰ Vgl. dazu Wittfogel, Karl August: Wirtschaft und Gesellschaft Chinas, Leipzig 1931, S.259 ff.

³¹ Ge Ji, S.4.

³² Vgl. Dragon Tales, S. 149 ff.

In den Tiefen des Wassers bewohnte der Drachenkönig einen Palast und war wie seine irdischen Herrscherkollegen von einem Hofstaat umgeben. So wie sie achtete er auf Protokoll, Gehorsam und versuchte durch eine geschickte Heiratspolitik die Macht zu mehren. Die Ansprechpartner des Jadekaisers sind die Drachenkönige der "Vier Meere", welche wiederum über die verschiedenen Gefolgsleute in Flüssen, Seen und Teichen gebieten. Diese wurden, wie im Bericht der Bildzeitschrift erwähnt von Zeit zu Zeit inspiziert.

Die chinesische Bevölkerung in ihrer Sorge, es könne zu wenig oder zu viel regnen, errichtete in vielen Orten Drachenkönigtempel, um sich durch Opfer die Existenz zu sichern.

Opfertätigkeit und Respekt konnten sogar böartige Flußdrachen milde stimmen, wie einem weiteren Artikel zu entnehmen ist. Da ist von einem Drachen die Rede, der Überschwemmungen verursachte und von einem modern gesinnten Chinesen, der zwei "Yang Jiang" besaß, mit Gewehrschüssen bekämpft wurde. Daraufhin schwamm der Drache zum Meer. Die weniger modern gesinnten Bauern erblickten in den Schüssen einen Frevel, verehrten den Drachen und blieben später von Überschwemmungen verschont.³³

Abbildung 10

Respekt bewies auch die Mannschaft eines koreanischen Schiffs. Als sie von Drachen förmlich belagert wurden, erinnerte man sich an Fischgräten, die sich noch an Bord befanden und offensichtlich bei den Drachen Anstoß erregten. Man warf sie über Bord und die Drachen waren besänftigt.³⁴

Abbildung 11

Die Europäer, welche auch heute noch gerne als Erstkontakt zu unbekanntem zoologischen Erscheinungen im Meer die Schußwaffe benutzen, zeigten laut Shanghaier Bildzeitung gegenüber Drachen wenig

Ehrfurcht. Während der bekannte Bogenschütze Zhu Qi einem Drachen nur unabsichtlich eines seiner roten Augen ausschloß, weil er es für die Laterne eines Piratenschiffs hielt³⁵, ballerten die Ausländer mit vielen Schüssen auf Drachen los, welche hinter den Wolken schwebten.³⁶

Das hielten die Chinesen für äußerst unpassend, doch zitierten sie die Ausländer gerne, wenn es darum ging, die Existenz von Drachen zu beweisen. Der betroffene Bericht der Shanghaier Bildzeitung besagt, daß es Leute gäbe, welche nicht an Drachen glaubten. Doch einige chinesische Gelehrte hätten aus ausländischen Zeitungen erfahren, daß ein ausländisches Schiff auf einen Drachen gestoßen sei, dessen Kopf und Schwanz zwei Meter aus den Wellen ragten. Die Ausländer hätten auch - ganz im Sinne der chinesischen Tradition - betont, der Drache könne Wind und Wolken, Regen und Donner bringen.³⁷

Abbildung 12

Und so half die Shanghai Bildzeitung eifrig mit, die Vorstellung der realen Existenz von Drachen ins 20. Jahrhundert zu tragen. "Wenn Du einen Drachen malst, malst Du seine Haut. Es ist schwer seine Knochen zu malen" sagt ein altes chinesisches Sprichwort.

Die vielfältigen Berichte der Shanghaier Bildzeitung mögen mehr geboten haben, als vom Sprichwort vorgesehen. Der bescheidene Beitrag des Autors hat nicht erreicht, was die Chinesen nach einem Werk Liu Xies aus dem 5. Jahrhundert als "Drachenschnitzen" bezeichnet³⁸, nämlich den Standard von Literatur.

³⁵ Li Ji, S.81.

³⁶ Zhong Ji, S.38.

³⁷ Yi Ji, S.90.

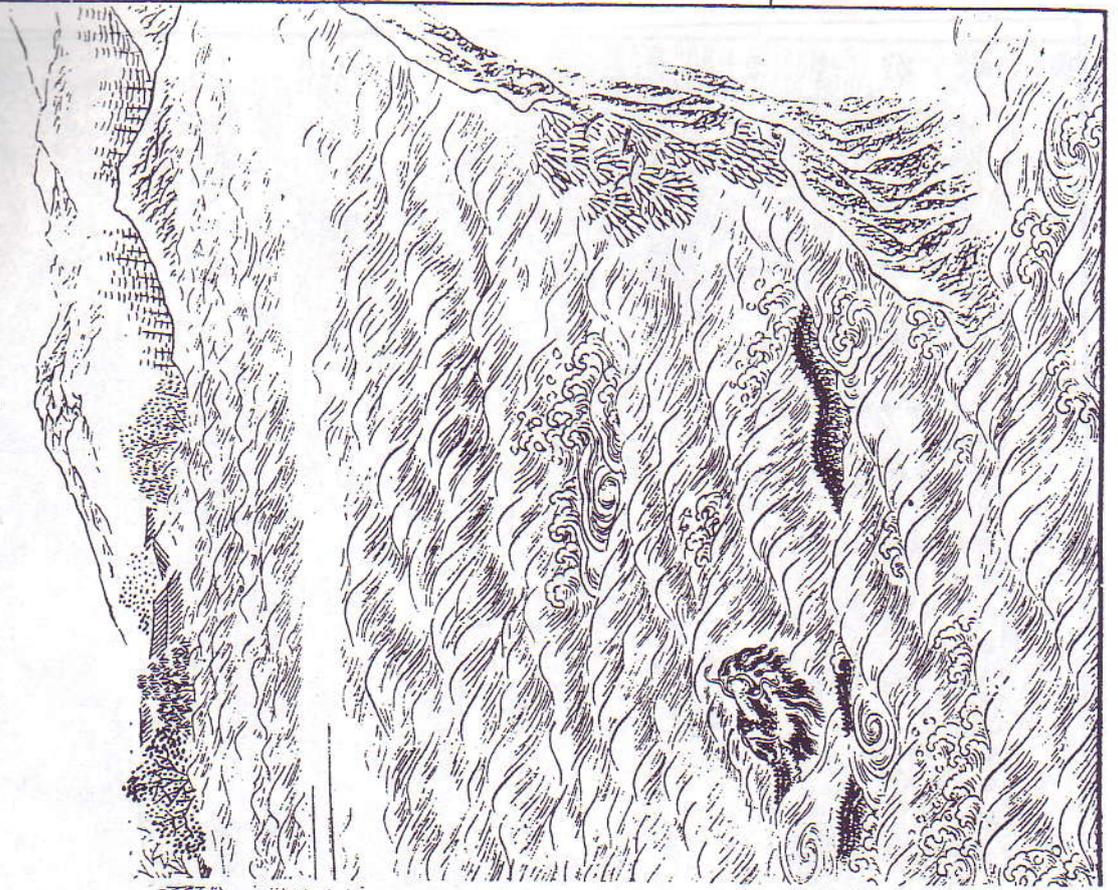
³⁸ Vincent Yu-chung Shih, "The Literary Mind and The Carving of Dragons" Hong Kong 1983m S.XI.

³³ Shi Ji, S.63.

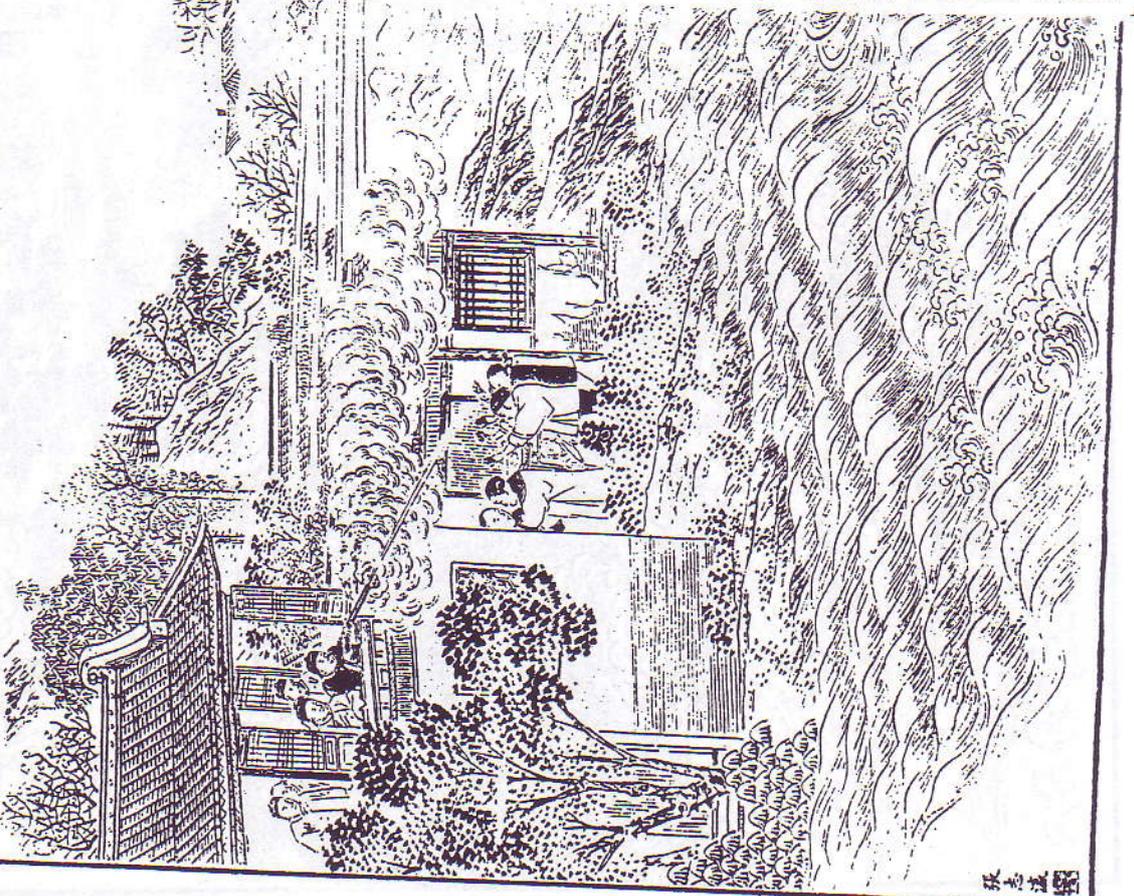
³⁴ Geng Ji, S.76.

蛟

赴蛟之事時有
 所聞未嘗有目
 擊之者近據某
 宦言其某省時
 遠其地起蛟出水
 洶湧所經之處
 附近居民莊皆
 被冲刷片瓦無
 存因登樓而望郭
 外樓正西見蛟乘
 水而來其首如浮
 引水面水勢奔激
 為千軍萬馬林苑
 皆蛟逆樓約二十餘
 丈遠折而西蓋時由此
 出海也時客適有洋
 楫二得見其已轉身
 前云取以擊之連擊四



五楹有一詳似中蛟首
 蛟首若為不知也甚異
 厥術人聞皆忘其類
 止謂幸不得中若中
 傷之地其為浩乎
 室乃上及事穴則
 蛟入海之跡有大樹
 前蒼黃數千餘
 年物竟為蛟水
 衝倒不地而出
 之之蛟而勢已
 為以水之所者
 其傷實多矣
 得周者候復
 其室也
 除



張志遠圖

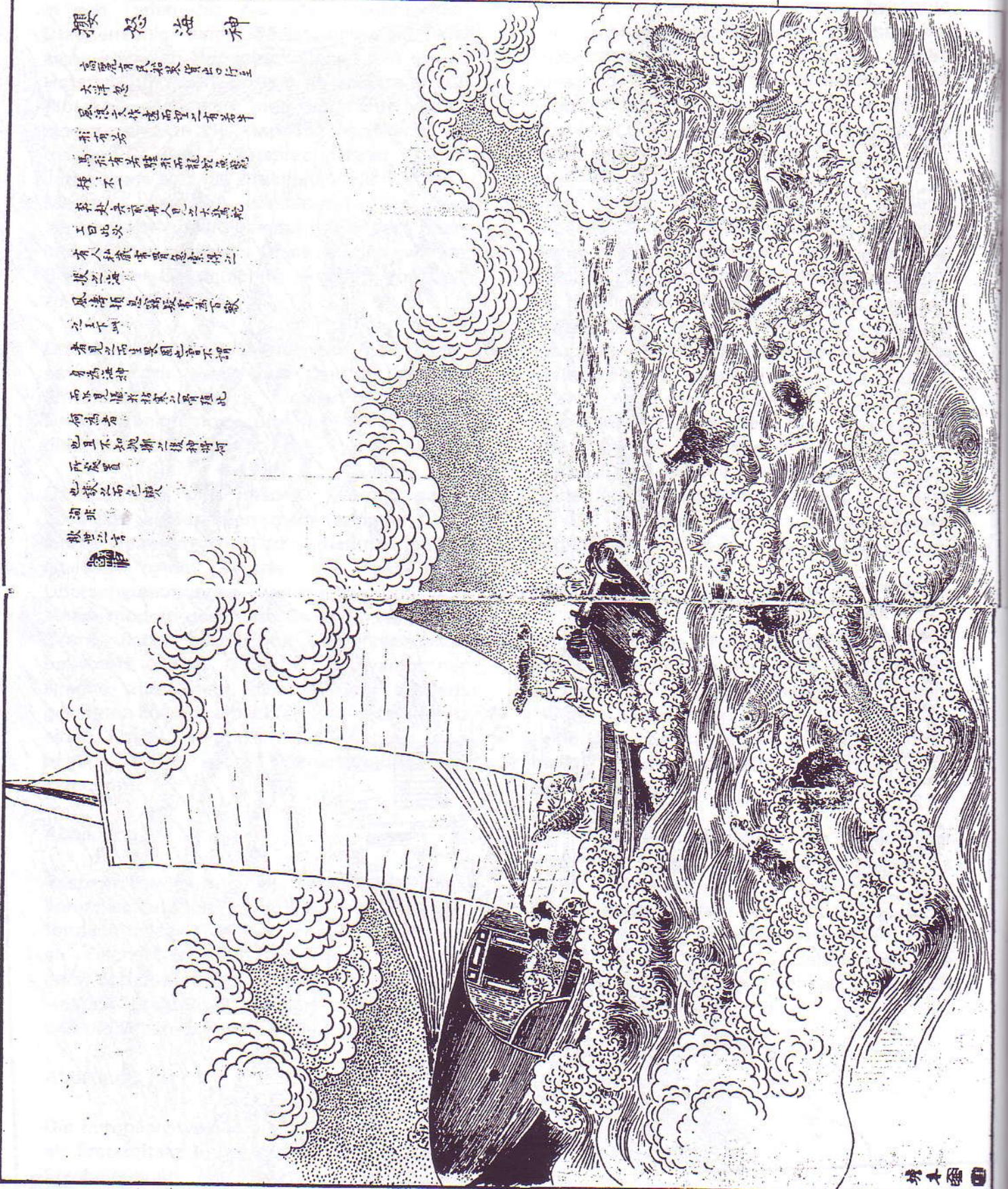
六十三

石八

Abbildung 10

櫻怒海神

高麗有民始販貨出口行至
 大洋忽
 風浪大作望望二有若半
 形有若
 馬有若若雖形而龍蛇魚龍
 種不一
 奔赴水前舟人見之去其紀
 不白此必
 有人私欲害買急意得之
 狀之海
 風浪頓息路疑常為奇歌
 之子以
 者見之而生畏固之言不謂
 身為海神
 而此見惟其壯氣之骨殖此
 何為者
 也且不知地鄉之海神將何
 所處置
 也獲之而之既
 泊此
 歌世之言



庚子圖

七十六

庚子

Abbildung 11

西人見龍

古人說龍之書汗牛充棟不一而足也

然亦

必非畫屬子虛勿道其名以欺

後人

可知已人稱西人精於格致力辨無

是物

而中人無以視為不恒見之物遂同

擘和之耳

余多偏學人之陋也近日西報言有某

輪船行經

阿非利加洲之南忽見波濤上沸鱗爪怒

張初疑為

大魚稍近則首尾皆現高出水上二丈餘

約計其身

不下十丈然則西人之言雖有者欲損夫

實也西報

無微不信也中人知龍之變化不測上下

無時風雲

議其體當而察其功狀九五之事豈能以

尋常習見

之物蛇之數焉其變豈不必其變其其也

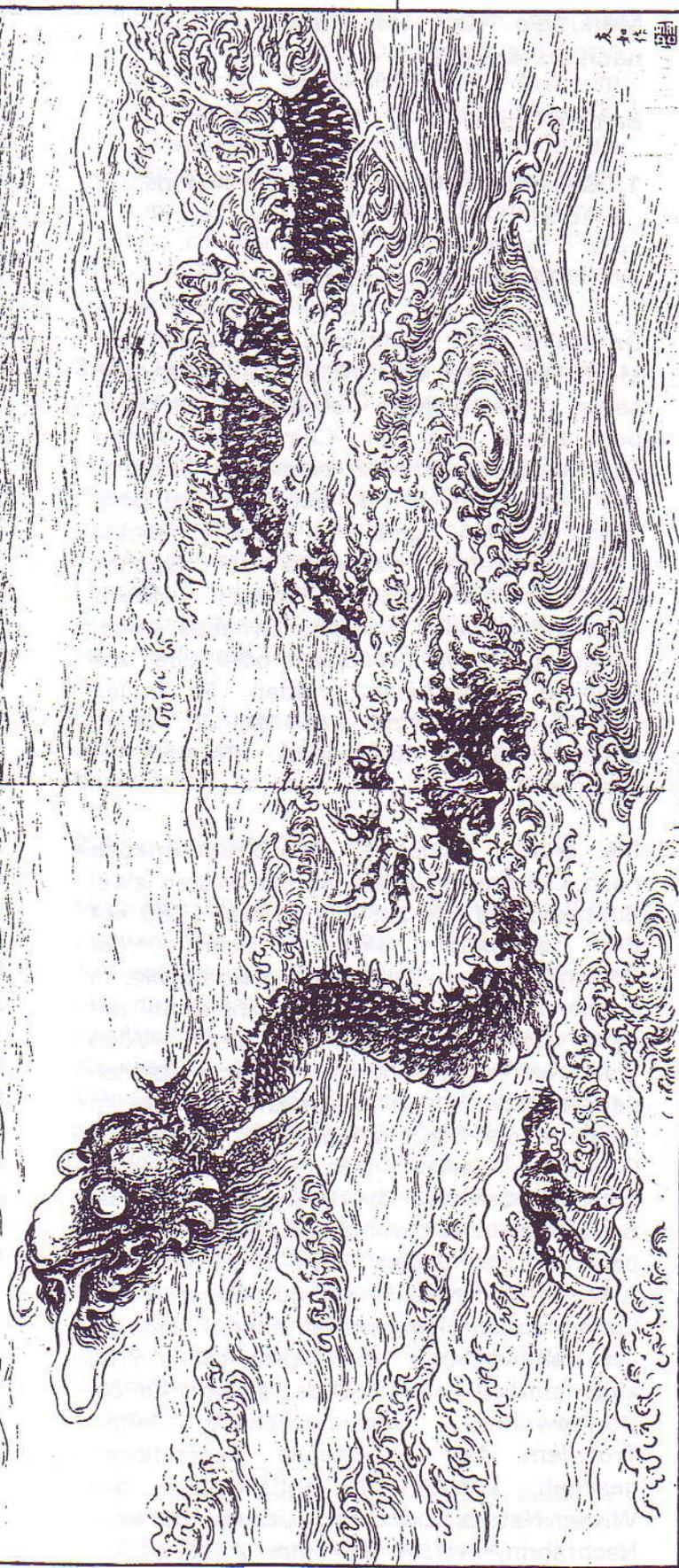
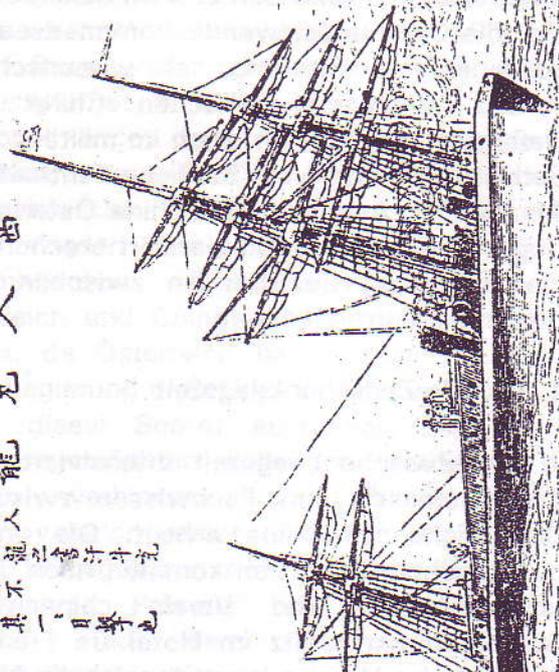


Abbildung 12

Merkmale der chinesischen Migration nach Österreich

Barbara Kreissl

1. Chinesen in Österreich – ein historischer Abriss

1.1. Die kuriosen Anfänge

Da China sich traditionell als "Reich der Mitte" sah und alle Völker, die außerhalb seiner Staatsgrenzen lebten als Barbaren betrachtete, war in China der Anreiz Forschungsexpeditionen jenseits der Grenzen des eigenen Reiches zu schicken seit jeher sehr gering, gab es doch nichts Erkundenswertes außerhalb des eigenen Reiches. Hinzu kam, daß sowohl während der Ming als auch der Qing Dynastie immer wieder generelle Ausreiseverbote über die Bevölkerung verhängt wurden. So finden sich auch bis Mitte des 19. Jh. kaum Berichte über chinesische Präsenz in Österreich.

Die ersten Chinesen, die belegtermaßen nach Österreich-Ungarn kamen waren zwei Bootsknechte, die am 08. Februar 1780 auf der *Kaunitz*, einem Schiff der Österreichischen Ostendischen Kompanie, in Triest eintrafen und dann gemeinsam mit dem Schiffskommandanten nach Wien weiterreisten¹. Stiche dieser beiden denkwürdigen Besucher finden wir heute im Museum der Stadt Wien. Einer der beiden Chinesen scheint sich nach neuesten Erkenntnissen zehn Jahre lang als Weber im Salzburger Land durchgeschlagen zu haben, bevor er sich gegen 1790 in Nußdorf am Attersee niederließ. Er soll dort sogar in eine Bauernfamilie eingeheiratet haben, und mit der Verehelichung den Namen seiner Frau angenommen haben, da der seinige für die Dorfbewohner unaussprechlich war. Trotzdem dies vor sechs Generationen geschah, konnte ein Anthropologe des Wiener Naturhistorischen Museums bei einer Nachfahrin, welche auf ihre Abstammung

¹ Kaminski, Gerd/ Unterrieder, Else: Von Österreichern und Chinesen, Wien 1980, p.88.

stolz ist, noch phrenologische Spuren der exotischen Ahnen feststellen².

1.2. Die ersten diplomatischen Kontakte

Ihre erste eigene Mission in Österreich errichteten die Chinesen erst im Jahr 1902³. Um die Jahrhundertwende kommt es auch zu einer Intensivierung des wissenschaftlichen Austauschs zwischen China und Österreich-Ungarn, vor allem im militärischen Bereich, in Form von Studienaufenthalten⁴. Als am 14. August 1917 China Österreich-Ungarn offiziell den Krieg erklärt brechen die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder ab.

1.3. Die Zwischenkriegszeit

In der Zwischenkriegszeit intensiviert sich der Austausch von Fachwissen zwischen Österreich und China erneut. Die ersten chinesischen Studenten kommen nach Wien und gründen den "Verein chinesischer Studenten", mit Sitz im Hotel De France⁵. Aufgabe des Vereins ist einerseits die Pflege der chinesischen Kultur, andererseits dient er aber auch dazu chinesischen politischen Anliegen in Österreich Nachdruck zu verleihen, und nicht zuletzt soll er dazu beitragen das zum Teil recht verzerrte Chinabild der Österreicher ein wenig zurechtzurücken. Neben den Studenten sind zu dieser Zeit auch einige chinesische Händler und Arbeiter vor allem aus der in der Provinz Zhejiang gelegenen wirtschaftlich sehr schlecht gestellten Region Qingtian nach Österreich gekommen. In den 30er Jahren entsteht das erste, damals nur von Chinesen frequentierte, behelfsmäßige Chinarestaurant.

1.4. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und der Gründung der VR China

Nach dem Krieg verschlägt es nach und nach immer mehr Chinesen nach Wien, und da die meisten von ihnen mit dem in

² Kaminski, Gerd: The Origin and Development of Austro-Chinese Relationship, in: Europe-China, Jan. 1998 – No.36, p.37.

³ Kaminski /Unterrieder: *ibid.* p.316.

⁴ Kaminski /Unterrieder: *ibid.* p.464-471.

⁵ Kaminski /Unterrieder: *ibid.* p.316.

ihrer Heimat erlernten Beruf, allein schon aus mangelnden Deutschkenntnissen, nichts anfangen konnten, wird die Eröffnung eines chinesischen Restaurants ihre neue Chance.

Nach Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wird erst 1948 mit Felix Stummvoll erstmals wieder ein Berufsdiplomat in China stationiert. Doch nicht für lange, denn nach Ausrufung der VR-China am 01.Okt.1949 wird die Österreichische Gesandtschaft im Jänner 1950 wieder geschlossen und auch die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und China kommen wieder zum Ruhen, da Österreich beschlossen hat die neue Regierung in Peking erst anzuerkennen, wenn dieser Schritt auch von den vier Besatzungsmächten vollzogen worden ist. Später verhindern die Wirren der Kulturrevolution diese Anerkennung. Die Kontakte begrenzen sich in dieser Zeit auf gegenseitige Präsenz bei internationalen Messen und dem Austausch von Wirtschaftsdelegationen.

1.5. Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen

Erst im Mai 1971 kommt es schließlich zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Regierung der Republik Österreich und der Regierung der VR China. Dies führte, vor allem nach Beendigung der Kulturrevolution (1976) und mit Beginn der Öffnungspolitik unter Deng Xiaoping (1978) nicht nur zu einer Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen, sondern auch des kulturellen Austauschs zwischen den beiden Ländern. Wachsende Prosperität, die restriktive Haltung der deutschen Behörden gegenüber chinesischer Einwanderung, Fluchtgelder aus Taiwan und eine gelockerte Auswanderungspolitik der VR China führen in den 70er Jahren zu einem starken Anstieg der Zahl der Chinesen und auch der chinesischen Restaurants in Wien⁶. Für Ende der 70er Jahre schätzt Prof. Kaminski die Zahl der in Wien lebenden Auslandschinesen auf rund tausend von denen etwa ein Drittel Pässe der VR China besitzt⁷.

⁶ Kaminski /Unterrieder: *ibid.* p.905.

⁷ Kaminski /Unterrieder: *ibid.* p.991.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die chinesische Präsenz in Österreich auf keine lange Tradition zurückblickt, wie das zum Beispiel der Fall in den USA oder Canada, den traditionellen Einwanderungsländern, die seit Mitte des 19. Jh. einen regelmäßigen Zustrom an chinesischen Einwanderern erleben, ist. Es war immer die Neue Welt (USA, Kanada, Australien), die die Chinesen stärker anzog als Europa.

2. Die Hauptmigrationswellen der Chinesen in den vergangenen 150 Jahren

Emigration wurde seitens der chinesischen Regierungen nie offiziell gefördert und es gab während der Qing Dynastie (1644-1911) immer wieder Zeiten, in denen sie komplett verboten war. Heimkehrende Auswanderer mußten ihre Eskapaden nicht selten mit dem Leben bezahlen.

In der jüngeren Geschichte Chinas unterscheiden wir drei Phasen der Migration⁸:

2.1. Von 1850 bis 1949

Mitte des 19. Jh., genau genommen 1860, wurden von der Qing Regierung die Auswanderungsbeschränkungen aufgehoben und den Chinesen das Recht zugestanden, ins Ausland zu gehen. In dieser Phase waren die meisten Migrationen temporär gedacht: Männer zogen aus in der Hoffnung, reich zurückzukehren. Der Goldrausch in den Vereinigten Staaten, Australien und Canada, zog damals auch Millionen von Chinesen an. Da die Mehrzahl der Auswanderungswilligen aber nicht über die Mittel verfügten sich die Überfahrt selbst zu finanzieren, kamen sie über Vermittlung der jeweiligen ausländischen Regierungen oder Jobvermittler als Vertragsarbeiter ins Ausland, die sogenannten *Coolies*⁹.

⁸ Vgl. Skeldon; Ronald: Migration from China, in: *Journal of International Affairs* 49/2 1996, im Internet abrufbar unter: www.columbia.edu/cu/sipa/PUBS/JOURNAL/Skeldon.html

⁹ Der Begriff *Coolie* stammt nicht wie häufig angenommen aus dem Chinesischen, sondern ist die chinesische phonetische Transkription des tamilischen *kuli* (Gehalt) oder des türkischen *kuli* (Sklave). (Vgl. Trollet, p.100)

Ab 1870 geht der Hauptstrom der Migration nicht mehr Richtung Nordamerika, sondern nach Singapur und die Malayischen Staaten. Dies hängt einerseits mit dem Beginn einer restriktiven Einwanderungspolitik in Nordamerika und Australien ab, die speziell darauf abzielt, die asiatische Einwanderung zu limitieren. Andererseits steigt der Bedarf an Arbeitskräften in den europäischen (v.a. britischen) Kolonialgebieten in Südostasien, in denen der wirtschaftliche Aufbau mit Hilfe aus China importierter Arbeiter in Angriff genommen wird.

2.2. Von 1950-1978

In diesem Zeitraum untersteht die Ausreise aus der VR-China stark staatlicher Kontrolle, und Emigration ist praktisch verboten. Dafür kommt es aber zu einer verstärkten Auswanderung aus Taiwan und Hongkong. Zu diesem Zeitpunkt gibt es bereits nur mehr wenige Länder, die Chinesen aufnehmen. Eines davon ist Großbritannien, das bis 1962 Bürgern aus dem Commonwealth theoretisch das Recht gibt, sich in dem Vereinigten Königreich niederzulassen. Dies führte bis 1962 zu einem regelmäßigen Migrationsfluß von Bauern aus den New Territories, die sich über England verteilten und dort in erster Linie China Restaurants eröffneten.

Die restriktive Einwanderungspolitik gegenüber Asiaten im Großteil der westlichen Welt bis Mitte der 60er Jahre verstärkte die chinesische Migration im südostasiatischen Raum. Ausreisen aus der VR-China beschränken sich in dieser Phase auf die Länder des sozialistischen Blocks, mit denen es Austauschprogramme für Studenten und Experten gibt.

Erst in den 80er Jahren verstärkt sich die Einwanderungswelle nach Nordamerika und Westeuropa erneut, einerseits weil diskriminierende Einwanderungsbestimmungen ab Anfang der 60er Jahre nach und nach aufgehoben wurden, andererseits weil Chinesen wieder eine größere Bewegungsfreiheit genießen.

2.3. Emigration seit 1979

Mit Beginn der Öffnungspolitik der VR China unter Deng Xiaoping Ende 1978, nehmen Chinas Kontakt zur Außenwelt und in der Folge auch Migrationsbewegungen wieder zu.

Zwei wichtige Ereignisse im Jahr 1985 haben diese Entwicklung gefördert: Der Beschluß, allen Chinesen Personalausweise auszustellen und der Beschluß eines Emigrations- und Immigrationsgesetzes, das es Chinesen fortan erlaubt, aus China auszureisen. Es ist zwar heute nach wie vor nicht einfach das Land zu verlassen und mit entsprechendem administrativen Aufwand verbunden, aber es ist möglich. Die Schwierigkeit verlagert sich zunehmend dahin, ein Land zu finden, das einen einreisen läßt. Hat man die Anforderungen für eine Ausreise von chinesischer Seite erfüllt, so hat man noch lange kein Einreisevisum für das Ausland.

3. Die verschiedenen Kategorien von Migranten¹⁰

3.1. Die Siedler

Sie gehen für ungewisse Zeit ins Ausland, viele bleiben dort, aber zumindest die erste Generation behält die Option einer Rückkehr nach China im Auge. Die Mehrzahl der Chinesen der ersten Auswanderungsgeneration träumt davon, im Alter in ihre Heimat zurückzukehren, dort ihren Lebensabend zu verbringen und vor allem in der heimatlichen Erde begraben zu werden. Diese erste Generation der Auswanderer wird schon aufgrund der sprachlichen Barrieren, die sie meist ihr Leben lang nicht überwindet, im Ausland nicht heimisch.

Ab der zweiten Generation ist der Bezug zu China meist nur mehr ein geschäftlicher, und der Lebensmittelpunkt der Familie liegt im Ausland. Daraus haben sich seit der

¹⁰ Skeldon; Ronald: Migration from China, in: Journal of International Affairs 49/2 1996, im Internet abrufbar unter: www.columbia.edu/cu/sipa/PUBS/JOURNAL/Skeldon.html

Öffnungspolitik der VR-China interessante neue Phänomene der Migration ergeben:

- das "Astronauten" Syndrom

In diesem Modell läßt (zumeist) der Mann seine Familie im Ausland zurück, während er nach China geht, um dort geschäftlich tätig zu werden.

- das "Fallschirm" Syndrom

In diesem Fall kehren die Eltern wieder in ihre chinesische Heimatregion zurück, hinterlassen aber ihre Kinder und mit ihnen einen Großteil ihres im Ausland erwirtschafteten Besitzes im Ausland.

Geographisch gesehen stammen die Siedler aus dem Perflußdelta, aus dem östlichen Teil der Provinz Guangdong, Qingtian und Wenzhou in der Provinz Zhejiang und der Küstenregion der Provinz Fujian.

Hauptdestination dieser Migrationen sind Nordamerika und Australien, und hier wiederum vor allem die großen Städte wie Toronto und Vancouver in Canada, New York, Los Angeles, San Francisco und Seattle in den Vereinigten Staaten¹¹ und Sydney in Australien.

3.2. Die Studenten

Während 1978 nur 28 Studenten an amerikanischen Universitäten registriert wurden, waren im Studienjahr 1993-94 10% (= 44.360) der ausländischen Studenten an amerikanischen Universitäten Chinesen. Mit Sicherheit ein Ergebnis der chinesischen Öffnungspolitik.

Während die Siedler aus einem sehr kleinen Einzugsgebiet in Südchina stammen, ist das Spektrum der Herkunftsprovinzen chinesischer Studenten breiter gefächert. Man rechnet, daß mehr als ein Viertel der chinesischen Studenten im Ausland aus Shanghai kommt, gefolgt von Beijing, Fujian und Guangdong. Chinesischen Quellen zufolge ist aber nur ein Drittel der 220.000 Studenten, die seit 1979 ins Ausland

¹¹ Vgl. Lin, J.C.-C: Flux de mains-d'oeuvre et de capitaux chinois vers les Etats-Unis, in: Revue Européenne des migrations internationales, Vol.8-N°3 1992, p.73-90.

gegangen sind wieder zurückgekehrt. Die entsprechende Rate für Studenten in den USA liegt überhaupt nur bei einem Fünftel¹².

Dies muß aber kein bleibender Trend sein, denn mit Einführung der sozialistischen Marktwirtschaft bietet China auch seinen Studenten lukrative Berufsaussichten, allerdings ziehen viele es vor, für eine ausländische Firma auf dem chinesischen Markt tätig zu werden. Ein Vergleich mit der Rückkehrquote von Auslandsstudenten nach Taiwan und Korea zeigt außerdem, daß diese offenbar auch in Zusammenhang mit der Demokratisierung des Landes steht.

Hauptziel der Studenten ist so wie bei den Siedlern, Nordamerika und Australien.

3.3. Die Vertragsarbeiter

So wie einst die *Coolies* gibt es seit Beginn der 90er Jahre wieder einen zunehmenden Export von chinesischen Vertragsarbeitern. Den Profit daraus zieht heute der chinesische Staat, der sein Bevölkerungspotential als Devisenquelle entdeckt hat. 1983 lag die Zahl der chinesischen Vertragsarbeiter im Ausland noch bei ca. 31.000, die etwa 13 Millionen USD erwirtschafteten, 1993 waren es bereits 173.000, die in über 100 Ländern 6,8 Milliarden USD erwirtschafteten¹³.

Die Rekrutierung dieser Vertragsarbeiter erfolgt landesweit und scheint sich nicht regional eingrenzen zu lassen. Sie arbeiten zumeist auf der Basis von projektbezogenen Zweijahresverträgen, dennoch versuchen einige im Ausland zu bleiben. Es sind uns aber keine offiziellen Zahlen über die drop-out Quote bekannt.

3.4. Die illegalen Einwanderer

Illegale Migration stellt einen nicht zu vernachlässigenden Teil der chinesischen Migration dar. Laut offiziellen Angaben der USA schätzt man, daß allein zu Anfang der 90er Jahre jährlich etwa 100.000 Chinesen illegal in die Vereinigten Staaten eingereist sind. Chinesische Quellen schätzen, daß im

¹² Skeldon: *ibid.*

¹³ Skeldon: *ibid.*

gleichen Zeitraum bis zu einer halben Million Chinesen in russischen, osteuropäischen, südostasiatischen und lateinamerikanischen Staaten auf eine Weiterreise in den Westen gewartet haben.

Das schwer faßbare Problem der illegalen Migration liegt nicht nur in der ständig zunehmend Zahl von Migranten, sondern auch in dem damit verbundenen international organisierten Schlepperwesen. Da viele der Migranten nicht über die nötigen finanziellen Mittel für die Ausreise via Schlepper verfügen, landen sie oft als virtuelle Sklaven in den Chinatowns von New York oder San Francisco, wo sie ihre Schulden oft über Jahre abarbeiten müssen¹⁴.

Der Großteil dieser um jeden Preis Auswanderungswilligen ist männlich und stammt aus der Küstenregion der Provinz Fujian.

Illegale Migration aus China ist ein wachsendes Problem in den Zielländern ebenso wie ein wichtiger Zweig multinationaler Kriminalität. Ein Ende ist bis auf weiteres nicht abzusehen.

4. Einige Fragestellungen zur chinesischen Bevölkerung in Österreich seit Beginn der 80er Jahre

4.1. Die Frage der Definition

Die VR China unterteilt Chinesen in acht verschiedene Kategorien¹⁵:

1. Als "*Zhongguoren*" gelten jene Chinesen, die in China (inkl. Taiwan) geboren sind und auch dort leben;
2. "*Ao-tongbao*" bezeichnet die Landsleute auf Macao, die im Dezember 1999, nach der Rückgabe der Insel Macao von den Portugiesen an die VR-China, dann *Zhongguoren* werden (ein Status den die Bewohner Hongkongs bereits seit 1. Juli 1997 wiedererlangt haben);
3. "*Huaqiao*" werden jene Chinesen genannt, die im Ausland leben, aber

weiterhin die chinesische Staatsbürgerschaft haben;

4. "*Huiqiao*" sind jene Chinesen, die aus dem Ausland wieder nach China zurückgekehrt sind und einen anderen Status genießen als jene Chinesen, die seit jeher in China leben
5. "*Huayi*" bezeichnet alle im Ausland lebenden Chinesen, die nicht mehr im Besitz der chinesischen Staatsbürgerschaft sind;
6. "*Xin-hua*" sind jene Staatsbürger Singapurs, die chinesischer Abstammung sind;
7. "*Huaren*" faßt alle ethnischen Chinesen (d.h. die 6 oben bereits genannten Kategorien) in einem Begriff zusammen; und
8. "*Zhongguo shaoshu minzu*" bezeichnet jene chinesischen Staatsbürger, die einer der 54 offiziell anerkannten nationalen Minderheiten angehören.

Bevor wir daher weiter über "die Chinesen" in Österreich sprechen, gilt es diesen Begriff näher zu definieren. Das von Karl Kraus geprägte Bonmot "Alle Chinesen sind Japaner" wurde zwar in Österreich inzwischen von der Überzeugung überholt, daß man Chinesen und Japaner anhand ihrer Fotoapparate unterscheiden kann, doch auch dieses Kriterium hat sich in den letzten zehn Jahren als immer fragwürdiger erwiesen.

4.1.1. Der Begriff "Überseechinesen"

Sehen wir einmal von diesen scherzhaften Definitionsversuchen ab, ist es heute wirklich kein Leichtes, den Begriff "Chinese" abzustecken – obwohl die Schwierigkeit ganz sicher nicht in der Abgrenzung zur japanischen Bevölkerung besteht.

In der sinologischen Fachliteratur werden alle ethnischen Chinesen, die außerhalb der Staatsgrenzen der VR Chinas, Hongkong und Taiwans leben als "Overseas Chinese" (Überseechinesen, chinois d'outre-mer, etc...) bezeichnet. Immer häufiger wird auch direkt der chinesische Begriff "*huaqiao*" (wörtlich: *hua* = China/ Chinese, *qiao* = im Ausland leben, d.h. ein im Ausland lebender Chinese) verwendet. Neben dem Begriff

¹⁴ Skeldon: *ibid.*

¹⁵ Trolliet, Pierre: Peut-on parler d'une diaspora chinoise?, in: *L'Espace Géographique* 2/1994, p.101.

"*huaqiao*" gibt es im Chinesischen noch den Begriff "*huayi*" (wörtlich: *hua* = China/Chinese, *yi* = Nachkomme), der zur Bezeichnung ausländischer Staatsbürger chinesischer Abstammung dient, mit dem aber in der Fachliteratur sehr wenig gearbeitet wird.

4.1.2. Der Begriff "Chinese" als kulturelle Identität

All diesen Begriffen ist gemeinsam, daß sie die chinesische Denkweise widerspiegeln, daß ein Chinese immer ein Chinese bleibt, egal wo er lebt und in der wievielten Generation er dort lebt. Der Begriff "*huaqiao*" oder "Überseechinese" wird weltweit auf die gesamte nicht in China lebende ethnisch chinesische Bevölkerung angewandt, unabhängig davon, welche Staatsbürgerschaft die einzelnen Menschen heute besitzen bzw. der wievielten Generation sie im Ausland angehören, oder ob ihr Aufenthalt im Ausland nur als ein temporärer geplant ist. So kommt es, daß viele "*huaqiao*" noch nie in China waren, ja oft nicht einmal mehr der chinesischen Sprache mächtig sind, der kulturellen Identität nach aber China zugeordnet werden. Einziger gemeinsamer Nenner des doch recht verschwommenen Begriffs Überseechinesen bleibt das Gefühl der Zugehörigkeit zu dem Komplex "China"¹⁶. Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, daß die im Ausland lebenden Chinesen von der einheimischen Bevölkerung ihres Gastlandes als "*waiquooren*" also als "Ausländer" reden. So spricht ein in Österreich lebender Chinese zu einem anderen Chinesen über die Österreicher als "die Ausländer". Dies hängt nicht zuletzt wahrscheinlich damit zusammen, daß Chinesen, egal wohin sie kommen, sich dort ihr "little China" aufbauen, meistens untereinander bleiben und somit die Berührungspunkte mit der indigenen Bevölkerung, vor allem in der ersten Generation, sehr gering bleiben. Chinesen arbeiten meist in Betrieben, die

anderen Chinesen gehören, essen in chinesischen Lokalen und kaufen in von Chinesen geführten Geschäften. Ist die chinesische Gemeinde in einer Stadt groß genug, finden sie in der ersten Generation oft ihr Auskommen ohne die Landessprache jemals zu erlernen, und jeder der außerhalb dieser Gemeinde lebt wird als Fremder, sprich "Ausländer" gesehen.

Komplizierter wird die Situation in der zweiten und dritten Generation, die bereits im Gastland geboren und zur Schule gegangen ist und die Sprache ihrer Eltern oft nur mehr teilweise beherrschen (z.B. sie verstehen Chinesisch, sprechen es aber nicht oder nur schlecht, oder sie sprechen Chinesisch können es aber nicht schreiben und lesen, etc...).

Hier stellt sich dann für viele die Frage nach der eigenen Identität. Äußerlich meist eindeutig als Asiate identifizierbar, von der Erziehung her aber stark westlich geprägt, sehen sich die Nachfahren oft als "Banane – außen gelb, innen weiß"¹⁷.

Wie zwiespältig diese Frage nach der eigenen Identität daher für viele Chinesen ist, zeigt folgender Ausschnitt aus einem Vortrag, den Wang Meng, einer der berühmtesten zeitgenössischen Schriftsteller, im Juli 1996 zum Thema "Conflicts of Culture and Final Unification" in Wien gehalten hat¹⁸:

"From ancient times on, the Chinese have taken interest in the different nature of the so-called 'huayi' (= foreign citizen with Chinese origin). Even today the average Chinese usually cannot comprehend this concept, 'Chinese American' for example is a very puzzling concept. People will ask a Chinese American 'What are you in the end? Are You Chinese or

¹⁶ Vgl. Christiansen, Fleming: Chinese Identity in Europe, in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998, p.42-66.

¹⁷ Gespräch mit drei Lehrern und der Direktorin der Chinesischen Schule Wien, im September 1997.

¹⁸ Wang, Meng: Conflicts of Culture and Final Unification, in: Kaminski, Gerd/ Kreissl, Barbara/ Tung, Constantine (Hg): Chinas Perception of Peace, War and the World, Wien 1997, p.102.

American?" And when he then says "I have the American citizenship but I am Chinese", people will conclude "Oh! You are still Chinese!"

Es ist also weder für Außenstehende noch Betroffene eindeutig, bis in die wievielte im Ausland lebende Generation man trotz fremder Staatsbürgerschaft kulturell "Chinese" bleibt.

4.1.3. Herkunftsland China?

Ein weiteres Problem ist, daß wenn wir von Überseechinesen in Europa sprechen, es in Wirklichkeit nicht genügt, nur jene einzubeziehen, die direkt aus der VR China, Hongkong oder Taiwan ins europäische Ausland gekommen sind. Denn viele Chinesen sind zum Beispiel Anfang der 50er Jahre nach Vietnam geflüchtet und später mit vietnamesischen Papieren nach Europa, vorwiegend Frankreich, immigriert. Sie werden daher in den Statistiken als Vietnamesen geführt, sind aber ethnisch gesehen Chinesen, und sehen sich selbst als "huaqiao". Wir können davon ausgehen, daß unter den Migranten aus den Südostasiatischen Ländern auch viele "huaqiao" sind, es ist aber unmöglich diese statistisch herauszufiltern.

Schließlich sollte man auch noch den Begriff VR-China vom Standpunkt der Emigration aus definieren. Geographisch gesehen stammen die Überseechinesen nicht aus China, d.h. zahlenmäßig relativ gleichmäßig gestreut aus allen chinesischen Provinzen, sondern neun Zehntel der chinesischen Migranten weltweit stammen aus nur drei Provinzen, nämlich Fujian, Guangdong und Hainan, in denen nur ca. ein Zehntel der chinesischen Gesamtbevölkerung beheimatet ist. Und auch innerhalb dieser Provinzen läßt sich die Migration wieder auf die Küstenregionen begrenzen. Es handelt sich hierbei auch um geolinguistisch stark vom Rest Chinas aber auch voneinander abgetrennten Gebieten. Die dort gebräuchlichen regionalen Dialekte unterscheiden sich nicht nur massiv von der sog. modernen chinesischen Hochsprache (*putonghua*), wie sie offiziell landesweit

unterrichtet wird, sondern sind auch trotz der geographischen Nähe der Regionen untereinander nicht verständlich. Die chinesische Migration hat sich weltweit vor allem über diese sprachlichen Stränge entwickelt, verstärkt doch ein selbst unter den anderen Landsleuten nicht verständlicher Dialekt das Gefühl der Zusammengehörigkeit und den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe, die diesen bewußten Dialekt spricht.

Die in Europa und Nordamerika lebenden Chinesen kommen aber nicht aus einer dieser drei Provinzen, sondern größtenteils aus der im Norden an die Provinz Fujian angrenzenden Provinz Zhejiang.

Die chinesische Migration aus der Provinz Zhejiang Richtung Europa nahm während des ersten Weltkrieges ihren Anfang, als Briten und Franzosen insgesamt etwa 100.000 Arbeiter aus China für nicht kämpferische Kriegsdienstzwecke nach Europa holten. Diese Männer wurden zwar ursprünglich alle in der Provinz Shandong rekrutiert und über die Häfen von Weihaiwei und Qingdao ins Ausland gebracht. Nach 1917 wurde aber zum Zweck medizinischer Untersuchungen an den Männern noch ein zusätzlicher Stop in Shanghai eingeführt. Nachdem sich das herumgesprochen hatte, gelang es auch einigen Männern aus Qingtian (Provinz Zhejiang), sich unter die Arbeiter zu mischen und nach Frankreich verschifft zu werden. Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges kehrten fast alle Männer aus Shandong wieder in ihre Heimat zurück, aus Qingtian blieben aber einige in Frankreich zurück. Dies führte Mitte der 20er Jahre zu einer Kettenmigration aus Qingtian und der benachbarten Stadt Wenzhou. Rund 20.000 Leute sollen auf diese Weise im Lauf der 20er Jahre aus der Gegend von Qingtian nach Europa gekommen sein. Die ersten chinesischen Gemeinden bildeten sich in Paris, Mailand, Berlin, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam und Marseilles¹⁹.

¹⁹ Skeldon; Ronald: Migration from China, in: Journal of International Affairs 49/2 1996, im Internet abrufbar unter: www.columbia.edu/cu/sipa/PUBS/JOURNAL/Skeldon.html

Auch für Zhejiang gilt das Schema der geolinguistischen Isolation einzelner Regionen (so heißt es zum Beispiel, daß ein Chinese aus Qingtian einen aus dem ca. fünfzig Kilometer entfernten Wenzhou stammenden Chinesen nicht mehr verstehen kann), und auch hier handelt es sich um eine durch den Dialekt bestimmte Kettenmigration.

Auch die heute in Österreich ansässigen Chinesen stammen größtenteils aus der Gegend von Qingtian. Da Österreich bis Ende der 70er Jahre keine zahlenmäßig bedeutende chinesische Gemeinde aufweist, ist die Definition der "Chinesen in Österreich" aber etwas einfacher, da einerseits kaum eine chinesische Familie auf mehr als zwei maximal drei Generationen in Österreich zurückblickt. Andererseits hat Österreich im Gegensatz zu Frankreich oder England nie spezielle Interessen in Asien vertreten, und ist daher auch nie ein primäres Ziel asiatischer Migration gewesen. Dies bedeutet, daß unter den in Österreich lebenden ethnischen Chinesen nur wenige über asiatische Drittländer eingewandert sind, bzw. im Besitz der Staatsbürgerschaft eines anderen asiatischen Landes waren, als sie nach Österreich kamen. Dennoch findet sich auch in Österreich eine kleine Gruppe von Überseechinesen aus Vietnam, Indien, Malaysia, Thailand, etc... Ihre genaue Zahl ist aber nicht feststellbar.

Wenn ich in der Folge von "Chinesen" in Österreich spreche, meine ich daher generell alle ethnischen Chinesen, egal von welchem Herkunftsland aus sie nach Österreich gekommen sind.

4.2. Die Frage der Zahl

Hat sich die Frage der Präzisierung des Begriffs "Chinese" schon als sehr komplex herauskristallisiert, so ist die zahlenmäßige Bestimmung der im Ausland lebenden Chinesen sicher noch schwieriger und beruht wohl häufig mangels entsprechender Aufzeichnungen auf Schätzungen.

4.2.1. Die Zahlen weltweit

Weltweit schätzt man die Zahl der Überseechinesen auf ca. 30 Millionen²⁰ von denen der Großteil im Südostasiatischen Raum beheimatet ist. Dort leben ca. 80% (= 22,5 Millionen Menschen) der Überseechinesen, die in diesem Raum auch eine bedeutende wirtschaftliche Macht darstellen, was nicht immer zu ihrer Beliebtheit beiträgt²¹.

Für den amerikanischen Kontinent geht man von Zahlen von 1,6 Millionen aus, für Europa rechnet man insgesamt nur mit etwa zwischen 560.000 bis 760.000 Überseechinesen, Tendenz steigend²². Exakte Daten zu erarbeiten erweist sich schon technisch als unmöglich, da einzig Großbritannien in seinen Volkszählungen eine Rubrik für ethnische Selbstklassifizierung hat. In allen anderen europäischen Staaten reduziert sich die Zählung der ethnisch chinesischen Bevölkerung auf Angaben über Staatsbürgerschaft oder Geburtsort.

4.2.2. Die Zahlen für Europa

Einer Statistik zufolge, die den Zeitraum 1980-1985 berücksichtigt, leben von den darin angeführten 551.000 Überseechinesen in Europa 230.000 in Großbritannien, 210.000 in Frankreich und 60.000 in den Niederlanden²³ und ca. 30.000 in Italien²⁴.

Wir können aber davon ausgehen, daß die Zahl der Überseechinesen in Europa in den letzten Jahren weiterhin angestiegen ist, nicht zuletzt aufgrund des Zusammenbruchs des eisernen Vorhangs. Der Fall der kommunistischen Regierungen in Osteuropa führte vor allem in den ersten Jahren zu einem Ansturm von chinesischen Migranten

²⁰ Trolliet, Pierre: Peut-on parler d'une diaspora chinoise?, in: L'Espace Géographique 2/1994, p.97.

²¹ Vgl. Chirot, Daniel and Reid, Anthony: Essential Outsiders, Chinese and Jews in the Modern Transformation of Southeast Asia and Central Europe, Seattle and London 1997, Part Four.

²² Pieke, Frank N.: Introduction, in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998, p.9.

²³ Trolliet, Pierre: Peut-on parler d'une diaspora chinoise?, in: L'Espace Géographique 2/1994, p.102.

²⁴ Skeldon: ibid.

in die Länder des ehemaligen Ostblocks, da chinesische Staatsbürger zu diesem Zeitpunkt noch kein Einreisevisum für diese ehemaligen "Bruderländer" brauchten. Als man aber merkte, daß der Zustrom an chinesischen Migranten immer stärker wurde, wurde dieser Zustand nicht zuletzt auch auf Druck der westeuropäischen Länder, geändert. Dennoch bleiben Staaten wie Ungarn Tschechien und Slowakei bis heute beliebte Sprungbretter für eine Weiterreise in Richtung Westeuropa, und vor allem in Ungarn und Tschechien hat die Präsenz von Überseechinesen in den letzten Jahren stark zugenommen²⁵.

4.2.3. Schätzungen zu der Zahl der Chinesen in Österreich

Wie viele ethnische Chinesen heute tatsächlich in Österreich leben, läßt sich praktisch nicht feststellen, zum einen weil man, wie bereits erwähnt, nicht davon ausgehen kann, daß alle Überseechinesen, die in Österreich leben, aus einem einzigen unter dem Begriff China zusammenfaßbaren Herkunftsland kommen. Dies bedeutet, daß soweit überhaupt Statistiken vorhanden sind, ethnische Chinesen mit einer nicht chinesischen Staatsbürgerschaft nicht als solches erfaßt werden. Zum anderen muß man davon ausgehen, daß viele der bereits länger in Österreich lebenden Chinesen in der Zwischenzeit die Österreichische Staatsbürgerschaft übernommen haben. Diese sind zwar statistisch ab 1981 erfaßt, ihre Kinder jedoch, die bereits als österreichische Staatsbürger geboren werden, de facto aber ethnisch Chinesen sind, scheinen datenmäßig nur mehr als Österreicher auf.

Da die in Österreich lebende ethnisch chinesische Bevölkerung prozentuell gesehen nicht ins Gewicht fällt, gibt es im Vergleich zu Nordamerika und den europäischen Ländern in denen chinesische Präsenz eine

längere Tradition hat, auch bis jetzt kaum Untersuchungen zu dem Thema²⁶.

Arbeiten wir einzig mit dem von Seiten des Österreichischen Statistischen Zentralamtes zur Verfügung stehenden Zahlenmaterial kommen wir auf eine numerische Präsenz von 4.756 Chinesen in Österreich für das Jahr 1991. Laut der letzten Volkszählung in Österreich im Jahr 1991 stehen uns folgende offizielle Zahlen über die Chinesen in Österreich zur Verfügung:

	gesamt N	männlich N	weiblich N
Wien	1770	945	825
Burgenland	47	22	25
Kärnten	75	47	28
NÖ	435	252	183
OÖ	521	331	190
Salzburg	185	90	95
Steiermark	266	152	114
Tirol	145	83	62
Vorarlberg	93	55	38
Österreich	3537	1977	1560

Tabelle 1: Ausländer (China, Volksrepublik) nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht (Quelle: ÖSTAT 1.030/10. HEFT, Volkszählung 1991)

Da Österreich Taiwan völkerrechtlich nicht als selbständigen Staat anerkennt, werden auch Inhaber von taiwanesischen Dokumenten vom Statistische Zentralamt unter der Landesbezeichnung "China" erfaßt.

An Einbürgerungen chinesischer Staatsbürger im oben beschriebenen Sinn,

²⁵ Vgl. International Organization for Migration: Chinese Immigrants in Central and Eastern Europe: The Case of the Czech Republic, Hungary, and Romania. und Nyíri, Pál: New Migrants, New Community: The Chinese in Hungary, 1989-95. beides in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998.

²⁶ Die einzige mir bekannte Arbeiten ist die von Schnetzer, Georg: Motive einer Migration.. Zur Konstruktion von Lebensgeschichten chinesischer Auswanderer in österreichischen China-Restaurants, Wien 1994.

liegen uns für den Zeitraum 1981-1997 folgende Daten vor:

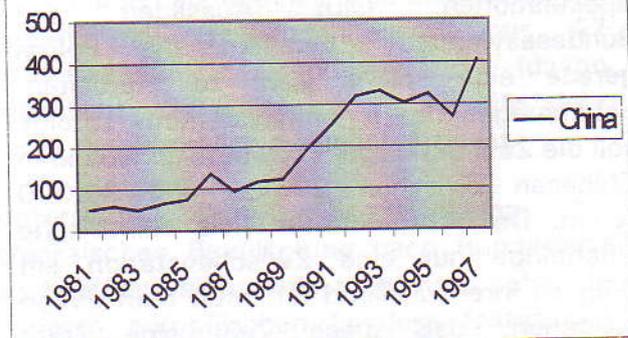
Jahr	China N	Insgesamt N
1981	52	7431
1982	61	7157
1983	50	9895
1984	66	7791
1985	75	7308
1986	137	8060
1987	94	6616
1988	117	7314
1989	122	7305
1990	193	8980
1991	252	11137
1992	319	11656
1993	331	14131
1994	302	15275
1995	324	14366
1996	270	15627
1997	405	15792
gesamt	3170	175841

Tabelle 2: Einbürgerungen nach bisheriger Staatsangehörigkeit im Zeitraum 1981-1997 (Quelle: ÖSTAT)

Betrachtet man Graphik 1, läßt sich ein deutlicher Anstieg der Einbürgerung chinesischer Staatsbürger nach 1989 feststellen, was wahrscheinlich mit der Niederschlagung der chinesischen Demokratiebewegung im Juni 1989 zusammenhängt, die die Toleranz für eine positive Erledigung chinesischer Staatsbürgerschaftsanträge zumindest temporär erhöht haben dürfte. Dieser Trend erlebt 1996 einen deutlichen Einbruch, was man auf Österreichs Beitritt zur Europäischen Union zurückführen könnte, aber in Anbetracht einer steigenden Anzahl der Gesamtzahl der Einbürgerungen nicht muß.

Addiert man nun die vom Statistischen Zentralamt erhobene Zahl der Einbürgerungen chinesischer Staatsbürger bis 1991 (1.219) mit der laut Volkszählung 1991 in Österreich lebenden Chinesen (3.537), kommt man für das Jahr 1991 auf die oben genannte Zahl von 4.756 offiziell in Österreich lebenden Überseechinesen. Das einzige was sich zu dieser Zahl mit Sicherheit sagen läßt, ist,

Graphik 1: Einbürgerungen chinesischer Staatsangehöriger von 1981-1997
(Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt)



daß sie zu niedrig ist, sowohl für 1991 als erst recht für 1998.

Berücksichtigt man, daß die letzte Volkszählung in Österreich acht Jahre zurückliegt und sich der Zustrom chinesischer Migranten nach Europa erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Liberalisierung der Ausreisebestimmungen seitens der VR-China intensiviert hat, läßt sich guten Gewissens behaupten, daß heute mindestens 10.000 bis 15.000 Überseechinesen in Österreich leben.

Laut Angaben eines Beamten des österreichischen Innenministeriums beläuft sich per 30.11.1997 die Zahl der mit gültiger Aufenthaltsgenehmigung in Österreich lebenden Überseechinesen auf 3.110 Inhaber von Pässen der VR China und 1.117 Inhaber von taiwanesischen Reisedokumenten. Addiert man nun diese 4.227 legal in Österreich lebenden Überseechinesen mit den im Zeitraum 1981-1997 eingebürgerten 3.170 ethnischen Chinesen kommt man bereits auf eine Zahl von 7.397 offiziell in Österreich lebenden ethnischen Chinesen. Berücksichtigt man daher die Tatsache, daß jene ethnischen Chinesen, die bereits von Geburt an österreichische Staatsbürger sind in keiner Statistik mehr als solche aufscheinen, ist eine Schätzung von 10.000 bis 15.000 legal in Österreich lebenden Überseechinesen gerechtfertigt.

4.2.3.1. Die Dunkelziffer

Was nun die Dunkelziffer der illegal in Österreich lebenden Chinesen anbelangt, haben wir sehr wenig Anhaltspunkte für Spekulationen. Laut Aussagen des Bundesasylamtes²⁷ versucht die Polizei gerade eine solche Zahl zu erarbeiten. Schätzungen des Innenministeriums zufolge soll die Zahl der illegal in Österreich lebenden Chinesen zwischen 20.000 und 30.000 liegen. Da Österreich für viele chinesische Flüchtlinge nur eine Zwischenstation am Weg zu ihrem Zielland ist, muß man davon ausgehen, daß diese Zahl eine stark fluktuierende ist, und die Gruppe als solche aufgrund des ständigen Wechsels und der unterschiedlich langen Aufenthaltsdauer der einzelnen Personen extrem schwierig zu erfassen ist.

Ein weiteres Problem bei der Bestimmung einer Dunkelziffer ist die Frage der Abschiebung illegaler Einwanderer. Sind sie im Besitz von Papieren aus denen hervorgeht aus welchem Land sie nach Österreich gekommen sind, können sie dahin zurückgeschickt werden. Da dies aber meist nicht das Herkunftsland ist aus dem sie geflohen sind, sondern eines der an Österreich grenzenden Länder – laut Angaben des österreichischen Innenministeriums sollen allein in Budapest zwischen 40.000 und 50.000 Chinesen auf ihre Weiterreise in den Westen Europas warten – ist die Abschiebung meist nur eine temporäre, da der Flüchtling bei nächster Gelegenheit wieder versucht die österreichische Staatsgrenze zu übertreten.

Flüchtlinge, die im Besitz keiner Papiere sind und nur anhand ihrer Aussagen als chinesische Staatsbürger identifiziert werden, können ebenfalls nicht in die VR-China zurückgeschickt werden, da der chinesische Staat sie mangels eindeutiger Identifikationsmöglichkeit nicht zurücknimmt. Diese Leute sind in einem administrativen Teufelskreis gefangen: da es keinen Ort gibt an den man sie "weiterverschieben" kann, werden sie aus

²⁷ Gespräch mit dem Leiter der Außenstelle Wien des Bundesasylamtes im Jänner 1999.

der Schubhaft entlassen, kurze Zeit später meist wieder aufgegriffen und aufgrund ihres illegalen Status wieder in Schubhaft verwahrt – ein Kreislauf ohne Ende.

4.2.3.2. Die Asylwerber

Unter den Asylwerbern ist die Zahl der Chinesen verschwindend gering. So gab es laut Angaben des Österreichischen Bundesasylamtes im Zeitraum 1990-1998 nur 180 Asylanträge von Staatsbürgern der VR-China²⁸. Dies spricht dafür, daß die meisten chinesischen Emigranten nicht aus politischen, sondern aus rein wirtschaftlichen Gründen den Weg ins Ausland suchen.

Auch hierbei fällt wieder die Tatsache ins Gewicht, daß Österreich kein traditionelles Einwanderungsland für Asiaten ist, und daher auch kein Zielland für chinesische Dissidenten. Nach den politischen Unruhen am Platz des himmlischen Friedens im Juni 1989 zum Beispiel, flohen die als Anführer der Demokratiebewegung Gebrandmarkten nach Hongkong, in die Vereinigten Staaten und nach Frankreich, da es in all diesen Ländern, im Gegensatz zu Österreich, chinesische Dissidentennetzwerke gibt.

4.2.4. Die Verteilung nach Bundesland und Geschlecht

Ziehen wir die Daten der Volkszählung 1991 heran, so haben wir die Überseechinesen in Österreich folgende Verteilung nach Geschlecht und Bundesland:

	gesamt N	männlich N	weiblich N
Wien	1770	945	825
Burgenland	47	22	25
Kärnten	75	47	28
NÖ	435	252	183
OÖ	521	331	190
Salzburg	185	90	95
Steiermark	266	152	114
Tirol	145	83	62
Vorarlberg	93	55	38
Österreich	3537	1977	1560

²⁸ Gespräch mit dem Leiter der Außenstelle Wien des Bundesasylamtes im Jänner 1999.

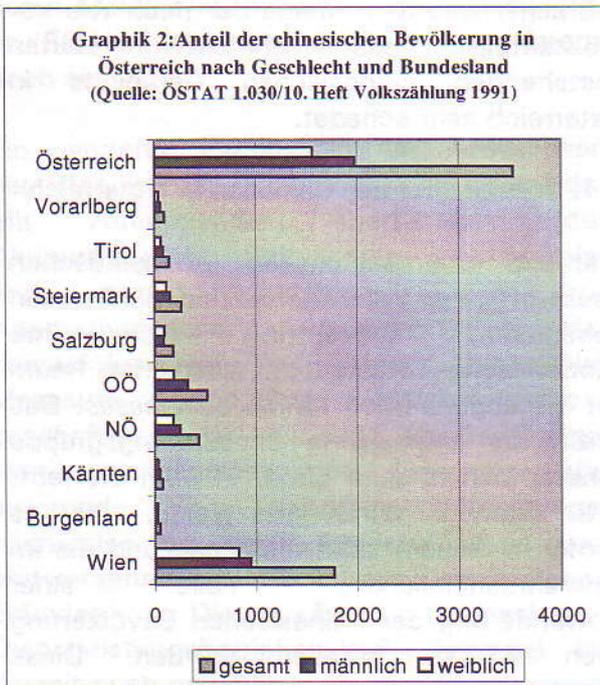


Tabelle 3: Anteil der chinesischen Bevölkerung in Österreich nach Geschlecht und Bundesland (Quelle: ÖSTAT 1.030/10. Heft Volkszählung 1991)

Nimmt man die Statistik von 1991 als Richtmaß, so können wir von einem Übergewicht der männlichen Bevölkerung ausgehen (1991: ca. 56% zu 44%). Dies ist in Verbindung mit dem Phänomen der Kettenmigration zu sehen. Männer gehen aus wirtschaftlichen Überlegungen ins Ausland, um sich dort eine bessere Existenz zu schaffen. Sobald es ihre finanzielle Lage irgendwie zuläßt, schicken sie Geld nach Hause, um ihre zurückgelassene Familie zu unterstützen. Haben die Männer sich im Ausland einmal etabliert, holen sie ihre Familie nach. Familie kann in diesem Fall Ehefrau (so vorhanden) heißen, kann aber auch der jüngere Bruder oder der Schwager sein. Ledige chinesische Männer der ersten Einwanderergeneration einer Familie heiraten zumeist eine Frau aus ihrer Heimatgegend, die von ihrer Familie für sie ausgesucht wurde. Heiratet eine junge Frau einen im Ausland lebenden Chinesen, ist das für deren Familie wiederum eine Chance den eigenen Leuten (Bruder, Schwager, Cousins ...) ins Ausland zu verhelfen. Abgesehen von den Ehefrauen werden vorrangig weitere Männer ins Ausland gelotst. Auch in sozial höher gestellten Familien, die ihre Kinder zum Studium ins Ausland schicken, wird

man diese Chance eher dem Sohn als der Tochter gewähren.

In Österreich haben wir einzig im Burgenland mehr Frauen als Männer, was angesichts der registrierten Gesamtzahl von nur 47 chinesischen Staatsbürgern (davon männlich: 22, weiblich: 25) für das Jahr 1991 nicht wirklich aussagekräftig ist.

Untersucht man die Verteilung der chinesischen Bevölkerung nach Bundesland so bestätigt sich, was man auch schon in anderen europäischen Ländern festgestellt hat, nämlich, daß es sich bei den Überseechinesen in Europa um eine vorwiegend urbane Gesellschaft handelt. So sollen von den 210.000 ethnischen Chinesen in Frankreich 200.000 in Paris leben.

In Österreich konzentrieren sich die Überseechinesen auf die Bundesländer Wien, Oberösterreich und Niederösterreich, wobei Wien mit einem Anteil von knapp über 50% der chinesischen Bevölkerung auch in dieser Hinsicht der Wasserkopf Österreichs ist. Oberösterreich als wirtschaftlich bedeutende Region und mit Linz als zweitgrößter Stadt in Österreich ist ebenfalls ein Anziehungspunkt, während bei Niederösterreich neben der wirtschaftlichen Attraktivität auch die Nähe zu Wien eine Rolle spielen mag. Auch wenn unsere diesbezüglichen Daten aus dem Jahr 1991 stammen, dürfte sich an der schwerpunktmäßigen Verteilung der chinesischen Bevölkerung auf Ostösterreich in den letzten Jahren kaum etwas geändert haben. Allein von den 800 chinesischen Restaurants in ganz Österreich liegen 450 im Raum Wien.

Chinesische Migration erfolgt einerseits wie bereits erwähnt als Kettenmigration, andererseits spielt bei der Wahl des Gastlandes, dessen generelle wirtschaftliche Stabilität und Prosperität eine tragende Rolle. Die Arbeitsmarktsituation eines Landes hingegen bleibt sekundär, da der chinesische Migrant sich im Ausland als Unternehmer und nicht als Arbeitskraft sieht, auch wenn die Realität zumindest am Anfang für viele

anders aussieht²⁹. Dies wird immer häufiger in einer Reihe von Filmen thematisiert, die im Lauf der letzten Jahre in der VR-China entstanden sind, und das Schicksal chinesischer Migranten im Ausland sehr treffend darstellen. So heißt es zum Beispiel in dem Film *Bu Jian bu san* sinngemäß: "Wie kommt es, daß ihr alle in die Staaten kommt, um Handel zu treiben und als Tellerwäscher endet?" Dieses kurze Statement faßt prägnant Motivation und Realität der chinesischen Migration zusammen. Dennoch schaffen vergleichsweise viele den Sprung vom Tellerwäscher zum Restaurantbesitzer, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil ein Überseechinese der in dem einen Land nicht reüssiert, versuchen wird woanders hinzugehen, wo vielleicht auch Verwandte oder Bekannte aus seiner Heimatregion in China leben, und er sich bessere Chancen ausrechnet. So ist das Ziel vieler in Europa lebenden Chinesen nach wie vor die USA oder Canada, und bei der alljährlich weltweit durchgeführten Tombola in der pro Land eine gewisse Anzahl der heiß begehrten "green cards" für die Vereinigten Staaten verlost wird, stellen die Chinesen sicher einen vergleichsweise hohen Prozentsatz der Teilnehmer dar.

5. Der Alltag der Chinesen in Österreich

Chinesen gelten zwar als eher introvertierte und unzugängliche Gruppe, haben aber bis vor ein paar Jahren von einem positiven Image profitiert. Ihnen wurden Attribute wie fleißig, freundlich, respektieren die Gesetze, haben einen starken Familienzusammenhalt und erfreuen mit ihren Restaurants die österreichischen Gaumen zugeschrieben. Ihre Konzentration auf spezifisch chinesische Geschäftszweige schließt sie auch als potentielle Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt weitgehend aus.

Erst in den letzten Jahren werden Chinesen immer häufiger in den Medien mit Mafia, Schutzgelderpressung, Geldwäsche und Schlepperwesen in Zusammenhang

gebracht, was dem Image der nach wie vor größtenteils aus ehrlichen Leuten bestehenden chinesischen Gemeinde in Österreich sehr schadet.

5.1. Berufsbilder der Chinesen in Österreich

Während Überseechinesen im asiatischen Raum oft das Wirtschafts- und Bankwesen dominieren, konzentriert sich ihre ökonomische Tätigkeit im westlichen Raum auf die sogenannten *ethnic businesses*. Das heißt, die chinesische Bevölkerungsgruppe schafft sich in dem Land, in dem sie lebt, ihre eigenen Wirtschaftszweige, die es vorher in diesem Land nicht gab und die im (unwahrscheinlichen) Falle einer Abwanderung der chinesischen Bevölkerung auch wieder zerfallen würden. Diese Entwicklung beginnt mit dem Entstehen der ersten China-Restaurants. Als zweiter Schritt kommt es zur Gründung kleiner Import-Export Unternehmen, die diese Restaurants mit asiatischen Lebensmitteln und Innendekoration beliefern, und zunehmend auch chinesisches Kunsthandwerk für den indigenen Markt importieren. Hat sich die asiatische Essenskultur in einem Land etabliert, und ist einmal das Interesse der einheimischen Bevölkerung geweckt, entstehen die ersten Geschäfte. Anfangs werden dort nur asiatische Lebensmittel und Kochutensilien verkauft, später mischen sich Porzellanwaren dazu. In einem weiteren Schritt entstehen die "Asia-Shops", in denen chinesische Textilwaren und Kunsthandwerk angeboten werden. Das beschreibt in etwa die Phase in der Österreich sich heute befindet.

Ein neuer boomender Betätigungsfeld chinesischen Unternehmensgeistes sind Sushi - Bars. So gibt es in Wien nur ein einziges in rein japanischem Besitz befindliches japanisches Restaurant – der Rest der Branche liegt in chinesischen oder koreanischen Händen. Ein ebenfalls neuer Nebenerwerb für China Restaurants ist die Belebung ihres Geschäftes durch das Anbieten von Karaoke, einer im gesamten ostasiatischen Raum beliebten Art von Freizeitvergnügen, die darin besteht, daß man auf einer Bühne stehend Schlager singt,

²⁹ Ma Mung, Emmanuel: Non-lieu et utopie: la diaspora chinoise et le territoire, in: L'Espace Géographique 2/1994, p.127.

deren Melodie im playback eingespielt wird. Im Bühnenhintergrund läuft dazu meistens noch ein Video.

Ein weiterer Zweig der im Anwachsen begriffen ist, ist die chinesische Heilkunde. Mit zunehmender Anerkennung der Akupunktur von Seiten der Schulmedizin, und dem allgemeinen Trend zur Alternativmedizin, wurden Berufsperspektiven für Taiji Lehrer, chinesische Masseur, Fengshui Meister etc... geschaffen, wobei das Gros des Geschäftes hier in einheimischer Hand liegt, einerseits aufgrund oft fehlender Befähigungsnachweise bei den Überseechinesen und andererseits oft auch aus sprachlichen Gründen. Die Zahl chinesischer Dienstleistungsbetriebe (z.B. Friseure) ist derzeit noch minimal.

In Ländern, die auf eine zahlenmäßig stärkere chinesische Gemeinde verweisen können, diversifizieren sich die Geschäftszweige zunehmend³⁰, und beginnen sich regional zu konzentrieren, was zum Entstehen der sogenannten *Chinatowns* führt. Die größten *Chinatowns* im Westen finden wir in Nordamerika: San Francisco, New York, Toronto, Vancouver³¹. Dort prägt die chinesische Präsenz das Stadtbild gesamter Viertel: zweisprachige Straßennamen, chinesische Beschriftungen in den Geschäften, chinesische Leuchtreklamen, die die Straßenzüge beherrschen, unzählige chinesische Restaurants und Imbißstuben neben chinesischen Apotheken, Buchläden, Schneidern, Wäschereien, Friseuren, Beauty Salons, Supermärkten, Kinos, Diskos, etc....aber vor allem asiatische Bevölkerung – man fühlt sich fast auf einen anderen Kontinent versetzt.

³⁰ Vgl. Yu-Sion, Live: Les Chinois de Paris depuis le début du siècle. Présence urbaine et activités économiques

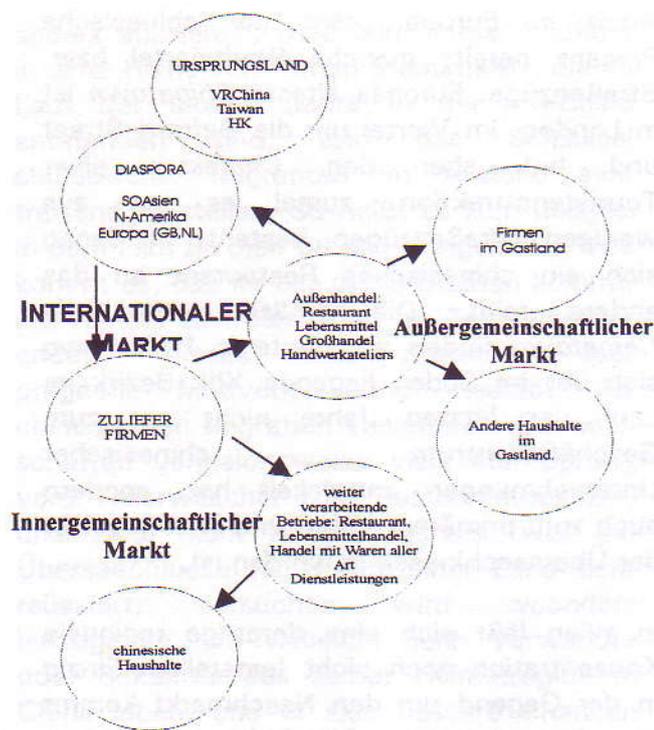
und Ma Mung: Dispositif économique et ressources spatiales: éléments d'une économie de diaspora beide in: Revue Européenne des migrations internationales Vol.8-N°3, 1992.

³¹ Vgl. Chan, Kwok-Bun: Ethnic Resources, Opportunity Structures and Coping Strategies: Chinese Business in Canada, in: Revue Européenne des migrations internationales Vol.8-N°3, 1992, p.117-138.

Auch in Europa prägt die chinesische Präsenz bereits manche Stadtviertel bzw. Straßenzüge. Europas älteste *Chinatown* ist in London, im Viertel um die Gerrard Street und hat eher den Charakter einer Touristenattraktion, zumal es nur aus wenigen Straßenzügen besteht, in denen sich ein chinesisches Restaurant an das andere reiht. Die größte europäische *Chinatown* finden wir heute in Paris, wo sich der im Süden liegende XIII. Bezirk im Lauf der letzten Jahre nicht nur zum Geschäftszentrum chinesischer Unternehmungen entwickelt hat, sondern auch zum primären Wohn- und Zuzugsgebiet der Überseechinesen geworden ist.

In Wien läßt sich eine derartige regionale Konzentration noch nicht feststellen. Einzig in der Gegend um den Naschmarkt kommt es im unteren Abschnitt zu einer Gruppierung chinesischer Lebensmittelgeschäfte (inkl. Porzellanwaren). Ansonsten verteilen sich chinesische Lebensmittelgeschäfte und Asia Shops ziemlich regelmäßig über die Bezirke innerhalb des Gürtels.

Der Großteil dieser *ethnic businesses* verläuft entlang der gleichen sprachlichen Stränge, entlang derer sich auch die Kettenmigration entwickelt hat. D.h. chinesische Zulieferbetriebe werden in der Heimatregion gesucht, wenn möglich auch noch im Kreis der eigenen meist weitverzweigten Familie, sodaß auch die Zurückgebliebenen direkten Profit darin sehen einen Verwandten in Übersee zu haben.



Graphik 3: Wirtschaftliche Gegebenheiten der chinesischen Unternehmen in Frankreich².

Ein Großteil der chinesischen Unternehmungen weltweit stützt sich auf ethnische Solidarität, sowohl bei der Finanzierung, als auch bei den Zulieferbetrieben und der Einstellung von Arbeitskräften. Auf diese Weise ist garantiert, daß sich die Gruppe als solche ständig vermehrt, und je mehr Chinesen sich in einer Stadt angesiedelt haben und dort Geschäfte betreiben desto einseitiger wird der Austausch mit dem Land in dem sie leben. Dort bieten die Überseechinesen zwar ihre Ware an, kaufen aber nichts, da sie soweit wie möglich die Ressourcen innerhalb ihrer Gemeinde ausschöpfen: Waren und Dienstleistungen werden von anderen chinesischen Unternehmen gekauft und für Arbeitskräfte greift man ebenfalls auf den ethnischen Arbeitsmarkt, der ständig Nachschub aus der Heimat erhält, zurück. Dienstleistungsbranchen, die dabei sind sich in Österreich verstärkt zu etablieren, sind chinesische Buchhalter, chinesische Fahrschulen, Übersetzungsbüros und

chinesische Reisebüros. Chinesen kaufen vorzugsweise aus chinesischer Hand, und je stärker die chinesische Präsenz in einem Land ist, desto autarker wird der chinesische innergemeinschaftliche Markt.

Dieser autonome und florierende Wirtschaftszweig funktioniert auf der Basis von zwei Prinzipien: erstens, Vertrauensvorschuß innerhalb der eigenen Gruppe, der den Aufbau von Freundschaften erleichtert, auf denen wiederum ein Netzwerk von Beziehungen im Ausland aufgebaut wird, zweitens, Solidarität gegenüber dem Familienklan. Diese beiden Organisationsprinzipien des chinesischen Wirtschaftsraumes geben Raum für eine große Flexibilität und vor allem auch Effektivität der Geschäftsbeziehungen. Ein Beispiel hierfür ist der Gemeinschaftskredit, dessen Prinzip es ist, daß eine Gruppe von einigen Leuten ihr Geld zum Profit eines der Gruppenmitglieder zusammenlegt¹.

So machen chinesische Kleinunternehmer auch wenig Gebrauch der lokalen Banken, sondern vertrauen ihr Geld chinesischen Sparvereinen an, bei denen sie dann auch bei Bedarf Anleihen aufnehmen können.

5.2. Organisationen der Überseechinesen in Österreich

Wie überall auf der Welt haben sich auch die in Österreich lebenden Chinesen in Form von Verbänden zusammengeschlossen. Die Mitgliedschaft in diesen Verbänden wird zumeist über die regionale Herkunft bestimmt. Die klarste Trennung gibt es hier zwischen taiwanesischen und festlandchinesischen Verbänden, aber auch innerhalb der VR-China spalten sich die Gesinnungen nach regionalen Kriterien.

¹ Vgl. Wespiser, Cédric: La diaspora Chinoise, Fiche technique 1997, www.chez.com/bibelec/publications/international/diaspora_chin.html

² Ma Mung, Emmanuel: Dispositif économique et ressources spatiales: éléments d'une économie de diaspora, in: Revue Européenne des migrations internationales, Vol.8N°3 1992, p.178.

Wir werden uns in der Folge auf die von Chinesen aus der VR China gegründeten Organisationen konzentrieren, da wir hier einen besseren Einblick gewinnen konnten. Prinzipiell sei aber angemerkt, daß die taiwanesischen Verbände auf eine längere Geschichte zurückblicken, da es bereits seit Beginn der 70er Jahre größere taiwanesischen Gemeinden in Wien gibt, während der Zustrom aus der VR-China erst mit Beginn der 80er Jahre spürbar wurde. Im Unterschied zu den festlandchinesischen Verbänden, gibt es auf taiwanesischer Seite auch religiöse Gruppierungen, wie die *Taiwanesisch-Evangelische Gemeinde in Wien*.

Ein Merkmal chinesischer Verbände ist, daß sie in erster Linie auf regional begründeten Freundschaftsnetzwerken aufgebaut sind und Funktionen innerhalb der Vereine nach eben diesen Kriterien verteilt werden. Da wie mir versichert wurde "alle Chinesen gerne ein Amt inne hätten", führt dies leicht zur Absplitterung einer Gruppe bzw. zu Neugründungen von Organisationen mit mehr oder weniger identer Zielsetzung, und es herrscht ein starkes Konkurrenzdenken zwischen den einzelnen Verbänden. Auch von Außenstehenden wird bedingungslose Solidarität verlangt, und es hat sich für uns als äußerst kompliziert erwiesen, mit einem Verein in Kontakt zu treten ohne es uns gleichzeitig mit allen anderen zu verscherzen, zumal die innergemeinschaftliche Kommunikation hier sehr effektiv arbeitet.

5.2.1. Chinesische Verbände und Publikationen

Uns sind derzeit folgende Organisationen von Überseechinesen aus der VR-China bekannt:

5.2.1.1. Überseechinesen Komitee

Das Überseechinesen Komitee wurde 1991 von Herrn Lu Jiaxian gegründet, der auch Vizepräsident der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft ist, deren Überseechinesenbeirat (Aozhong youxie huaren guwen weiyuanhui) er vorsitzt.

Das Komitee steht in Kontakt mit der Dachorganisation der Überseechinesenverbände in der VR-China und sieht es als seine Aufgabe, sowohl den kulturellen, als auch den wirtschaftlichen Austausch zwischen Österreich und China zu fördern. Zu diesem Zweck werden immer wieder Künstlerensembles und chinesische Wirtschaftsdelegationen eingeladen.

5.2.1.2. Verband der Chinesen in Österreich

Der Verband der Chinesen in Österreich (Aodili huaren zonghui) wurde ebenfalls 1991 von Herrn Hu Yuanshao gegründet. Zu Beginn diente der Verband in erster Linie der Herausgabe des von ihm gegründeten chinesischesprachigen Magazins *Aohua* (Österreich-China), daß später in *Ouhua* (Europa-China) umbenannt wurde, und innerhalb der chinesischen Gemeinden ganz Europas vertrieben werden sollte. Dieses Magazin wurde schließlich 1995 eingestellt und durch eine Zeitung namens *Ouhua* ersetzt, die seitdem im zwei Wochen Rhythmus erscheint. Die Auflage der Zeitung liegt bei 1.500 Stück.

Neben der Zeitung betreibt Herr Hu auch seit 1997 in Naschmarkt Nähe ein sogenanntes *China-Zentrum* (Zhongguo zhongxin). Neben Restaurants und Lebensmittelgeschäften bietet das *China-Zentrum* eine öffentliche Bibliothek mit chinesischesprachigen Büchern und im Souterrain auch Raum für kulturelle Veranstaltungen der chinesischen Gemeinde.

5.2.1.3. Der Chinesische Kulturverein in Österreich

Den Chinesischen Kulturverein in Österreich (Aodili huaren wenhua lianyihui), gibt es seit 1994. Er wurde von Herrn Chang Kai, einem ehemaligen Mitarbeiter bei der Zeitschrift *Ouhua*, gegründet und bringt die Zeitung *Duonao Shibao* (Donau News) heraus. Die Zeitung erscheint wöchentlich und hat ebenfalls eine Auflage von 1.500 Stück.

Neben der Herausgabe einer chinesischen Zeitung, organisiert Herr Chang auch kulturelle Aktivitäten zu den wichtigsten

chinesischen Feiertagen, wie z.B. dem Frühlingsfest (= chinesische Neujahr). Außerdem ist er Mitglied der Vereinigung Chinesischer Gelehrter in Europa und ist in diesem Rahmen auch an der Organisation von wissenschaftlichen Tagungen beteiligt.

Die chinesischen Zeitungen in Österreich finanzieren sich durch Inserate, die in erster Linie von chinesischen Firmen (Restaurants, Lebensmittelgeschäften, Reisebüros,...) zunehmend aber auch von österreichischen Zuliefer- und Dienstleistungsbetrieben (Weinhändler, Computerfirmen, Schädlingsbekämpfung, ...) geschaltet werden, sowie durch die Beiträge der Abonnenten.

5.2.1.4. Verein der Landsleute aus Qingtian in Österreich

Schätzungen des Vereins zufolge stammen 75% der Chinesen in Österreich aus der Region Qingtian, dennoch wurde dieser Verband erst 1999 gegründet. Es handelt sich hier um eine geolinguistisch stark eingegrenzte Organisation, deren Ziel es ist, innergemeinschaftliche Kooperationsnetzwerke zu verstärken.

5.2.1.5. Handelsverein der Chinesen in Österreich

Dieser Verein wurde erst zu Beginn des Jahres 1999 von Chinesen aus Wenzhou und Qingtian (beides liegt in der Provinz Zhejiang) gegründet. Der Verband dient ebenfalls dem Aufbau von Handelsnetzwerken zwischen Österreich und der Heimatregion, ebenso wie

5.2.1.6. Der Chinesische Verband privater Unternehmer und Kaufleute

Er wurde ebenfalls erst Anfang 1999 gegründet und ist eine Art Konkurrenzorganisation zum Handelsverein der Chinesen in Österreich. Im Gegensatz zu diesem soll er sich aber vorwiegend aus Migranten aus Wenzhou zusammensetzen.

Neben diesen chinesischen Vereinen, die sich vor allem an die Einwanderer der ersten

Generation wenden, und den meist kaum des Deutschen mächtigen Restaurantbesitzern internationale und lokale Nachrichten zugänglich machen, gibt es noch Vereine, die Schulen betreiben, um auch den Nachfahren dieser ersten Migrantengeneration den Zugang zur chinesischer Kultur zu gewähren.

5.2.2. Chinesische Schulen

Fast allen Chinesen im Ausland ist es wichtig, daß ihre Kinder Chinesisch sprechen, doch es bleibt oft nur beim Wunsch der Eltern, denn viele Chinesen der zweiten Generation beherrschen nur noch den lokalen Dialekt, der bei ihnen zu Hause gesprochen wird und verstehen die chinesische Hochsprache nur schlecht oder gar nicht, von Lesen und Schreiben ganz zu schweigen. Dem versuchen viele Eltern entgegenzuwirken, indem sie ihre Kinder in der frühen Jugend so lange wie möglich einem chinesischen Umfeld aussetzen.

Eine weitverbreitete Praxis, die bei den meisten Österreichern auf großes Unverständnis stößt und als Hartherzigkeit gewertet wird, ist die Verschickung der eigenen Kinder nach China. Viele chinesische Migranten senden ihre Kinder wenige Monate nach der Geburt zu ihren Verwandten nach China, und holen sie oft erst im Kindergarten-, bzw. Einschulungsalter nach Österreich zurück.

Für diese "rabenhafte" Aktion der Eltern gibt es drei Beweggründe: Erstens sind in chinesischen Familien meistens beide Elternteile berufstätig, und das familiäre Netz im Ausland noch nicht dicht genug, um eine ganztägige Kindesbetreuung durch Verwandte zu gewährleisten. In China hingegen wird das Kind mit offenen Händen von der zahlreichen Verwandtschaft aufgenommen. Ein zweiter sehr pragmatischer Grund ist der finanzielle Aspekt. Es kommt der Familie wesentlich günstiger, vor allem bei mehreren Kindern, diese die ersten Jahre, in denen sie nur Geld kosten und selber nichts einbringen (z.B. durch Mitarbeit im Restaurant), in China zu lassen. Das dritte nicht außer Acht zu

lassende Motiv ist aber der Wunsch, daß das Kind seine ersten Lebensjahre aus sprachlichen Gründen in einem chinesischsprachigen Umfeld verbringt, denn was einem Kind in diesen ersten prägenden Jahren an muttersprachlicher Umgebung fehlt, ist später schwer aufzuholen.

So kommt es, daß viele chinesische Eltern, die ihr(e) Kind(er) immer bei sich in Österreich behalten haben, vor der Situation stehen, daß ihr Kind sie zwar versteht, wenn sie Chinesisch sprechen, sich aber weigert, selbst diese Sprache zu benutzen. Das kann phasenweise soweit gehen, daß es sich seiner chinesischen Abstammung schämt und sich einen deutschen Nachnamen wünscht. Dieses Phänomen ist schon bei chinesischen Kindern im Vorschulalter zu beobachten. Ist ein Kind in einer Gruppe das einzige bereits optisch als Ausländer identifizierbare, wünscht es sich zumeist auch so wie alle anderen zu sein und versucht dies so weit wie möglich zu erreichen, indem es alles was ihn als Angehörigen einer anderen Kultur ausweisen könnte so weit wie möglich negiert. Das Bewußtsein, daß es auch interessant sein kann anders zu sein, wächst in der Regel erst mit dem Alter heran.

Selbstverständlich hängt dieser Versuch die eigene Identität zu verwerfen auch in starkem Ausmaß mit dem jeweiligen Schulsystem und dem Fehlen interkulturell entsprechend geschulten Lehrpersonals zusammen. Derzeit zielt unser Schulsystem eher auf Gleichmacherei ab, Minderheiten haben sich der Mehrheit anzupassen, anstatt daß die Vielfalt als potentielle Bereicherung für alle Schüler gesehen wird. Wie stark ein Kind versucht seine Identität zu leugnen hängt oft von der interkulturellen Kompetenz seiner Lehrer ab. Wie hoch ist deren Bereitschaft sich auf eine andere Kultur einzulassen, wie hoch ist deren Sprach- und Kulturaufmerksamkeit, wie steht es um deren Fähigkeit andere soziale Erscheinungen innerhalb eines fremden kulturellen Systems ohne ethnozentristisch Brille zu interpretieren, Mißverständnisse zu umgehen?

Jene Eltern deren Kinder sich nicht mit Händen und Füßen wehren Chinesisch zu lernen, haben seit einiger Zeit die Möglichkeit ihre Kinder in chinesische Schulen zu schicken. Diese Schulen werden meist von extra zu diesem Zweck gegründeten Vereinen betrieben. Derzeit existieren in Österreich drei chinesische Schulen, die alle ihren Sitz in Wien haben, wo auch die meisten Chinesen leben. Die Unterrichtszeit ist Samstag Nachmittag, sodaß ein größtmögliches Spektrum an Schülern erfaßt werden kann. Der Unterricht ist gebührenpflichtig.

Die drei chinesischen Schulen in Wien sind:

5.2.2.1. Die Taiwanesischen Schulen

Die Taiwanesischen Schulen, mit Sitz im 14. Wiener Gemeindebezirk besteht seit 1970 und ist damit die älteste der drei Schulen. Die Schülerzahl lag für 1998 bei 140, im Alter von 4 bis 24 Jahren. Der Großteil der Schüler stammt von taiwanesischen Eltern ab, daneben gibt es noch Kinder von Überseechinesen aus Hongkong, Singapur und anderen südostasiatischen Staaten sowie einige wenige aus der VR China. Nach Angaben des Direktors³ sind die meisten Kinder bereits in Österreich geboren. Das Lehrpersonal ist rein taiwanesisch, alle sieben Lehrer, wurden in Taiwan an einer Lehrerbildungsanstalt ausgebildet.

Als Lehrmittel dienen taiwanesischen Lehrbücher, die für den Unterricht von im Ausland lebenden chinesischen Kindern konzipiert wurden. Eine Unterrichtseinheit beträgt 80 Minuten und aufgrund der Kürze des Unterrichts wird der Lehrstoff für ein Semester auf ein Schuljahr verteilt. Es werden die auf Taiwan üblichen Langzeichen gelehrt, und auch der chinesische Geschichtsunterricht folgt der taiwanesischen Sichtweise.

Neben dem Kindergarten, werden sechs Jahre Volksschule und die Unterstufe der Mittelschule abgedeckt, und zusätzlich noch Kalligraphie Unterricht angeboten. Die Schulgebühr liegt bei ATS 1.000,- pro Jahr.

³ Gespräch mit Hrn. Wang Yuqi, im März 1997.

5.2.2.2. Die Chinesische Schule Wien

Die Chinesische Schule Wien (Weiyena zhongwen xuexiao) wurde vom Verein für chinesische Sprache und Kultur im Jahr 1995 gegründet. Direktorin ist Frau Lü Xiaoying. Die Schule hat etwa 150 chinesische Schüler, die vorwiegend von Familien aus der VR China abstammen und je nach Alter und sprachlichem Niveau auf 14 Klassen aufgeteilt sind. Kinder werden ab einem Alter von 4 Jahren (4-6 Jahre = Vorschule) aufgenommen. Die Lehrer stammen aus der VR-China, und einige davon waren dort auch als ausgebildete Lehrer tätig.

Hier wird mit den in der VR China gebräuchlichen Lehrbüchern gearbeitet. Unterrichtet wird die moderne chinesische Hochsprache, die auch in der VR landesweit gelehrt wird und sozusagen der lingua franca entspricht. Beim Schreiben lernen die Kinder die in der VR üblichen Kurzzeichen. Eine Unterrichtseinheit beträgt zwei Wochenstunden.

Neben dem Sprachunterricht wird auch noch in Zusatzstunden (eine Einheit = 1 Wochenstunde) Zeichnen, Tanz, Musik und Wushu (eine chinesische Kampfsportart) angeboten.

Die Schule von Frau Lü bietet außerdem noch in zwei Klassen erwachsenen Österreichern und Chinesen die Möglichkeit Chinesisch zu erlernen und seit dem Wintersemester 1998/99 gibt es auch eine Deutsch Nachhilfe Klasse für chinesische Kinder und jugendliche, die gerade erst nach Österreich gekommen sind und Schwierigkeiten haben dem Unterricht in der österreichischen Schule zu folgen. Viele neu angekommene chinesische Schüler wiederholen ihr Schuljahr nicht aufgrund von mangelnden fachlichen Vorkenntnissen, sondern aus rein sprachlichen Gründen, und hier finden sie auf der Seite der österreichischer Schulen keine Unterstützung, es sei denn ein engagierter Lehrer nimmt sich der Sache privat an.

5.2.2.3. Das Bildungszentrum für chinesische Sprache in Wien

Die jüngste chinesische Schule nennt sich Bildungszentrum für chinesische Sprache in Wien (Weiyena zhongwen jiaoyu zhongxin) und wurde 1997 gegründet.

Das Angebot der Schule ist im Umfang mit dem der Chinesischen Schule Wien vergleichbar. Nachdem aus einer anfänglich geplanten Fusionierung dieser beiden Schulen nichts geworden ist, sehen sie einander heute als Konkurrenzbetriebe. Doch auch wenn die zwei Schulen um Schüler und Lehrpersonal konkurrieren, scheinen sich beide ausreichender Beliebtheit zu erfreuen und es ist nicht zu erwarten, daß die eine zu Gunsten der anderen weichen muß.

Ziel all dieser Schulen ist die chinesische Sprache und Kultur an die nächste Generation von Überseechinesen in Österreich weiterzugeben. In allen drei Schulen ist der Unterricht gemischt und Sprachunterricht steht im Zentrum. Das Niveau bleibt aber allein schon aufgrund der geringen Zahl der Unterrichtsstunden pro Woche auf einem Volksschullevel.

Da diese Schulen von Seiten der öffentlichen Stellen als rein chinesische Angelegenheit gesehen werden, erhalten Sie auch keine Förderungen. Frau Lü von der Chinesischen Schule Wien ist es zwar gelungen Staatssekretär Dr. Peter Wittmann als Ehrenpräsidenten für ihre Institution zu gewinnen, doch auch das schlägt sich pekuniär in keiner Weise nieder, und ist wohl einzig auf das frühere Sinologie Studium des Staatssekretärs zurückzuführen. Somit sind sämtliche chinesischen Schulen in Wien allein von Schulgeldern und eventuellen Spenden abhängig.

Da es keine öffentlichen Förderungen für diese Schulen gibt, unterliegt der Unterricht auch keinen einheitlichen offiziellen Richtlinien, und kann qualitativ sehr unterschiedlich sein. Da die Mittel fehlen, um ausgebildete Lehrer aus China zu rekrutieren oder in Österreich auszubilden,

ist unterrichten manchmal eher eine Frage der Berufung als des erlernten Berufes.

Bibliographie

Angenendt, Steffen: Ausländerforschung in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/Main 1992.

Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998.

Berkenkopf, Beatrice: Kindheit im Kulturkonflikt, Frankfurt/Main 1984.

BMUK: Planungs- und Arbeitsgrundlagen für die Pilotschulen zum Lehrplan 99, BMUK Juni 1997.

Chan, Kwok-Bun: Ethnic Resources, Opportunity Structures and Coping Strategies: Chinese Business in Canada, in: Revue Européenne des migrations internationales Vol.8-N°3, 1992.

Chirot, Daniel and Reid, Anthony: Essential Outsiders, Chinese and Jews in the Modern Transformation of Southeast Asia and Central Europe, Seattle and London 1997.

Christiansen, Flemming: Chinese Identity in Europe, in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998.

Europäische Kommission: Weissbuch Lehren und Lernen – Auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft, Brüssel 1995.

Foster, Peter: Some Problems in Establishing Equality of Treatment in Multi-Ethnic Schools, in: BJS Vol. N°4 Issue N°3, September 1993, p.519-533.

International Organization for Migration: Chinese Immigrants in Central and Eastern Europe: the Case of the Czech Republik, Hungary and Romania, in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998.

Kaminski, Gerd: The Origin and Development of Austro-Chinese Relationship, in: Europe-China, Jan.1998

Kaminski, Gerd/ Unterrieder, Else: Von Österreichern und Chinesen, Wien 1980.

Koliander-Bayer, Claudia: Einstellung zu Sprache und lebensweltlicher Mehrsprachigkeit, Dissertation, Wien 1997.

Lin, J.C.-C.: Flux de main d'oeuvre et de capitaux chinois vers les Etats-Unis, in: Revue Européenne des migrations internationales Vol.8 N°3, 1992.

Ma Mung, Emmanuel: Dispositif économique et

ressources spatiales: éléments d' une économie de diaspora, in: Revue Européenne des migrations internationales Vol.8-N°3, 1992.

Ma Mung, Emmanuel: Non-lieu et utopie: la diaspora chinoise et le territoire, in: L'Espace Géographique 2/1994.

Nyíri, Pál: New Migrants, New Community: The Chinese in Hungary 1989-95, in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998.

Pieke, Frank N.: Introduction, in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998.

Schnitzer, Georg: Motive einer Migration.. Zur Konstruktion von Lebensgeschichten chinesischer Auswanderer in österreichischen China-Restaurants, Wien 1994.

Schrader, Achim/ Nikles, Bruno/ Griese, Hartmut M.: Die zweite Generation; Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik. Königstein 1979.

Skeldon, Ronald: Migration from China, in: Journal of International Affairs 49/2 1996, im Internet abrufbar unter: www.columbia.edu/cu/sipa/PUBS/JOURNAL/Skel don.html

Trolliet, Pierre: Peut-on parler d'une diaspora chinoise?, in: L'Espace Géographique 2/1994.

Wang, Meng: Conflicts of Culture and Final Unification, in: Kaminski, Gerd/ Kreissl, Barbara/ Tung, Constantine(Hg): Chinas Perception of Peace, War and the World, Wien 1997.

Wespiser, Cédric: La diaspora Chinoise, Fiche technique 1997, www.chez.com/bibelec/publications/international /diaspora_chin.html

Yu-Sion, Live: The Chinese Community in France: Immigration, Economic Activity, Cultural Organization and Representation, in: Benton, Gregor, Pieke, Frank N.: The Chinese in Europe, London 1998.

Yu-Sion, Live: Les Chinois de Paris depuis le début du siècle. Présence urbaine et activités économiques, in: Revue Européenne des migrations internationales Vol.8-N°3, 1992.

Zinzius, Birgit: Sino-Amerika: Stereotyp und Wirklichkeit, Die historische Entwicklung (1848-1965) und die aktuelle Situation der Chinese Americans (1965-1990), Frankfurt/Main 1995.

Chinas Fengshui - Kunst WAS IST FENGSHUI WIRKLICH?

Prof. Luo Ti-Lun,
Sichuan-Union-Universität

Was ist Fengshui? Die wissenschaftliche Übersetzung des Wortes ist Geomantik, eine Weissagung, orientiert an Bodenbeschaffenheit und Geländeform. Die wörtliche Übersetzung ergibt zwei Wörter: Wind und Wasser. Die Kombination der zwei Wörter erschien in China zuerst im "Buch der Beerdigung", das von Gui Du verfaßt wurde. Dort kann man folgenden Satz lesen:

"Qi wird durch den Wind zerstreut und bleibt an der Wassergrenze stehen. Daher wird es Fengshui genannt."

Das Wort Qi ist sehr schwer zu übertragen. Seine wörtliche Bedeutung ist Luft, Hauch. In der chinesischen traditionellen Lehre hat es aber einen tiefen, komplexen Sinn: das Qi ist unsichtbar, unhörbar, unantastbar, aber es ist immer und überall präsent, ebenso wie das Dao. Der Unterschied zwischen ihm und dem Dao liegt darin, daß es im Gegensatz zum Dao eine Stofflichkeit besitzt. Ursprünglich sind Kunst und Idee des Fengshui vom Daoismus inspiriert.

Es wird angenommen, daß der Terminus Fengshui etwa im 10. Jahrhundert aufgetreten ist, aber der Gedanke und die Ausübung des Fengshui sind schon viel früher, nämlich ca. im 20. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, entstanden. Nur wurde es damals nicht Fengshui genannt. Vor der Verwendung dieses Terminus wurden immer wieder verschiedene Namen benutzt, wie Wohnungsbesetzer, Grabbesetzer, Wahrsager, Orakeldeuter, Yin-Yang-Deuter, Erde-Kenner usw.

Wissenschaftlich gesehen ist Fengshui die Technik der Wahl und Anordnung des Wohnraumes (das Grab gilt als Wohnung des Verstorbenen)

Die Aufgaben des Fengshui sind folgende:

a) die konkrete Lage und Richtung des Baues (wie z.B. der Wohnung, des Palasts, des Tempels, des Mausoleums, des Dorfes oder

gar der Stadt usw.) zu bestimmen;
b) den konkreten Zeitpunkt für den Bau zu wählen;
c) die Anordnung und Einrichtung der Innenräume des Baus zu bestimmen;
d) die Form und Gestalt des Baus zu wählen

In der sich über mehrere Jahrtausende erstreckenden Geschichte Chinas erlebte Fengshui verschiedene Entwicklungsstufen. Vor dem 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, d.h. vor der Qin-Dynastie, bildete sich der „Keim“ des Fengshui heran. In diesem Zeitraum entwickelten die verschiedenen Schulen aller Denkrichtungen die Basis der Fengshui Theorien der späteren Geschichtsperioden, darunter die Ideen von Yin-Yang und den Fünf Elementen, die Orakel des Yi Jing (des Buches der Wandlung), die Lehre von Jing (Lebensurquelle)-Qi und die Lage-Theorie der Militärstrategen. Diesen Lehren und Theorien zufolge soll etwas existieren, das die Wesenheit aller Dinge und Lebewesen ausmacht, egal welcher Beschaffenheit sie sind, und das alles miteinander in Bezug setzt und kontrolliert. Dieses Etwas nennt der Daoismus Dao.

Die Fengshui Kunst versucht anhand verschiedener Spuren und Vorzeichen in der Natur, Glück und Unglück in der Zukunft vorherzusehen, um betroffene Personen und deren Nachkommen vom Unglück zu verschonen.

In der Geschichte der chinesischen Literatur gibt es viele Fengshui Legenden und Geschichten. Im 140. Band der Gesamtausgabe der Erzählungen und Kurzgeschichten "*Taiping Guangji*" wird in der Kurzgeschichte "*Wang Feng*" beschrieben, wie eine Wohnung ihren Bewohnern immer wieder den Tod bringt, weil zwei dunkle, lange, dünne Qi-Stangen aus der Wohnung in den Himmel ragen. In der "*Biographie Yuan An's*" aus der "*Geschichte der Späteren Han-Dynastie*" (947-950) ist ein Yin Wohnungs (also Grab)-Legende aufgezeichnet:

Als Yuan An's Vater gestorben war, ließ ihn seine Mutter einen Ort für die Beerdigung

ausfindig machen. Auf dem Weg begegnete er drei Gelehrten, die fragten, wohin er ginge. Er erzählte ihnen, was seine Aufgabe war. Daraufhin zeigten ihm die ehrenwerten Herren eine Stelle und sagten: „Hier müßt ihr ihn beerdigen, das wird den späteren Generationen des Verstorbenen hohe Beamtschaft einbringen.“ Damit verschwanden sie im Nu, was Yuan An überraschte. So geschah es nach ihrer Anweisung, und Yuan's Familie gedieh über mehreren Generationen hinweg.

Den Gipfel seiner Entwicklung erlebte die Fengshui - Kunst in der Song-Dynastie (960-1279): Fengshui gewann an Einfluß und Popularität, und zahlreiche Fengshui - Bücher erschienen. Außer dem oben genannten *"Buch der Beerdigung"* kamen noch viele andere Werke heraus, wie *"Zur Erschließung der Tiefgründigkeit"* vom Gelehrten Cai Yuanding, *"Subtile Äußerungen des Dunkelvogels"* vom Fengshui Meister Yang Yunsong (einer anderen Meinung nach von Zeng Wendi), *"Heilige Schrift vom Gottesschatz"* vom Fengshui Meister Xie Heqing, *"Lebensfahrt: Schrift des geheimen Schatzes"* vom Fengshui-Meister Liu Jiandao usw.

Selbstverständlich entstanden auch verschiedene Fengshui Schulen gleichzeitig, unter denen hauptsächlich die Jiangxi Schule, die Fujian Schule (beide nach ihrem Entstehungsort benannt) sowie die Legalität Schule und die Lage Schule (nach ihrer theoretischen Ausrichtung benannt) hervorzuheben sind. Die Legalität Schule beschäftigt sich damit, mittels unterschiedlich hervorgebrachten Zeichen den Ort für eine Yin und/oder Yang Wohnung zu bestimmen, während die Lage-Schule aufgrund der geographischen Lage das gleiche tut.

Da Fengshui Theorien und Methoden sehr vielfältig sind und jede Schule ihre Schwerpunkte hat, wäre eine ausführliche Erläuterung der einzelnen Ausrichtungen Sache einer eigenen Monographie. Doch sieht dieser Text seine Aufgabe darin, eine zusammenfassende Darlegung anzubieten. Und weil in der Gegenwart die

Feuerbestattung stark gefördert und immer populärer wird, d.h. von den breiten Volksmassen immer mehr akzeptiert wird, lege ich in meinen Ausführungen das Hauptgewicht auf Yang Wohnungen, also Wohnungen für Lebende.

Der Fengshui Theorie zufolge hat man sich bei der Wahl und dem Bau einer Yang Wohnung an den in der Folge aufgezählten Regeln zu orientieren:

1. Das Datum wählen: ein Glück bringender Tag und Zeitpunkt muß sorgfältig ausgewählt werden. Wenn dieser Tag richtig getroffen wird, heißt das, daß es den Bewohnern gut gehen wird, Unheil abgewandt wird, und sie vom Glück gesegnet sein werden.

2. Die Lage wählen, also gemäß der äußeren Form das Fundament bestimmen. Eine Glück verheißende Wohnung befindet sich dort, wo

- a) die Sonne hell scheint,
- b) in der Umgebung Bäume, Blumen und andere grüne Pflanzen wachsen,
- c) die zukünftige Wohnung mit der Umwelt in Harmonie stehen kann,
- d) die zukünftige Wohnung in einer guten Himmelsrichtung liegt.

3. Beim Bau muß man die Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Tabus lenken, z.B. man darf die Wohnung nicht an einer Straßenkreuzung bauen, nicht in der Nähe eines Tempels, oder eines Regierungsgebäudes, nicht an einer Flußmündung, nicht gegenüber einer Haftanstalt, usw.

Es folgen als Beispiele einige Bilder:



Bild 1. Ein ungünstiges Omen: an der Wohnung wachsen zwei Bäume: dies könnte eine Epidemie oder Teufel und Dämonen heraufbeschwören, die besonders Frauen anfallen.



Bild 2. Ein Glückssomen: in der Nähe der Wohnung wachsen eine dunkelgrüne Kiefer und sich im Wind wiegender Bambus; diese Kombination verspricht den Bewohnern ein Aufblühen der Familie, eine glänzende Karriere und großen Reichtum.

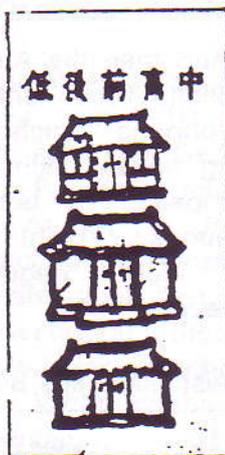


Bild 3. Ein ungünstiges Omen: ein dreigeteiltes Haus, bei dem der mittlere Teil hoch ist, während der vordere und der hintere Teil niedrig sind, deutet auf Witwenschaft und Geldverschwendung hin.



Bild 4. Ein ungünstiges Omen: ein kleines Zimmer an der Nordwand des Hauses bringt Schaden für Bewohner und Haustiere.



Bild 5. Ein ungünstiges Omen: an beiden Seiten der Nordfront des Hauses sind kleine Zimmer angebaut, dies deutet auf eine Heimsuchung durch Krankheiten hin.

der Familie Cao verwendet wurden. Links der beiden Zeichen steht ein kurzer erklärender Text.



Bild 6. Ein Glücksmomen: In der Nähe der Wohnung wächst satter grüner Bambus, was hohe den Bewohnern hohe Würden, Adel und Prominenz verspricht.

4. Die Zauberzeichen sind Schriftzeichen mit deren Hilfe man Teufel, Dämonen oder etwas Unheimliches in der Wohnung unterdrücken oder vertreiben kann. Diese Zauberzeichen sind unterschiedlich, und jedes von ihnen wirkt in einer oder mehrerer Hinsicht. Sie sind den daoistischen Zauberzeichen sehr ähnlich, was vermuten läßt, daß sie dem Daoismus entstammen.

Hierzu einige Beispiele:

陽春三月
 巳卯月六日庚辰
 天南運者諸君
 官伯君之文指
 其法於運之子星
 皆於女姓文得
 山至之思不
 夫人習九
 留五生此異路相
 去萬里進幸
 保孫子壽於全
 台終无以何心信
 神藥茶填封
 神聖童之知神



Bild 7: Die Zauberzeichen für eine Wohnung, die bei archäologischen Ausgrabungen in der Provinz Shaanxi gefunden wurden, und die von daoistischen Meistern zur Vertreibung von Teufeln und Dämonen in der Wohnung

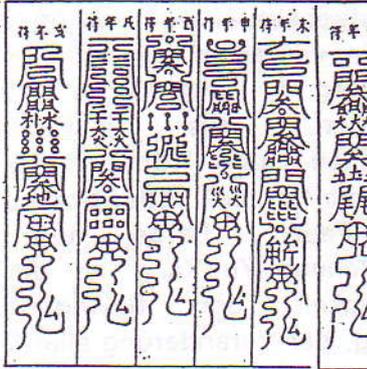
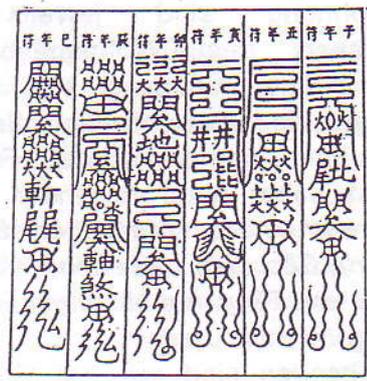


Bild 8. Andere Zauberzeichen für Wohnungen

5. Sehr wichtig für die Bewohner ist auch die Lage der einzelnen Wohnungselemente, insbesondere des Eingangstors, der Küche sowie die Fließrichtung der Abwasserleitung. Beim Bau des Eingangstors und der Türen ist auf ihre Himmelsrichtung und auf die Tabu Tage zu achten. Darüber hinaus wird ihre Ausrichtung noch vom Qi und dem Tierkreiszeichen (im chinesischen Horoskop) des Wohnungsbesitzers beeinflusst.

6. Das Qi hat Form und Farbe, die sich aber beliebig ändern können, so wie die Wolken am Himmel. Grob gesprochen bringt das Qi Glück, wenn es sich klar, frisch, farbenprächtig und schön zeigt, und verheißt Unheil, wenn es dumpf, trübe, morsch, matt und häßlich aussieht. Man unterscheidet hauptsächlich zwei Arten von Qi: das Lebens Qi und das Todes Qi, die nach dem Prinzip der wechselseitigen Förderung und

Beschränkung der fünf Elemente aufgereiht sind.

7. Datum, Lage, Himmelsrichtung, usw. einer Wohnung sind jeweils dem Tierkreiszeichen des Wohnungsbesitzers anzupassen. Eine Wohnung soll also in stetem Zusammenhang mit dem Schicksal ihrer Bewohner stehen. Unter Fengshui Meistern ist daher auch folgender Spruch weit verbreitet: *Das Menschenleben ist erstens vom Geschick, zweitens vom Los und drittens von Fengshui abhängig.*

Fengshui Theorien sind auf der Grundlage der Yin - Yang Theorie und der Ba-gua Theorie aufgebaut. Ba-gua (wörtlich acht Striche), ein vor allem aus dem "Yi Jing" bekannter Begriff, steht für acht mal acht Kombinationen, aus jeweils drei durchgehenden und drei gebrochenen Kurzlinien, die Himmel, Erde, Donner, Wind, Wasser, Feuer, Berge und Seen versinnbildlichen. Yin-Yang ist die innere Gesetzmäßigkeit der Bewegung, der Entwicklung, der Veränderung aller Dinge im All, und Ba-gua stellt deren Spiegelung nach außen und deren Vorzeichen dar. Als nur eines von unzähligen Wesen und Dingen im Universum muß der Mensch gemäß dieser inneren Gesetzmäßigkeit handeln, damit es ihm gut geht, tut er das nicht drohen ihm Schicksalsschläge. Um Unglück zu vermeiden und Glück zu erlangen, muß der Mensch den Vorzeichen des Himmels Aufmerksamkeit schenken. Mittel des Fengshui, wie Tabellen, Tafeln u.a. basieren auf solchen Ideen und sind auch so zu verwenden.

Als Beispiel eine Tafel aus dem „Wohnungskanon“: Vgl. S45

Tafel 1. Hauptpunkte der Theorie im "Wohnungskanon"

(Abk. Ez = Erdzweige, insgesamt 12; Hs = Himmelsstämme, insgesamt 10, hier werden aber nur 8 gebraucht, also E,F sind hier nicht verwendet. Die Erdzweige und Himmelsstämme sind traditionelle Ordnungszahlen und dienen in Verbindung miteinander zur Kennzeichnung der Jahre, Monate, Tage und Stunden.)

Die Tafel stellt folgendes dar: Die Wohnung wird in vier Himmelsrichtungen eingeteilt, die Unglück, Moral, Glück und Strafgericht genannt werden. Je nach den Gegebenheiten des Wohnungsbesitzers und des Erde - Qis der Wohnung wird die Wohnung Yang oder Yin zugeordnet. (In der Tafel handelt es sich um eine Yang Wohnung). In der Tafel sieht man eine Linie von Ez 5 zu Ez 10, die die Grenzlinie zwischen Yin und Yang darstellt und Drachenader genannt wird. Die Bewegung im Uhrzeigersinn steht für Yang, gegen den Uhrzeigersinn steht für Yin. Beim Bau einer neuen Wohnung oder bei der Renovierung einer alten Wohnung ist zu beachten, daß die Räume der Richtungen Strafgericht und Unglück niedriger und kleiner als die der anderen Richtungen sein müssen, und daß die Bauarbeit für eine Yang Wohnung bei der Strafgericht-Richtung und Unglücksrichtung beginnen muß, und zwar von Ez 3 ausgehend im Uhrzeigersinn, während die Bauarbeiten für eine Yin Wohnung von Ez 9 beginnen müssen (denn die Himmelsausrichtung der Yin Wohnung ist das Gegenteil von der einer Yang Wohnung).

Die Zuständigkeiten der Himmelsrichtungen in dieser Yang Wohnung sind jeweils:

*Himmelstor: Räume in dieser Richtung sollen stabil und solid sein und man sollte den Bau im Mai an einem der Tage mit Zeichen D.I beginnen, da ansonsten Krankheiten drohen.

*Ez 3, Kamingiebel: stellt den Kopf des Drachen (der Drachenader) dar, zuständig für das Leben des Vaters.

*Hs I, schweres Unglück, zuständig für das Leben der Mutter.

*Ez 1, Todestruer, zuständig für den ältesten Sohn und seine Frau.

*Hs J, Strafe, zuständig für den jüngeren Sohn und seine Frau.

*Ez 2, Kerker, zuständig für den jüngsten Sohn und seine Frau.

*Teufelstor: hier muß die Luft gut

zirkulieren können, da sonst katastrophale Nässe droht. Der Bau dieser Räume sollte im August an den Tagen mit den Zeichen A.B. begonnen werden.

*Ez 12, Himmelsstrafrecht, stellt den Rücken des Drachen, der Drachenader dar, zuständig für ein Adoptivkind und dessen Frau sowie für die älteste Tochter.

*Hs A, Wohnungsstrafrecht, zuständig für die jüngere Tochter und für Enkel.

*Ez 11, Kriminalität, zuständig für die jüngste Tochter und Enkelin(nen).

*Hs B, Flugschlange, zuständig für Gäste und Rechtsfälle.

*Ez 10, Weißer Tiger, stellt den rechten Fuß des Drachen dar, zuständig für Haussklavin(nen) und Haustiere.

Erdtor oder Windtor, Räume in dieser Richtung sollten weder hoch noch imposant gebaut sein. Günstige Tage für den Baubeginn sind die mit Zeichen C.H. im November.

*Ez 9, Himmelsglück, Räume hier können kraftvoll und grandios sein.

*Hs C, Mingtang also Stätte, wo sich das Erd-Qi sammelt, Räume hier können prächtig sein, hier kann auch ein imposantes Tor errichtet werden.

*Ez 8, Gunst zu blühen, stellt den linken Fuß des Drachen dar, die Räume hier sollen, stabil und solid gebaut sein.

*Hs D, Tianchang-Stern, bedeutet wörtlich Himmelspeicher, hier kann man Speicher und Viehstall errichten.

*Ez 7, Himmelsresidenz, hier kann man ein hohes Gebäude mit Ställen für große Haustiere errichten.

Menschentor, stellt die Eingeweide des Drachen dar, besonders gut für den Bau von Kuh- und Pferdeställen.

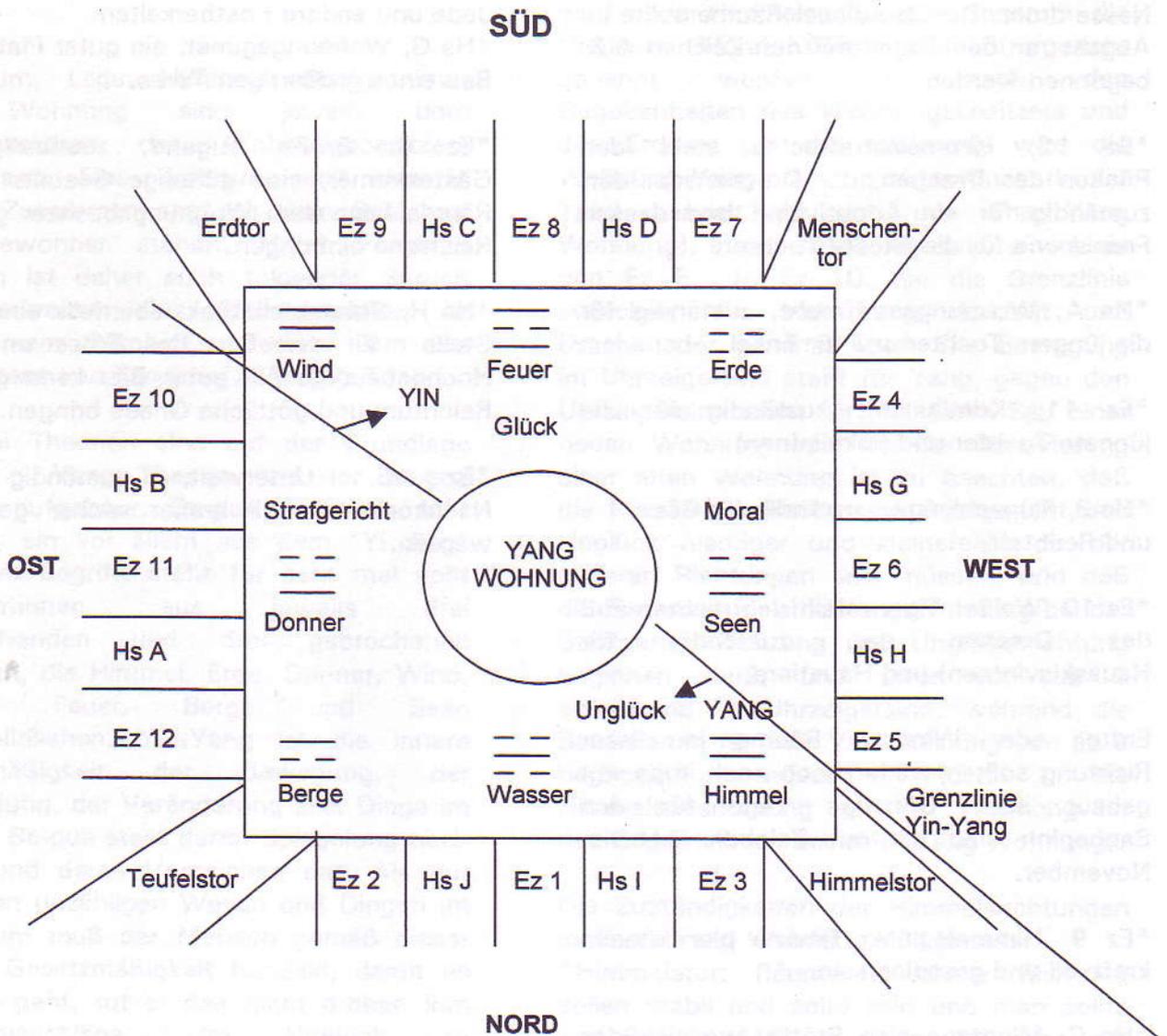
*Ez 4, Frauenzimmer, zuständig für Gold, Jade und andere Kostbarkeiten.

*Hs G, Wohnungsgunst, ein guter Platz zum Bau eines großartigen Tores.

*Ez 6, Große Tugend, zuständig für Gästezimmer, eine günstige Gestaltung der Räume kann dem Wohnungsbesitzer großen Reichtum einbringen.

*Hs H, Staatsbibliothek, ebenfalls eine gute Stelle für den Bau des Tores und des Hochgebäudes. Ein guter Bau kann großen Reichtum und göttliche Gnade bringen.

*Ez 5, Unterwelt, zuständig für Nachkommen, soll immer sauber gehalten werden.



Tafel 1. Hauptpunkte der Theorie im "Wohnungskanon"

(Abk. Ez = Erdzweige, insgesamt 12; Hs = Himmelsstämme, insgesamt 10, hier werden aber nur 8 gebraucht, also E,F sind hier nicht verwendet. Die Ez und Hs sind traditionelle Ordnungszahlen und dienen in Verbindung miteinander zur Kennzeichnung der Jahre, Monate, Tage und Stunden.)

In der Umgebung soll man einen kleinen Teich vom Süden nach Osten anlegen, Bambus, Blumen und andere Pflanzen züchten und dafür sorgen, daß es dort immer ruhig ist.

In anderen "Wohnungsbüchern" findet man Variationen dieses Modells und kann die komplizierten Rechenoperationen der Fengshui Autoren bewundern, die Grundprinzipien bleiben aber unverändert. Fengshui wurde von alters her nicht nur

für den Bau von privaten Wohnungen, sondern auch für den Bau von Palästen, Städten und Hauptstädten herangezogen. Dies gilt auch noch heute. In den "Geschichtlichen Aufzeichnungen" des Historikers Sima Qian liest man im Kapitel "Qin Reich", daß der damalige König Qin Wengong im Jahre 762 v.u. Z. einer Weissagung folgend einen glücklichen Ort auswählte um seine Stadt aufzubauen. In der Westlichen Han-Dynastie (206v.u.Z.-24) waren eine Reihe majestätischer

Gebäude unter Berücksichtigung von Fengshui errichtet worden, darunter die Paläste Weiyanggong, Deyanggong, Boliangdian, Jianzhanggong usw. Auch beim Städtebau fehlt es nicht an überzeugenden Beispielen: der Königshof der Ming-Dynastie (1368 - 1644) war anhand der Weisungen von Fengshui-meistern aufgebaut worden. Darüber hinaus wurden viele religiöse Gebäude errichtet, die von Fengshui Ideen sehr beeinflusst waren, wie der buddhistische Tempel Tianchi am Berg Mogan der Provinz Zhejiang oder ein Tempel namens Tiantong, der anhand eines Fengshui-Vorschlages eines buddhistischen Mönchs aus der Provinz Sichuan in Zhejiang errichtet wurde.

Man kann sagen, daß die Geschichte der chinesischen Architektur in der Tat eine Fengshui-Geschichte ist. Dafür liefern nicht nur viele Bücher den Nachweis, wie das *"Buch der Lieder"*, das *"Buch der Riten"*, die *"Geschichtlichen Aufzeichnungen"*, das *"Yi Jing"* (*"Buch der Wandlung"*) u.a., sondern davon zeugen auch viele ausgegrabene Kulturgegenstände.

Außerhalb Chinas ist es unüblich künftiges Glück oder Unglück durch Lage, Himmelsrichtung, Datum des Baubeginns einer Wohnung oder eines Grabes, durch Opfer oder Zauberzeichen zu beeinflussen. In China aber wird Fengshui seit über 3000 Jahren praktiziert und es hat bis heute seine Kraft bewahrt und beginnt sich zunehmend über die Erde zu verbreiten.

Man möchte spontan fragen, was der Grund dafür ist. Warum glaubt man seit Jahrtausenden an Fengshui? Eine Ursache davon ist offensichtlich, daß Fengshui seine Wurzeln in der Theologie hat, daß Menschen innerlich daran glauben, daß die Wahl und die Ausstattung ihrer Wohnungen und Gräber ihr künftiges Glück oder Unglück über Generationen mitbestimmen. Im Grunde

ihrer Seele verbirgt sich die Gewißheit, daß es einen Zusammenhang zwischen dem Grundstück der Wohnung und dem Schicksal ihres Besitzers und seiner Familie gibt, auch wenn dieser für die Menschen nicht leicht zu erkennen ist. Eine einfache Erklärung für Tragödien (wie Tod, Hunger, Krankheit, Dürre etc..) oder freudige Ereignisse (wie die Geburt eines Kindes, Reichtum, Gesundheit, Harmonie) würde die meisten Menschen nicht zufriedenstellen. Denn hier spielt nicht nur das Bedürfnis nach Erkenntnis eine Rolle, der Wunsch sein Schicksal zu verstehen, sondern noch viel mehr die Suche nach seelischer Beruhigung und Trost. Und in dieser Hinsicht bietet Fengshui genau das, was die Menschen brauchen.

Zudem hat Fengshui, besonders sein Einsatz zur Findung geeigneter Yin Wohnungen (also Grabstätte), einen positiven Beitrag für eine tiefgreifende Ethik der Familie geleistet. Die Kindesliebe und -pflicht ist der stärkste Ausdruck dieser Familienethik, die die wichtigste zwischenmenschliche Beziehung der ganzen Gesellschaft darstellt. Natürlich wird die Kindesliebe und -pflicht im Alltag bei zahlreichen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht. Doch der Alltag ist im allgemeinen trivial, ja oft langweilig, es fehlt eine erregende, bewegende Kraft. Die Totenfeier hingegen, die von Fengshui Meistern geleitet und begleitet wird, kann durch ihren rituellen Prozeß voller Ernst und Ehrfurcht eine leidenschaftliche, mitreißende Gefühlskraft erzeugen, durch die die Kindesliebe öffentlich zum Ausdruck gebracht werden kann, und das Dao der Kindesliebe in den Augen und Herzen der Menschen bestärkt wird. Daraus wird ersichtlich, daß Fengshui nicht nur eine religiöse, ideologische und sittliche Sache ist, sondern auch eine Sache des Gefühls, der Psychologie und der Ethik. Fengshui hat daher nicht nur einen architektonischen, sondern auch einen gesellschaftlichen, ja einen kulturellen Wert.

Zweifellos gibt es im Fengshui Faktoren des Aberglaubens, wie Fatalismus und Zauberkunst. Wie kann das Schicksal eines Menschen durch Orakel vorausgesehen werden? Woher weiß man, daß das Aussehen und die Lage einer Wohnung die Zukunft des Besitzers und dessen Familie bestimmen kann? Welche mysteriösen Beziehungen verbergen sich zwischen dem Schicksal des Menschen, dessen Wohnung und den Grabstätten seiner Eltern und /oder seiner Vorfahren? Warum sollte die Küche z.B. am besten im Osten also in der Himmelsrichtung Strafgericht gebaut werden? Das All ist so groß, daß die Vorstellungskraft der Menschheit seine Grenzen kaum erreichen können wird. Es gibt unzählige Geheimnisse in ihm, und viele davon sind selbst für die moderne Wissenschaft und Technik bis heute unlösbar. Die menschliche Phantasie ist sehr groß und wächst ständig weiter; dank ihrer werden zahllose glorreiche Erfolge in allen Bereichen des weltlichen Lebens der Menschheit errungen. Es bleibt jedoch immer noch etwas übrig, was bis heute und bis in die denkbare Zukunft nicht gelöst werden kann. So müssen die mysteriösen Dinge in der tiefen Finsternis übermenschlich bleiben.

Das Bewußtsein des Menschen, Unglück zu vermeiden und Glück zu suchen, stellt den angeborenen Instinkt des Menschen und seinen nie schwindenden Willen dar. Die Gier nach dem Leben, die Angst vor dem Tod, die Qualen einer Krankheit, die Trauer des Alterns u.ä. sind zweifellos von Instinkten gesteuert, ebenso verhält es sich mit dem Streben nach Glück, mit der Liebe zum Leben, mit der Sehnsucht nach einem langen Leben. Daher sollten die verschiedenen Arten des Aberglaubens nicht einfach als anti- oder pseudo-wissenschaftlich abgeurteilt werden. Ist das binäre System des Computers nicht dank des Einfalls der Ba-gua Zeichen schrittweise ausgebildet und vervollkommnet worden? Wer wird es wagen zu behaupten, daß in der Zukunft

nicht vielleicht ein anderer, von Aberglauben angeregter, Einfall eine große Revolution in der Geschichte der Naturwissenschaften und Technik auslösen wird?

Wem der Mensch am meisten vertraut, sind seine Augen, seine Ohren und sein logisches Denken. Er wird hilflos, wenn etwas darüber hinausgeht. Am wertvollsten ist, daß der Mensch Unternehmungsgeist, Wissensdurst und Liebe zum Leben besitzt. So entstanden und entstehen unzählige Hypothesen, Mythen, Märchen, Legenden, Sagen, Dichtungen und auch Aberglauben. Aber wenn etwas Jahrtausende überdauert, muß es einen Grund dafür geben. Aberglaube ist nur eine von vielen Erscheinungsformen des Mysteriösen. Das Wahrnehmungs- und Erkenntnisvermögen des Menschen wächst immer mehr, und auch wenn es heutzutage noch eingeschränkt ist, ist anzunehmen, daß mit der Entwicklung eines Tages alle Geheimnisse des Alls schrittweise aufgedeckt werden. Dann werden Die Schleier des Mysteriösen fallen, und es wird Begriffe wie Aberglauben nicht mehr geben.

WAS UNS KRISTALL ÜBER DIE WELT GELEHRT HAT...



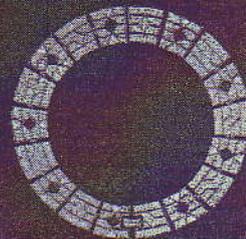
Schmetterlinge sind flatterhaft.



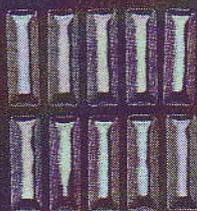
Schuhe sind verführerisch.



Dosen sind unentbehrlich.



Colliers verbinden.



Mode ist wunderbar.



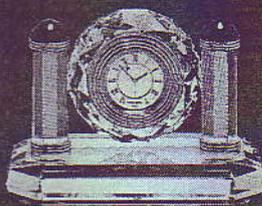
Steine sind märchenhaft.



Wale sind empfindsam.



Kerzenhalter entzünden Leidenschaft.



Uhren sind zeitlos.



Luster sind magisch.



Accessoires sind wandelbar.



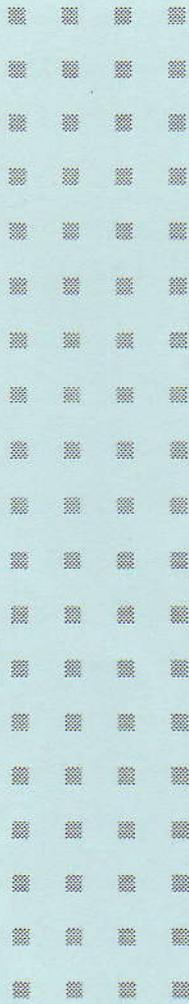
Zirkonia ist eine reine Erfindung.



DANIEL SWAROVSKI CORPORATION

Die Kraft des Kristalls

D. SWAROVSKI & CO., A-6112 Wattens/Tirol



**BAWAG –
durch
die Bank
besser.**

www.bawag.com

